This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

STANFORD UNIVERSITY
LIBRARIES

Andreas Hofer

im

Liede.

Herausgegeben

von

Ludwig August Frankl.

Mit Original-Urkunden, bis nun unbekannten Nachweisen und Porträten Hofers mit seiner Gattin.

Innsbruck.
Verlag der Wagner'schen Universitäts-Buchhandlung.
1884.

Landwirthshaus
Andreas Hofer.
A. Hofer's Gattin.
Pfandler-Alpe.

Andreas Hofer

im

Liede.

Herausgegeben

von

Ludwig August Frankl.

Mit Original-Urkunden, bis nun unbekannten Nachweisen und Porträten Hofers mit seiner Gattin.

Innsbruck.
Verlag der Wagner'schen Universitäts-Buchhandlung.
1884.

Sandwirthshaus
Andreas Hofer
A. Hofers Gemahlin
Pfandler-Alpe

Andreas Hofer

im

Liede.

Herausgegeben

von

Ludwig August Frankl.

Mit Original-Urkunden, bis nun unbekannten Nachweisen und Porträten Hofers mit seiner Gattin.

Innsbruck.

Verlag der Wagner'schen Universitäts-Buchhandlung.

1884.

„Adler, Tiroler Adler!
Warum bist du so roth?
Ei nun das macht, mich dünket,
Weil Feindesblut mich schminket,
Das ist so purpurroth,
Darum bin ich so roth."

Johannes Senn.

Druck der Wagner'schen Universitäts-Buchdruckerei.

Inhalt.

	Seite
Vorrede	VII
Zur poetischen Literatur	X
I. Aus den Gedenkbüchern am Sand	1
II. Lieder und Balladen	25
Augst Ludwig, des Helden Geburt	27
Barth J. F. Ritter v., Vorgesang	28
Bube Adolf, im Kerker	30
Cerri Cajetan, in der Schenke	32
Erler Josef, vor seinem Standbilde	33
Fastenrath Johannes, die Komödianten	34
Flir Alois, der treue Sweth	36
Foglar Ludwig, die Andreaskugel	40
Frankl Ludwig August, Andreas Hofers Weib	42
Friedmann Alfred, das Wappen	48
Fries Karl, wer rettet?	51
Goldmann Louise, die Wette	52
delle Grazie Marie Eugenie, Hofers Heimkehr	54
Grün Anastasius, Walhallas Nichtgenoß	58
Hahn-Hahn Gräfin Ida, der treue Wächter	60
Hammerle A. J., unter sein Bild	61
Hartmann Moriz, ich bin's nach dem Ihr späht	62
Haßlwander Friedrich, an Ihn	65
Hohenbühel-Heufler Ludwig Freiherr v., die Passer	65
" " " sein Bild	66

Seite

Kauſchnik Peter, die Feier in der Hofkirche . . . 66
Körner Theodor, ſein Tod 68
Kuck Wladimir, die Botſchaft Napoleons 69
Lamberg Hugo Graf, an ſeinem Grabe 71
Lertha (Joſef Thaler), erſter Auszug 71
Mages Alois, Andrä 74
Moſen Julius, zu Mantua in Banden 76
Obriſt Johann Georg, der Andrä hat ſich aufgemacht 78
Pfitzer Paul A., Jagd im Himmel 80
Pichler Adolf, Motto 81
Povinelli Adolf F., aus Mantua nach Innsbruck . 81
Putz Gottlieb Dr., Bethörung 83
" Widerhall 84
Rantzenhofer Wilhelm Ritter v., das Grabmal . . 85
Regent Albert, ein dunkler Fleck 85
Rellſtab Ludwig, in der Wohnung 86
Rollett Hermann, der letzte Hauch 87
Rückert Friedrich, Tirols Kommandant 88
Schenkendorf Max v., die Studenten 90
Schlern Alois, das nächtliche Te Deum 92
Stieglitz Heinrich, das Standbild 96
Seidl Johann Gabriel, ein ſchlichter Held 97
Stieler Karl, zu Defreggers Bild 100
Thaler Karl v., die Gnadenkette 101
Thöny P. Laurenz a. Br., für Gott, Kaiſer, Vaterland 104
Umlauf Viktor Ritter v. Frankwell, Tirols Waffenſchmiede 105
Unterrichter Guido v., ſein Namen 108
Ungenannte. Volkslied 110
Zu einem lebenden Bilde Hofers 112
O helft dem Land Tirol! 113
Volslied 114
Vuckowic Milovan, in der Hofkirche 116

Seite

Wenhart Wenzel, Oesterreichs Falke 117
Weiß Alfred, Richterspruch 122
Weber Beda, Verklärung 118
Weißenbach Alois Dr., sein Schatten 122
Würtemberg Alexander Graf, Heimführung der Gebeine 126

III. Andreas Hofers Gebeine 132

Gerichtliche Untersuchung 130
Nachwort 132

IV. Zu den Portraiten 166

Andreas Hofers Nachkommen 161
Denkmale 168

Vorrede.

Ich bin seit einer längeren Reihe von Jahren mit Herrn Karl Edlen von Hofer, dem letzten noch lebenden Enkel des unsterblichen Nationalhelden, in freundlichem Verkehre. Häufig war sein herrliches, von ihm geliebtes Heimatland unser Gesprächsstoff und tauchte die tragische Gestalt seines Ahn's vor unsern Augen auf. Der Enkel wurde nicht müde zu erzälen, auch Manches was in den hunderten von Büchern, Broschuren und fliegenden Blättern, die über Andreas Hofer berichten, nicht enthalten ist. Er zeigte mir einmal eine kleine Sammlung von Liedern, die zu Ehren des berühmtesten Tirolers gesungen worden sind. Aber es waren nur wenige, während eine im vollen Sinne des Wortes unzählige Menge von solchen in aller Welt zerstreut war. Da tauchte der Wunsch auf, daß sie gesammelt werden möchten. Als ich dem zustimmte, fragte der pietätvolle Enkel des „Blutzeugen von Tirol", ob ich geneigt wäre, mich der Mühe zu unterziehen und zugleich einzelne, bisher nicht bekannt gewordene Thatsachen zu erzälen?

Der Gedanke muthete mich an, zumal ich schon am Beginne meiner literarischen Laufbahn, von den Thaten und dem Sterben Andreas Hofers begeistert, lange die Absicht hegte, ihn als Helden eines epischen Gedichtes zu wählen. Nur eine, die in dem vorliegenden Buche enthaltene Episode: „Andreas Hofers Weib", wurde ausgeführt. Zu andern Lebens- und literarischen Zielen gezogen, unterließ ich die Ausführung des Ganzen. Die Idee tauchte in mir wieder auf, als ich in späteren Lebenstagen das herrliche Gebirgsland selbst betrat und seine szenische Pracht und Erhabenheit bewundern und lieben lernte. Was ich nun selbst im Drange des Lebens unterlassen hatte, sollte von anderen Poeten erfüllt und neben den in Farbe, in Marmor und in Erz ausgeführten Denkmalen auch eines „im Liede" errichtet werden.

Ich ließ eine Einladung in den Journalen drucken, mit der doppelten Bitte, mich auf einzelne mir etwa unbekannt gebliebene Gedichte aufmerksam zu machen, und es möchten sich zeitgenössische Gesangsgenossen angeregt fühlen ein auf Andreas Hofer bezügliches Lied oder eine Romanze, die einen Moment aus seinem Leben darstellt, zu verfassen, um damit das singende Denkmal zu schmücken. Ich erhielt von Oesterreich und Deutschland her so zahlreiche Mittheilungen, daß ich in nicht geringe Verlegenheit und Bedränguiß gerieth; schon des von der Verlagshandlung streng vorgezeichneten Raumes wegen. Aber auch Vieles, das mir zu-

kam, entbehrte wenn auch gut patriotisch gemeint, des poetischen Ausdrucks, einer edleren Form. Eine Anzahl von Balladen behandelt zudem ein und denselben Stoff — siebenundzwanzig besangen allein den Todesgang des Helden — und es mußte, um Monotonie zu vermeiden, manches gelungenere Gedicht zurückgelegt werden.

Diese Umstände entheben mich selbstverständlich nicht, den zahlreichen Einsendern für ihr theilnehmendes Wohlwollen den wärmsten Dank auszusprechen. Ich habe, unter Voraussetzung der Zustimmung, die Absicht, die aus den angegebenen Umständen nicht aufgenommenen Gedichte in ihrer Originalschrift dem Landesmuseum in Innsbruck mit der Bitte zu übergeben, daß sie in dem Andreas Hofer gewidmeten Saale, wo seine kostbaren Reliquien ausgestellt sind, zur Ehre des todten Helden aufbewahrt werden mögen. Ein künftiger Sammler sei auf diesen literarischen Besitz hiermit aufmerksam gemacht und noch auf Eines:

Es konnte in der vorliegenden Sammlnng nur auf Lieder und Romanzen Rücksicht genommen werden, während umfangreiche Epen und Dramen, deren Held Andreas Hofer ist, in deutscher Sprache gedichtet worden sind. Sie sind mir nicht entgangen. Ich lasse, deren Titel, übersichtlich für den Literaturhistoriker und zunächst für Jene, die sich mit den einzelnen Werken befreunden wollen, hier folgen.

Zur poetischen Literatur Andreas Hofers.

Episches.

Andreas Hofer. Balladen-Cyclus von Emil v. Boxberger. Fulda, Alois Maier 1856. 104 S. Sedez.

Sandwirth Hofer. Der Mann von Tirol. Zur 100jährigen Geburtsfeier gewidmet von Lertha (Josef Thaler) J. B. Stockhausen, Meran 1876. 69 S. Sedez.

Sandwirth Hofer. Von Karl Guntram, Wien A. Hartleben 1867. 49 S. Sedez.

Fünfzehn Balladen. Von Alois Flir. Innsbruck, Wagner 1878 II. Aufl. (In dem Werke: „Bilder aus den Kriegszeiten Tirols 8° S. 249—320.)

Andreas Hofer. Von Johann Baur in 27 Gesängen. (Noch ungedruckt.)

Dramen.

Andreas Hofer. Vaterländisches Gemälde von Paul Treulieb in Versen. Frankfurt 1816.

Das Trauerspiel in Tirol. Dramatisches Gedicht von Karl Immermann. Hamburg 1827.

Andreas Hofer oder „das Jahr 1809". Ländliches Gemälde in zwei Aufzügen mit Arien und vorangehenden mimischen Darstellungen, im Volksdialekt und Versen von Vitus Augetti. Innsbruck 1836. Aufgeführt zur Huldigungsfeier des Kaiser Ferdinand.

Andreas Hofer. Trauerspiel in 5 Akten von Wilhelm Gärtner Leipzig 1845.

Andreas Hofer. Geschichtliches Trauerspiel in 5 Acten von Berthold Auerbach. Leipzig 1850. Es ist wichtig zu bemerken, daß Erzherzog Johann, der mithandelnd in

diesem Drama auftritt, in der offiziellen Zeitung gegen die ihm unterlegten Motive und Aussprüche, als der Wahrheit nicht entsprechend, Protest erhoben hat.

Der Sandwirth Andreas Hofer. Volkstück mit Gesang und Tanz in 2 Akten und einem Vorspiele von Jos. Böhm. Wien 1859.

Andreas Hofer oder der Freiheitskampf der Tiroler. Heroische Volksoper in 3 Akten von W. Held. Musik von W. Kirchhof. Aufgeführt in Mainz 1860.

Das letzte Aufgebot. Vaterländisches Volksstück mit Gesang in 10 Bildern von Eduard Dorn. Wien 1876. Aufgeführt in Wien im Josefstädter Theater.

Andreas Hofer und der Freiheitskampf Tirols im Jahre 1809. Ein Trauerspiel in 5 Akten von Josef Vogelsang. Neuß. 1874.

Handschriftlich.

Andreas Hofer. National-Trauerspiel in 3 Aufzügen von Johann Caspar v. Wörndle, Advokat in Kitzbühel. Dem Manuscripte ist die Anmerkung beigefügt: „Eigenthum des Alois Schilling" der dasselbe, es ist nicht bemerkt von wem, am 2. August 1829 empfangen hat. Es füllt 23 Folioseiten und ist in Versen geschrieben. Am Schlusse steht von anderer Hand geschrieben: „Wurde schon zur Huldigung des höchstseligen Kaisers Franz verfertigt, durfte jedoch aus dem Grunde nicht aufgeführt werden, weil noch viele Personen, unter Anderem auch Dounai, der lange irrthümlich für den Verräther Hofers gehalten wurde, noch lebte." Es wurde also wie das vaterländische Gemälde von Paul Treulieb lange vor Immermann verfaßt. Es ist voll drastischer Wirkung und dürfte, etwa unter freiem Himmel von Bauern-Schauspielern, oder von Studenten dargestellt, ein echt nationales Schau-

spiel bieten. Es spielt theils in Bozen, theils auf der Kellerlahn und in Mantua. Das Manuscript ist Eigenthum des Museums (Ferdinandeum) in Innsbruck und besitzt dasselbe, wie das nachfolgende auch der k. k. Studienbibliothekar in Salzburg Herr Alois Josef Hämmerle in Abschrift, dessen Güte wir manchen bibliographischen Nachweis zu danken haben; ebenso dem Verfasser des österr. biog. Lexikons Herrn Dr. Constantin v. Wurzbach.

Andreas Hofer, oder das getäuschte Tirol. Ein Trauerspiel in 6 Aufzügen. Zur Rettung der Ehre meines Vaterlandes von Benitius Mayr, Serviten-Priester und k. k. Professor in Innsbruck.

Das Manuscript befand sich im Besitze des Erzherzog Johann und wurde aus dessen Nachlasse von seinem Sohne Grafen Franz von Meran dem Museum Ferdinandeum in Innsbruck zum Geschenke gemacht.

Aus den Gedenkbüchern am Sand.

„Die Stätte, die ein guter Mensch betrat,
Ist eingeweiht. Nach späten Tagen klingt
Sein Wort und seine That dem Enkel wieder."
Goethe.

Einleitung.

Gewiß haben Viele auf ihren Wanderungen durch Tirol auch das Passeierthal gesehen und den mehrstündigen Ritt auf einem Saumthiere nicht gescheut, um das Wirthshaus am Sand, das Anwesen Andreas Hofers, zu besuchen und des tragischen Volkshelden in erinnerungsvoller Wehmuth zu gedenken. Die Namen dieser Wallfahrer nach der von Geschichte und Ruhm geweihten Stätte sind unbekannt geblieben, oder doch vergessen worden.

Um die Namen der künftigen Besucher festzuhalten, hat ein kais. Oberst Graf v. Wimpffen im Jahre 1835 der Familie Hofer in theilnehmendem Wohlwollen ein Gedenkbuch zu dem Zwecke gewidmet, daß jeder im Sandwirthshause Einkehrende sich in dasselbe einschreibe. Der Landrichter Portauer hat dasselbe, durch das Siegel: „k. k. Landgericht Passeier" beglaubigt, dem Hause übergeben.

Dieses Gedenkbuch, Querfolio, in rothen, mit Goldarabesken verzierte Safian gebunden, ist mit einem

silbernen Schlosse versehen. Die Blätter haben Goldschnitt. Das erste derselben zeigt das „nach der Natur gezeichnete", von G. Schädler gestochene, von Franz Unterberger in Innsbruck herausgegebene Bild Andreas Hofers. Die derb robuste Gestalt ist mit einer hellgrünen Jacke bekleidet. Die Weste ist von derselben Farbe, nur etwas dunkler mit hellrothen Einfassungen. Ein breiter schwarzer Gurt, dem die Buchstaben A. H. (Andreas Hofer) weiß eingenäht sind, umschließt die Lenden. Die schwarze Hose reicht bis an die nackten Kniee, von denen ab blaue Strümpfe in die Bundschuhe hinabreichen. Die Kopfhaare des Mannes sind kurz geschoren, ein spärlicher Schnurrbart bedeckt unter einer etwas konkaven Nase die Oberlippe des gesund gerötheten breiten Gesichtes, das ein voller schöner, langer Vollbart einrahmt, der von einem rothen Brustlatz effektvoll absticht. Die Brust herab hängt eine goldene Gnadenkette mit dem Bilde des Kaisers Franz, die dieser dem Helden gespendet hat, und die Aufgebotsmedaille an grünweißem Bande. An einem schwarzen Lederbande, das von der rechten Schulter zur linken Hüfte geht, hängt in schwarzer Scheide ein mit gelbem Metallgriffe versehener Degen, den Hofer mit der Linken fest an den Schenkel drückt. Die Rechte die eine weiße Rolle hält, lehnt bequem neben einem breiten mit schwarzem Bande versehenen Hute, der auf einem Holzstück liegt. Der Hut ist von einem Lorberzweige umwunden und mit zwei rothen Rosen geschmückt.

Den Hintergrund bilden zwei grüne Hügel, einige kleine Gehöfte und in weiter Ferne die Alpen.

Ein zweites Blatt zeigt den Helden, wie er in der Hofkirche zu Innsbruck von Meister Schallers Hand in Marmor gemeißelt, und im Ferdinandeum in Innsbruck im Gypsabgusse zu sehen ist.

Die folgenden drei Blätter füllt eine kurze Lebensbeschreibung Hofers, die, in italienische, englische, französische Sprache übersetzt, kaligrafisch eingetragen ist. Ueber den Buchstaben A. H., die den oberen Theil des Blattes einnehmen, ist ein umsterntes Kreuz sichtbar, das ein Lorberkranz umgiebt.

Die Lebensbeschreibung hebt mit den Worten an:

„Ein schlichter, einfacher, aber tüchtiger Landwirth, ohne angeborene höhere Geistesgaben, ohne spätere Ausbildung, war er durch strenge Rechtlichkeit, religiösen, gläubigen Sinn, glühende Vaterlandsliebe und ein reines kindliches Gemüth ausgezeichnet. Gott, sein Kaiser, Oesterreich und Tirol waren ihm Zweck und Bedeutung seines Lebens und Wirkens."

Es folgt hierauf eine lapidarisch kurze Schilderung seiner Thaten, seines Ruhmes und Todes. Der Verfasser dieser gut gezeichneten Skizze ist nicht genannt. Dieselbe erhielt eine besondere Bedeutung durch die Einschrift eines Mannes dem das Fremdenbuch vorgelegt wurde. Der Gast war Erzherzog Johann von Oesterreich. Er schrieb:

„Vorliegende Schilderung ist die beste, welche über diesen treuen, edlen Mann voll Einfalt,

Redlichkeit und seltener Uneigennützigkeit gemacht wurde. Er war der, welcher sein biederes Vaterland so schön vertrat, — er war der Blutzeuge von Tirol.

Erzherzog Johann. Am 30. Juni 1835".

Als zweiten Gast am 4. August 1835 schrieb sich Friedrich August zu Sachsen, der nachmalige König und sein Adjutant Hauptmann von Steinitz ein.

Am 10. September finden wir von einem gewissen Pugonka folgende Verse eingetragen:

„Dort, wo der Passer wilde Fluthen rauschen,
Da steht ein einsam Haus am Strand;
Dort mag das deutsche Herz wol lauschen,
Ob nicht erscheint der Wirth vom Sand?

Das Haus ist da, die Stube, wo er lebte,
Die Gattin auch, die liebend ihn umfangen,
Doch ach der Mann, vor dem der Feind erbebte,
Ist nach Walhalla eingegangen."

Unter vielen andern Namen finden wir auch den der bekannten, einst wegen ihrer Schönheit berühmten Fürstin Lori Schwarzenberg, den des Fürsten Johann Adolf und der Fürstin Maria Liechtenstein, die es nicht scheuten in später Herbstzeit den Manen des Helden ihre Huldigung darzubringen.

Die letzte Eintragung im Jahre 1835 datirt vom 28. Dezember und rührt vom k. k. Oberlieutenant Anton Freiherrn v. Eberl her, der durch ein Bändchen Gedichte: „Erinnerungen aus Tirol" bekannt geworden ist und als pensionirter Hauptmann, in Bozen lebend, daselbst ein trauriges Ende genommen hat.

Er schrieb:

„Was führte dich in's Todesgrauen,
Was hieß am Glücke deines Volkes dich bauen?
Was ließ dich lächelnd in die Kugeln schauen?
Dein unerschütterliches Gottvertrauen.
Dir kann die Welt den Strahlenkranz nicht trüben,
Denn du warst Held und bist doch Mensch geblieben."

Ein Italiener, Matteo Osboli, eröffnet das Jahr 1836 am 15. Jänner mit einem längeren poetischen Gruße in italienischer Sprache. Nach ihm finden wir eingeschrieben einen Dr. Alois v. Gasteiger, der sich „Hausarzt der Familie Hofer" nennt. Dann am 26. Mai den Fürstbischof von Trient Johann Tschiderer. Am 20. Juni feiert L. Hildenhagen aus Halle a. S. den Helden mit den nachstehenden Versen:

„Es wird des Waldes grünendes Laub,
Röthlich welkend, dem Sturm ein Raub;
Es fliehen die Wogen
Stets vorwärts gezogen,
Es stürzen die Berge mit Wiesen und Baum
Vermodert als Mure im Thalesraum.
So welket, so fliehet, so stürzet hinab,
Was die Erde geboren in zeitiges Grab.

Doch über dem Irdischen Ewiges währt,
Das hast du Tirolerheld herrlich verklärt,
Weit schöner als Waldes liebliches Grün,
Weit länger als ewiger Berge Erglühn,
Weit lauter als fliehender Wogen Gewalt
Dein Leben und Lieben Jahrtausende schallt.

Wiewohl sie den Körper gesenkt hinab,
Für dich hat die Mit- und Nachwelt kein Grab."

Am 5. August schreibt sich ein Nachkomme des berühmten Pandurenführers und nachmaligen Gefangenen auf dem Spielberg: Freiherr von der Trenk, k. k. Hauptmann ein, ferner Graf Heinrich von Wilczek und Egon Landgraf von Fürstenberg, der Freund und Mäcen des Dichters Karl Egon Ebert, den dieser durch einen klangvollen Sonnettenkranz verewigt hat. Die darauf folgende Einschrift gewinnt als eine Reliquie des am 6. Okt. 1848 in Wien durch Volkswuth tragisch untergegangenen Kriegsministers Grafen Latour ein besonderes Interesse:

„Ruhm und Ehre dem Andenken des Helden, den das Vertrauen seiner Landsleute zu ihrem Anführer berufen hat. Warum mußte er auch durch Verrath den Untergang finden, während der Dank seines edlen Kaisers und die Achtung der Welt sein Leben verschönert haben würde? Möge sein großes Beispiel noch in künftigen Geschlechtern Nachahmung finden.

Am Sand den 12. August 1836.

Graf Latour, F.-M.-L."

In seiner Begleitung waren Theodor Graf von Thun und Hohenstein, Dagobert Baron Zobel von Giebelstadt, k. k. Oberlieutenant und Adjutant.

Vom 2. September datiert die Einschrift von Dr. Ludwig Köchl, kais. Rath, Erzieher der Söhne des Aspernsiegers Erzherzog Karl und später des berühmten Virtuosen Sigmund Thalberg.

Am gleichen Tage ist eingezeichnet Dr. Ad. Ritter Pratobevera von Wiesborn, k. k. Staatsrath-Offizial, der später in den Freiherrnstand erhoben als kaiserl. österr. Justizminister fungirte und als Landmarschall von Niederösterreich gestorben ist.

Das nachfolgende Sonett widmete am 9. September der Benediktiner Pius Zingerle dem Helden:

„Schon sind der Jahre viel o Held entschwunden,
Seit du gekämpft für Gott und Vaterland,
Voll Muth und Treue und durch Feindeshand
Den Tod, der dich verkläret, hast gefunden:

Und dennoch bluten noch bei uns die Wunden
Des Schmerzes Jedem, der dich hat gekannt.
Mit Rührung wird dein Name stets genannt,
Er glänzt von lichter Glorie umwunden.

Gewiß, o Edler, in den sel'gen Höhen,
Es werden dich mit ihrem holden Schimmer
Die Siegesblumen, die nie welken, krönen.

Dein Ruhm blüht auch hienieden blühend immer,
Stets wird mit Lieb', und Dank dein Bildniß sehen
Tirol, nie wird bei uns dein Lob vertönen."

Das Jahr 1837 eröffnet ein Engländer A. Dauart mit einem in seiner Muttersprache gedichteten Liede, das Andreas Hofer mit Wilhelm Tell vergleicht.

Am 10. August besingt Otto Weber aus Sachsen Tirol und seinen Helden in nachfolgenden Versen:

„Er hat gelebt, gestritten,
Der treue Wirth vom Sand,

Den Heldentod erlitten
Für Fürst und Vaterland.

Vor allen Siegesmälern
In Marmor und in Erz,
Steht fest in Berg und Thälern
Tirol dein treues Herz."

Neben den Namen der Maler Schwemminger aus Wien und Petzold aus Salzburg, der Grafen J. E. Montenuovo und Clemens Brandis, fesselt uns der Name Alois Kluibenschedels, dem beigefügt ist: „k. k. Oberlieutenant, Commandant im Jahre 1813, welcher Andreas Hofer zum Grabe trug."

Im Jahre 1838 findet sich Max v. Schenkendorfs Gedicht:

„Als der Sandwirth von Passeier" u. s. w.

von einem Gaste eingetragen.

Der Jahrgang 1839 enthält das Haus am Sand von einem Hauptmann von Kampter gezeichnet; die Namensfertigungen von Moriz Carriere, Grafen Otto Fünfkirchen, Gräfin Louise geborne Gräfin Wurmbrand und M. C. Kofflers „ehemaligen Landesvertheidigers unter Andreas Hofer."

Zwei Verse von G. S. im Jahre 1870 lauten:

„Edler Hofer, treuer Mann,
Schau der Landsleut Glück jetzt an!"

Von namhaften Persönlichkeiten sind eingeschrieben: Albrecht von Roon mit der Bezeichnung: „Hauptmann im Generalstabe Sr. Majestät des Königs von Preußen." Maximilian von Tarnoczy „Dr. der Theologie, k. k. Professor der Dogmatik in Salzburg" später Fürsterzbischof und Cardinal; J. A. Perthaler aus Olang, der später unter dem Staatsministerinm Schmerling viel verwendete Publizist.

Das Jahr 1841 wird am 29. Jänner von L. Strasser, k. k. Colleg.-Rath mit einem Gedichte: „Hofer und der gefangene Major" eingeleitet, das in Versen einen edlen Zug aus dem Leben Hofers sein Benehmen gegen einen Feind schildert und in seinen 60 Strofen zu breit ausgesponnen ist, um es hier einzuschalten.

Ranke (der berühmte Historiker?) schreibt am 24. September ein:

„Hofer, so lang des Gebirg's Sturzbäche den Wanderer umrauschen
Bleibt von Fürsten und Volk immer gepriesen dein Ruhm,
Bleibe denn auch an regbarer Treu' und dem tapferen Muthe,
Fest, wie die Höh' des Gebirgs, Hofer! dir ähnlich das Volk."

Die letzte Eintragung in diesem Jahre ist von Franz z' Pisenham, dem oberösterreichischen Dialekt-Dichter Franz Stelzhammer.

Das Jahr 1842 schließt ein Student Eugen von Ferrari auf und vergleicht Hofer mit dem ebenfalls auf Napoleons Befehl hingerichteten Schill.

Am 24. August schrieb sich Erzherzog Stefan, der nachmalige Palatinus von Ungarn und sein Dienstkämmerer Gustav Graf Breda ein.

Im Jahre 1843 finden wir am 2. September den Dichter Adolf Ritter v. Tschabuschnigg eingezeichnet und dann den Namen des Tiroler Poeten Dr. Adolf Pichler. Letzterer fügt bei:

„In der Geschichte findet das Recht seine Bewährung und Verklärung. Christenthum und die Freiheit sind die Hebel der modernen Geschichte. Wer für einen großen Gedanken stirbt, ob siegend, ob untergehend, der ist ein Held, er sei auch wer er sei, über ihn wird die Nachwelt richten, wohl ihm, wenn sein Name rein wie Sabbathglocken in die Zukunft klingt."

An gleichem Tage sind von Theodor Georgi, Juristen aus Tübingen, folgende Verse eingeschrieben:

„Die Berge deine Wiege sind
Und du ein ächtes Alpenkind,
Warst fest und treu, wie sie;
Der Kaiser, dem du Treu' geschworen,

Der hatte euer Land verloren,
Das konntest du verschmerzen nie.

Ihr nahmt den Stutzen von der Wand
Für Kaiser, Gott und Vaterland,
Daß euer Land wird frei.
Ihr schwurt begeistert zu den Fahnen
Und für den Herd von euren Ahnen
Traf sicher euer Blei.

Dich hat verrathen Freundeshand,
Und ferne dort im welschen Land
Traf dich französisch Blei.
Doch fest wie deine Berge stehen
Verstand'st du in den Tod zu gehen,
Im Tode selbst noch frei."

Am 4. September schrieb sich der Lieutenant im Kaiser-Jägerregiment Josef v. Hofer, „Enkel des Sandwirth Andreas Hofer," ein.

Er fiel 1848 bei Goito. Sein Bruder Johann, Kadet, wurde daselbst schwer verwundet, in bewußtlosem Zustande fortgetragen, für tot gehalten und im Raporte als tot gemeldet. Daher schrieb Feldmarschall Radetzky, beide Brüder für gefallen haltend, in seinem Armeebefehle: „Nie wird diese Familie entarten." Johann v. Hofer, von seinen Wunden genesen, wurde gefangen gehalten. Auf das Zureden des italienischen Kommandanten, mit Avancement zu den Bersaglieri überzutreten, antwortete er: „Ein Hofer kann nur dem Kaiserhause Oesterreich dienen." Er wurde hierauf schlecht behandelt, bis die Gesandtschaft

sich seiner energisch annahm. Josef v. Hofer hat gegenüber dem Denkmale seines Großvaters in der Hofkirche zu Innsbruck einen Gruftstein, der nur seinen Namen eingemeißelt zeigt, unter dem er aber nicht begraben liegt, da man seine Leiche auf dem Schlachtfelde nicht gefunden hat. Der jüngste Enkel Hofers Ferdinand fiel bei Magenta 1859.

Am 18. September schrieben sich als Gäste ein: Franz Josef, Erzherzog von Oesterreich, jetzt Kaiser von Oesterreich, Ferdinand Max, Erzherzog von Oesterreich, nachmals Kaiser von Mexiko. Karl Ludwig, Erzherzog von Oesterreich.

In ihrer Begleitung waren: H. Graf Bombelles, Graf Coronini, Oberst Graf Morzin, Oberstlieutenant und Dienstkämmerer Franz von Gorisutti.

Josef von Hofer befand sich auf Urlaub am Sandhof, die kais. Prinzen erwartend. Sie kamen bei heftigem Sturm und Regen an. Auf seine Bemerkung, daß er die Herrschaften bei solchem Wetter nicht erwartet habe, erwiderte Erzherzog Franz Josef: „Kein Wetter kann mich hindern, den Ort zu besuchen, wo Ihr Großvater lebte, dem unser Haus und das Vaterland so viel dankt."

Zwei Tage später am 21. besuchte der Vater der jungen Prinzen Erzherzog Franz Karl das Wirthshaus am Sand. Mit ihm schrieben sich zugleich seine Begleiter ein: F.-M.-L. Graf Falkenhayn, Major Baron Reischach und Oberst Mervelt.

Im Jahre 1845 schrieb sich im Gastbuche ein: Wilhelm König von Würtenberg und legte Dr. W. A. Lampadius aus Leipzig folgendes Gedicht ein:

„Hofer du wackerster Held, wofür du gestritten, geblutet,
Gott und Kaiser und Land! wahrlich es war kein Phantom!
Lernten wir Alle von dir nur Gott und Vaterland lieben,
Furchtbar wären wir dann äuß'rem wie innerem Feind.
Möglich wäre dann nie mehr ein schmählicher Rheinbund,
Der dem gallischen Hahn lecke die Stiefel, den Sporn;
Noch auch duldeten wir, daß je der russischen Knute
Mancher entehrender Schall schwirrte dem Preußen um's Ohr,
Oder, daß Albions Trutz aus tausend donnernden Schlünden
Hemmte den freien Verkehr auf dem umfluthenden All,
Und der gierige Dän', an Holsteins grünenden Auen,
Spottend des deutschen Vereins, legte die lüsterne Hand.
Auf denn! Ein großes, ein freies, ein starkes, einiges Deutschland,
Hofers blutiger Saat entsprieße die edelste Frucht."

Im Jahre 1846 besuchten Graf Brandis, Gouverneur von Tirol, das Haus, die Dichter von Kobell und Hermann von Gilm, Gräfin Carolyi, Generalmajor Graf Gyulai, Graf Josef Mailath, Gräfin Sofie Lodron, und schreibt Oberamtsrichter Lang die Verse ein:

„Käm' wiederum das Vaterland in Noth,
Und du, du ständest wieder vor dem Tod,
Du würdest wiederum dein Blut vergießen,
Und sie? Sie ließen wieder dich erschießen."

Im Jahre 1847 schrieb sich bei wiederholtem Besuche mitten im Winter, Johann v. Hofer, Cadet beim Tiroler Jägerregiment, der bei Goito tot geglaubte, im Hause seines großväterlichen Ahnes ein. Wenige Monate später, im April meldet eine Nachschrift: „Er blieb im Heldenkampfe bei Goito, (was unrichtig ist, er fiel beim Rückzuge von Mailand im Jahre 1859 bei Magenta) würdig seines Namens und seines Ahns, des Sandwirthes von Passeier."

Es folgt die Einschrift: Ottilie v. Goethe, geborene Freiin v. Pogwitsch, Schwiegertochter des Dichters.

Feodor Wehl trägt die Verse ein:

„Furchtlos und treu", mein König sprach es aus,
Dies Königswort paßt in dies Bauernhaus."

Noch finden wir die Namen: Rainer, Erzherzog von Oesterreich und seines Erziehers Kaschnitz-Weinberg; den Prinzen Karl von Preußen in Begleitung des Hauptmannes im Generalstabe von Borcke und den Prinzen G. Ghika aus Bukarest.

Im Sturmjahre 1848 kamen nur wenige Gäste in das fernabliegende Passerthal.

Wir finden von namhaften Besuchern eingeschrieben: Leopold Prinzen zu Sachsen Coburg-Gotha, k. k. Rittmeister, Ferdinand Grafen Brandis, Grafen Georg Rubin von Stockholm, Josefine Gräfin Wallis, und am 23. Juni Karl von Hofer mit der Einschrift:

„Von Neuem schließe ich mich der Vertheidigung Tirols an. Mög' meine trübe Ahnung nicht zur Wahrheit werden, möge ich Deutsch-Tirols heilige Erde wieder betreten können."

Dagegen können wir ein volksthümliches Lied „Sandwirthsbart" mittheilen, das nach dem uns vorliegenden Original-Manuskripte am 17. Juli 1848 gedichtet wurde. Der Verfasser ist der vor wenigen Jahren verstorbene Johann Obrist und wie er seiner Unterschrift beifügt: „Bauer zu Stans bei Schwaz." Von ihm rühren mehrere Gedichte und Aufsätze in tiroler Blättern her. F.-M. Radetzky, dem er sie eingesendet haben mochte, schrieb zwei Briefe an ihn und Kaiser Nikolaus sandte ihm eine goldene Medaille, welch' letztere ihm der Statthalter, wie Obrist an Herrn Karl von Hofer im Jahre 1850 schreibt, längere Zeit nicht ausfolgte, wie er meint „weil er bei demselben als ‚Radikalist' angeschrieben wurde." „Ich gehöre und gehörte, schließt der Brief, zur gemäßigten liberalen Partei und konnte die ‚Segaturen', die mir der mich Anschwärzende — in seiner Dummheit in Superlativ entgegensetzte, nicht dulden."

„Sandwirthsbart.

Sandwirthsbart, o welche Ehre
Wird dir bei uns angethan;
Viele Häupter, leichte, schwere
Trugen dich und weder Schere,
Weder Messer rührt dich an.
Selbst die Frauen, fein und zart
Lieben diesen Sandwirthsbart.

Wie der Same in der Erde
Sich entwickelt frühlingsgrün,
So entsproßten, auf das Werde
Unsrer Freiheit, Sandwirthsbärte
Jetzo vieler Männer Kinn,
Borstig, roth, oft grauer Art,
Blond und schwarz, wie Sandwirthsbart.

Bärte sind der Männer Zierde
Schon seit Adams Zeiten her,
Tragen wir sie nur mit Würde,
Drücket auch des Lebens Bürde
Manchen aus uns, zentnerschwer.
Dies ist wackrer Männer Art,
Die da tragen Sandwirthsbart.

Hohe Achtung vor dem Manne,
Der den Bart mit Würde trägt;
Keine, welcher bei der Kanne
Müßig sitzt, beim Wirth zur Tanne,
Geckisch seines Bartes pflegt.
Stutzer sind oft ganz vernarrt
In den schönen Sandwirthsbart.

Bin zwar selbst kein Bärtekenner,
Find' es aber lobenswerth,
Wenn die Schützen, die vom Brenner
Heimziehn, ha! die bärt'gen Männer!
Mir vor Allem seid geehrt.
Jeder trägt wohl, stolzer Art,
Ehrenvoll den Sandwirthsbart.

Möchten manche Standesschützen,
Deren Kinn an Haaren reich,
Doch auch Hofers Herz besitzen!

Wie die Herrlichen dort schwitzen,
Ihrem tapfern Hauptmann gleich.
Dort am Gardasee, Deutschlands Wart'
Zeigen ihren Sandwirthsbart.

Selbst die Welschen, die dort hausen,
Tragen Bärte, wie wir sahn;
Aber unsre Schützen zausen
Ihre Bärte, bis sie mausen,
Kommt ihr Kerle nur heran!
Vaterlandes Schützenart
Trägt mit Recht den Sandwirthsbart.

Auf, hinein Tiroler Schützen,
Nehmt den Stutzen frisch zur Hand,
Laß't ihn auf die Welschen blitzen,
Jagt sie aus den Felsenritzen,
Wenn sie noch in uns'rem Land.
Nur die Kugeln nicht gespart,
Schwöret es beim Sandwirthsbart".

Im Jahre 1849 am 30. August besuchten das Sandwirthshaus: Rainer, Erzherzog von Oesterreich, Rainer Ferdinand, Erzherzog von Oesterreich, Heinrich Erzherzog von Oesterreich, in ihrer Begleitung Feld-Marschall-Lieutenant Baron Englshart, der Leibarzt Dr. Luggia.

Im Jahre 1850 am 4. Juli: Fürstin Maria Lobkowitz-Liechtenstein, Fürst Moritz Lobkowitz, der Dichter Eginhard (Freiherr von Buschmann), Familie Elsler.

Im Jahre 1851 am 10. Juli widmet Otto Prechtler dem Gedenkbuche die Verse:

„Dir, du mein heilig treues Tirol,
Dir drang die Freiheit zu Herzen!
Du dachtest zuerst an das Vaterland's Wohl
Und dann an die eigenen Schmerzen."

Am 11. August: Erzherzog Heinrich von Oesterreich mit Karl Freiherr von Reiningen, k. k. Hauptmann. Diesem Namen schließen sich die Verse an:

„Und nun zum Schluß
Einen herzlichen Gruß,
Dem Wirth am Sand
Im Tirolerland."

Auf der letzten Seite des Gedenkbuches haben sich eingeschrieben, Franz Baron Kuhn, Feldmarschall-Lieutenant, Landesvertheidigungs-Kommandant von Tirol und Vorarlberg; Anton Graf Brandis, Dr. Haßlwanter, Landeshauptmann.

Wir schließen die Auszüge aus dem 137 Folioseiten umfassenden Gedenkbuche ab. Es zählt einige tausende Personen aus allen Ständen; aus allen Ländern Europas auf, die in dem Zeitraume von nur 16 Jahren die pietätvolle Wallfahrt zum Hause des „Blutzeugen von Tirol" angetreten haben. Prosa und Verse zieren das Buch, verunzieren zuweilen wohl auch manchen — Verfasser und kommen, wie in dergleichen, in Gasthäusern aufliegenden Gedenkbüchern zu ge-

schehen pflegt, abgeschmackte Bemerkungen, cynische Albernheiten vor. So daß der sonst nicht strenge „Oesterreichische Anakreon", wie er von Wolfgang Menzel genannt wurde, Ignaz Franz Castelli sich zu folgenden Zornversen angeregt fühlte:

„Hofers Ruhm wird ewig bleiben,
Doch verdorren soll die Hand,
Die's gewagt an mancher Stelle Rand
In dem Buch, des Helden Ehrenband,
Kecke Glossen hinzuschreiben."

Wir haben uns, schon der Raumverhältnisse wegen, auf nur in deutscher Sprache gedichtete Lieder, die der Band enthält, und nur auf diejenigen, die einigen poetischen Werth haben, beschränken müssen; doch kommen Aphorismen, Gedichte, Distiche in griechischer, lateinischer italiänischer, französischer, englischer, magyarischer, russischer und czechischer Sprache vor. Selbst die französischen Besucher erinnern sich mit Schmerz des von ihrem Nationalhelden hingerichteten Andreas Hofer und ein Zorngedicht eines Engländers erlebte ein eigenes Schicksal.

„Eines Tages", erzählte uns der letzte noch lebende Enkel unseres Helden Herr Karl von Hofer, dem wir die Einsicht in das in seiner Verwahrung befindliche Gedenkbuch zu verdanken haben, „kam ein vom Kreisgerichte in Meran abgesendeter Beamte in Begleitung eines zweiten in das Sandwirthshaus und zeigte dem Wirthe den schriftlichen Auftrag vor: aus dem Ge-

denkbuche ein Blatt zu entfernen. Er schnitt sorgfältig das englische Gedicht heraus und äußerte, es werde sofort dem Fürsten Metternich eingesendet werden." Vielleicht findet sich das Gedicht noch einmal vor, wenn es nicht vernichtet worden ist. Es muß jedenfalls von einschneidender politischer Bedeutung gewesen, oder demselben von der Zensur ein solche beigelegt worden sein.

Die Familie Hofer spendete, nachdem das Buch voll war, in gleichem Formate ein zweites Gedenkbuch, und nachdem auch dieses bis zum Jahre 1882 keinen Raum mehr zum Einschreiben bot, ein drittes, das seit dem 1. Jänner 1882 im Gasthause am Sand aufliegt.

Wir werden nur Weniges aus dem Buche, das innerhalb des rothen Einbanddeckels mit dem Spruche „Gelobt sei Jesus Christus in Ewigkeit, Amen!" beginnt und einige Verse von Byron aus der Belagerung von Corinth, auf Hofer angewendet, als Motto enthält, für unsere Leser excerpiren.

Von Guido Unterrichter sind nachfolgende Verse:

„Zwischen hohen Fichtenwäldern
Hat die Mutter dich gesäugt,
Auf den blutigen Kriegesfeldern
Hast du für dein Volk gezeugt.

Zwischen hohen Fichtenwäldern
Hast du hier als Knab' gespielt,
Und in Welschland's heißer Eb'ne
Ward auf deine Brust gezielt.

Und die Kugel, die dein Herz ereilte,
Drang in unser Aller Herz
Und die Trauer, Mann, um dich sie theilte
Eines ganzen Volkes Herz."

Johann Dietel, Theologe aus Regensburg schreibt:

„Deine Gedanken, sie waren des Volkes Gedanken,
Ewig Tirol in Dir, ewig deim Ruhm in Tirol."

Echt national äußert sich Olaf Grochinsky aus Smolensk:

„Hofer und sollt' ich deinen Verräther in der Hölle finden, er bekommt die Knute."

Unleserlich unterschrieben datiren die nachfolgenden Distichen aus dem Jahre 1853:

„Gegen die Fremden aus Westen, im Kampf für Freiheit und Glauben
Starbst du deutscher Held: ewiger Ruhm schmückt dein Haupt.
Lebtest du heute noch, den Kampf der Deutschen zu kämpfen,
Ge'n die Barbaren aus Nord, größer noch wäre dein Ruhm."

M. Klein aus Mainz fragt:

„Lorbern dem Märtirer für's Vaterland,
Doch welche dem, der es in Fesseln band?"

S. Wolf aus Neumarkt in Schlesien schreibt:

„Dein Herz, das für die Freiheit laut geschlagen,
Schuf dieses kleine Haus zum Freiheitstempel um."

Wir nennen noch von namhaften Besuchern den Prinzen zu Hohenlohe-Ingolfingen, Freiherrn von Plattenburg, k. preuß. Offizier. Darunter die Inschrift:

„Du wolltest nur Tirol
Und deinem Kaiser wohl;

Doch du hast mehr gethan:
Als Deutschland lag in Schande,
Zerschlugst du fremde Bande.
Du stelltest dich zur Wehre
Und rettest deutsche Ehre."

Wir nennen noch einige namhaftere Besucher aus den folgenden Jahren: Graf v. Meurs, Sohn des Prinzen Albrecht von Preußen, in Begleitung der Officiere Freiherr v. Dankelmann und v. Prittwitz, den Dichter v. Kobell, Dr. Vischer aus Tübingen, Erzherzog Franz von Oesterreich-Este, Herzog von Modena, Landesschulrath Dr. Maximilian Engel, Franz Graf von Meran, Herzog von Braganza, Fanni und Therese Elsler, Landgraf Fürstenberg, Lord Raleigh, Emil Paleske, Karl Ludwig Erzherzog von Oesterreich, Ignaz Zingerle, Josef und Maria Laburner, Karl und Leopold Edle von Hofer, Erzherzog Johann mit Franz Freiherrn von Wimffen, G. Gotsched, Jurist aus Wernigerode, Dr. Adolf Ficker, Präsident des statistischen Bureaus in Wien u. s. w. u. s. w.

Mit den Worten, die Dotschy eingezeichnet, die auch die Meinung aller Leser ausdrücken dürften, wollen wir diese Mittheilungen schließen:

„Ob Berge stürzen und wanken,
Und Ströme verlassen den Lauf,
Doch niemals zu dieser Hütte
Hört die Wallfahrt auf."

Lieder und Balladen.

„Was unsterblich im Gesang soll leben,
Muß im Leben untergehn!"

Schiller.

Ludwig Angſt.

Des Helden Geburt.

Es ruht die Nacht auf Berg und Wald,
In den Schluchten ein tiefes Schweigen,
Der Wind weht von den Alpen kalt,
Dem ſich die Wipfel neigen.

Den Saumweg ſchreitet im Lodenrock
Ein Mann empor behende,
Es klirrt auf den Stein ſein Alpenſtock,
Rings ſtarren die Felſenwände.

Nur aus der Tiefe, wie Donner rollt
Die unſichtbare Paſſer,
Ueber Stein und geſtürzte Tannen grollt
Empor das rauſchende Waſſer.

Er mußte laſſen ſein treues Weib,
Nun eilt er ihr entgegen,
Es trägt und bringt ihr blühender Leib
Ihm bald des Hauſes Segen.

Scharf blickt er und ſorgend hinein in die Nacht,
Iſt ihm ein Zeichen geſendet?
Auftaucht es plötzlich mit goldener Pracht,
Und inne hält er geblendet.

Es flammt ein blutrothes Meteor,
Juſt über ſeinem Dache,
So ſeltſam geformt, wie ein Feuerrohr,
Aufrauſchet unten die Ache.

Doch plötzlich, wie ein Blitz entfloh'n,
Iſt der Glanz in Nacht verloren —
Er tritt in den Hof, es iſt ein Sohn
Dem beglückten Sandwirth geboren.

J. F. Ritter v. Barth.

Zu dem in Wien veranſtalteten Feſte zu Gunſten des Hoferfondes für die gefallenen Tiroler 1866.

Wer iſt der fromme Held, bewährt
Durch Treu' und kühnes Wagen,
Den noch im Grab des Kaiſers Schwert
Zum Ritter hat geſchlagen?
Der Hofer iſt's, der Mann von Stahl,
Der Sandwirth vom Paſſeierthal.

Hoch oben im Tirolerland,
Wo sich die Gletscher thürmen,
Ruft er, die Büchse in der Hand:
„Laßt nur die Feinde stürmen,
Auf! für den Kaiser, für Tirol,
Ihr, Weib und Kinder, lebet wohl.“

Und um ihn reiht sich eine Schaar
Von treuen Streitgenossen,
Die oft im Kampf für Oestreichs Aar
Nach manchem Ziel geschossen.
Auf! für den Kaiser, Mann für Mann,
Andreas Hofer führt euch an.

Doch ach! was nützt die kühne That,
Wenn Macht und Argliſt siegen,
Dem schnöden Truge, dem Verrath
Muß selbst die Kraft erliegen.
In Fesseln schmachtend ruft der Held:
„Weh! Oestreich! deine Vorburg fällt.“

In Welschlands reich geschmückten Gau'n,
Wo milde Lüfte wehen,
Wo fromme Sitte und Vertrau'n
Und Heldenkraft vergehen,
Liegt stolz und finster da
Die alte Feste Mantua.

Auf ihren Wällen thront der Tod,
Der Franken Waffen blitzen,
Hell funkeln durch das Morgenroth
Der Bajonette Spitzen,
Und mancher Mund still klagend spricht:
„Der Hofer steht am Hochgericht.“

Der Franken Führer spricht ihm Hohn,
„Nichts half dein keckes Wagen,
Napoleon bietet dir Pardon,
Willst du für ihn dich schlagen?“
„„Nein, nicht für einer Krone Glanz,
Ich bleibe treu dem Kaiser Franz.““

Den letzten Blick zu Gott gewandt
Der Sandwirth betet leise:
„Gott! schütze mein Tirolerland!“
Still wird's im weiten Kreise,
Der Führer winkt, die Salve kracht,
Den Helden decket Todesnacht.

Adolf Bube.

Im Kerker.

Im engen Kerkerraume
Sitzt Hofer still und wacht
Gedankenvoll, im Traume,
Noch spät nach Mitternacht.

Er weilt im Geiſte wohl
Daheim bei ſeinen Lieben,
Im treuen Land Tirol.

Da öffnet ſich die Pforte,
Geheimnißvoll, allein,
Tritt, flüſternd dieſe Worte,
Der Kerkerwart herein:
„Schwörſt du Napoleon,
Dann ſchmückt er dich mit Ehren,
Sonſt bleibt der Tod dein Lohn.“

Der hört den Sandwirth ſprechen:
„Meinſt du dem Kaiſer Franz
Könnt' ich die Treue brechen,
Um eitlen Rang und Glanz?
Ich bin zum Tod bereit
Und will mir froh erwerben
Des Himmels Seligkeit.“

Er hat ſich ſtolz erhoben
Und ſteht voll Würde da,
Sein Auge blickt nach oben,
Als ſei der Herr ihm nah;
Er zeigt den Buſen frei,
Gottſelig zu empfangen
Das mörderiſche Blei.

Cajetan Cerri.

In der Schenke.

Zur Abendzeit, bei kargem Mahl'
Tiroler in der Schenke ſitzen;
Man ſpricht vom Heim — wie blanker Stahl
Die Worte und die Augen blitzen.
Der Hofer iſt wohl auch dabei;
Er lauſcht und ſinnt gar Mancherlei
Und iſt ſo ernſt, ſo eigen —
Doch ſeine Lippen ſchweigen.

Ein fremder Adler naht und droht
Dem Vaterland mit blut'ger Fehde
Und dabei Wirrniß rings und Noth,
Da wird gar trüb der Ton der Rede:
„Was, ohne Führung, nützt der Muth,
Und was, bei Mangel, Kraft und Gluth?
Kein Retter will ſich zeigen!"
Der Hofer wahrt ſein Schweigen.

„Und geht's zum Kampf, wer wird dann ſchier
Mit uns ſich erſt befaſſen?
Ein kleines armes Volk ſind wir,
Gar ſchlicht und weltverlaſſen!
Uns ſchmückt nur Eins: ein tapf'res Herz,
Das Treue hält, trotz Leid und Schmerz;
Treulos ſind nur die Feigen."
Da endet Hofer's Schweigen.

Aufſpringt er, und ruft laut und warm:
„Und da ſprecht Ihr noch von Beſchwerden?
Ein großes Volk, und reich, nicht arm,
Kennt Ihr ein treueres auf Erden!
An Führern fehlt's? Auch dieſer kommt,
Ein Treuer, glaubt mir's, der Euch frommt,
Bis ſich ſein Stern wird neigen,
O laßt die Sorgen ſchweigen."

Joſef Erler.

Vor ſeinem Standbilde.

Nah der Gruft des letzten Ritters
Ruht im Frieden das Gebein
Hofers, unſ'res ſchlichten Helden,
Marmorwände ſchließen's ein.

Stolzer Fürſten Erzgebilde
Halten treulich Tag und Nacht
Bei Maxmilian's Mauſoleum
Stille, ernſte Grabeswacht.

Hofer doch ſteht ganz beſcheiden
Seitwärts nur im Zwilchgewand,
Mit dem Heldenſchwert zur Linken
Und die Fahne in der Hand.

All die Statuen reicher Fürſten
Goß man einſt aus edlem Erz,
Hofer doch, der Mann der Berge,
Hatte nur ein treues Herz.

Feſt in ſeiner Lieb' zum Lande,
Frei von Falſch und kindlich rein,
Darum ward ſein Bild gemeißelt
Auch aus weißem Marmorſtein.

Lächelnd ſiehſt du auf uns nieder,
Denn du biſt dir wohl bewußt,
Daß dir ja das ſchönſte Denkmal
Ewig lebt in unſ'rer Bruſt.

Johannes Faſtenrath.

Die Comödianten.

Als der Hofer gekommen in Innsbruck hinein,
Da hieß es „Franzoſen hinaus!
Wir müſſen vom Land uns, dem wälſchen, befrei'n,
Es iſt uns das Wälſche ein Graus!"

Und in Innsbruck juſt wälſche Comödie war,
„Ihr Comödianten zieht weit!
Denn unſer Tirol iſt dem Herrn ein Altar,
Den ſchnöd ihr Franzoſen entweiht."

Doch eh' noch die Ihren ihr Ränzel gepackt,
Spricht eine Actrice: „Ich wett',
Ihr bleibt!" Den Hals unehrbar nackt,
Tritt sie vor den Hofer ketett!

Und die Dame, geputzt und gepudert, geschminkt,
Verneigt sich bezaubernd wie nie,
Mit Lächeln, d'rin Amor, der schelmische, winkt:
„Erlaub' Sie die Comödie!

Monsieur le Commandant de Tirol,
Die Künstler, die komm' aus Paris
Und spiel' die Stück' aus der Metropol,
Erlaub' Sie die Comödie!"

Dann schmeichelt sie, daß sie den Helden bestrick':
„O Monsieur!" Doch ihm klingt es wie Spott,
Er wirft ihr zu einen eisigen Blick
Und die Worte nur: „Pfüt Di Gott!"

Und der Wäl'schen, der Gauklerin weist er die Thür:
„So zieht all' ihr Franzosen hinweg,
Bleib' rein, du mein biederes Tirol, hinfür
Vom Gesindel, das schamlos und frech!"

Und der Hofer befiehlt noch in selbiger Stund':
„Ihr Mädchen und ihr Frau'n,
Ihr dürft Euch nicht kleiden in Flitter bunt,
Seid sittsam und laßt es auch schau'n!"

Alois Flir.

Der treue Sweth.

In der Alpenhütte an dem Herde
Sitzt der Sandwirth, leicht den Kopf nur schüttelnd
Manchmal, regungslos sieht er zur Erde.
Stürme toben, an dem Dache rüttelnd.

Emsig nährt das Feuer Sweth, der treue,
Spaltet aus dem Stamm auch blanke Späne:
Oftmal späht er hin mit Angst und Scheue
Auf des Sandwirths Gram und stille Thräne.

„Ist mir doch der ganze Tag mißlungen!
Trank und Speisen habt Ihr nicht genossen;
Lied und Jodler ward umsonst gesungen,
Euer Inn'res hat sich mir verschlossen!"

Jener blicket auf aus tiefem Sinnen;
Doch sein Herz fängt stürmisch an zu schlagen,
Hoch auf wirft's die Brust, und Zähren rinnen,
Andrä stammelt: „„Nun so will ich's sagen.""

Langsam schreitet er zum nahen Schranke,
Reicht ein Schreiben hin und schwere Rollen:
„„Junger Freund nimm dieß zum kleinen Danke;
Gott wird Dir für mich den größer'n zollen.

Kniee nieder und empfang den Segen!
Wie ich Dich mit Vaterlieb' umſchlinge,
Darf ich wohl auf's Haupt die Hände legen!
Aber nimm zuerſt nur dieſe Dinge!""

Doch der Jüngling ſtößt zurück die Gaben,
Klirrend ſtürzt das Gold nach allen Seiten.
„Eher laß' ich lebend mich begraben!
Gott, was habt Ihr vor? Wie ſoll ich's deuten?"

„„Länger Dich zu halten wäre Sünde.
Sieh, ſchon wankt es unter meinen Füßen!
Und ich reiße mit mir in die Schlünde
Alle, die ſich jetzt noch an mich ſchließen.

Drum entflieh'! Ich bitte, ich beſchwöre!
Morgen früh, eh' ſich die Berge röthen!
Aber leiſe, ohne daß ich's höre.
O, ich hielt's nicht aus, mich würd' es tödten!""

„Vater Hofer, ſeht Ihr nicht zu trübe?
Jener Eine hat ſein Wort verpfändet;
Sorgſam wacht für Euch der Andern Liebe,
Engel ſind zu Eurem Schutz geſendet.

Eine Garde habt Ihr an den Stürmen,
Die da ſchreckend raſſeln und trompeten,
Schnee und Eis auch kommen, Euch zu ſchirmen,
Wie einſt Flammen ſchirmten den Profeten!"

Und der Sandwirth zieht herbei den Jungen:
„„Vor der Thüre hört' ich Waffen rauſchen
Heute Nacht; bin auf vom Bett' geſprungen,
Nichts mehr war zu ſeh'n, nichts zu erlauſchen.""

„'S war ein Traum." „„Geduldе bis zum Ende!
Selber dacht' ich ſo und ging zu Bette.
Plötzlich ſtieß und klirrt' es durch die Wände,
Und zu Boden fiel die Gnadenkette.

Jetzo dacht' ich doch, es ſeien Zeichen.
Haspinger hat's auch vorher gekündet.""
„Glaubt Ihr dieß, ſo laßt uns ſchnell entweichen
Dorthin, wo uns kein Franzoſe findet!"

„„Gottes Hand kann Niemand ſich entziehen.
Still erwart' ich hier, was er mir ſchicket.
Aber Du, ſo höre, Du mußt fliehen!""
Raſch ſucht er das Geld, mühſam gebücket.

Doch der Jüngling zwingt mit heft'gem Drängen
Ihn empor und hält ihm beide Arme:
„Meinen Bund mit Euch kann nichts zerſprengen!
Duldet mich bei Euch in Eurem Harme!

Wie zwei Vög'lein zwitſchern in dem Bauer
Und im Kerker mit einander ſpielen,
Bleibe ich bei Euch in Eu'rer Trauer;
Glücklich kann ich nur bei Euch mich fühlen.

Wißt Ihr noch, wie ich zu Euch gekommen?
Nach der Eltern Tode eine Waiſe
Habt Ihr hülfreich meine Hand genommen,
Gabt mir tröſtend Obdach, Trank und Speiſe.

‚Friſchen Herzens ſind ja die Studenten!‘
Sagtet Ihr, ‚Tritt ein in unſ're Reihen!
Dien' mit uns dem Beſten der Regenten,
Dem ſich die Tiroler alle weihen!‘

Und ſo bin ich denn bei Euch geblieben,
Froh zum erſtenmal' an Eurer Seite;
An der Güte klomm erſt auf mein Leben,
Und der Muth entbrannte erſt im Streite!

Nein, Ihr könnt, Ihr dürft mich nicht verbannen!
Weßhalb? Sagt es! Nennt mir mein Verſchulden.“
Sie umarmten ſich, und Zähren rannen.
„„Freund und Sohn, bedenk' Dein künftig Dulden!““

„O, wie Euer Herz und Wort mich binden!
Nehmt mich hin zum ew'gen Eigenthume!
Sollten Feſſeln beide uns umwinden,
Schwingen will ich ſie mit ſtolzem Ruhme!

In den Kerker folg' ich Euch mit Lächeln;
Frohe Jodler ſcheuchen fort den Kummer;
In der Schwüle will ich Kühlung fächeln,
Dieſe Bruſt hier biet' ich Euch zum Schlummer.

Gibt der Wüth'rich auch den Tod uns Beiden,
Ruhen wir in Einem Grab beisammen.
Mancher Edle wird mich dann beneiden,
Und für Treue werd' ich ihn entflammen!"

„„Laß Dich küssen, tapfrer Knabe!
An mein Herz muß ich dich freudig drücken.
Ach! verdien' ich solche Himmelslabe?
Gott, wie kannst im Unglück du beglücken!""

Und er läßt ihn aus den Armen gleiten,
Niederknieend zieht auch ihn er nieder:
„„Gott wird gnädig uns zur Freiheit leiten,""
Betet fromm er und umarmt ihn wieder.

Ludwig Foglar.

Die Andreaskugel.

Das war beim Scheibenschießen
Zu Innsbruck in Tirol,
Da braust' unheimlich Reden,
Wie Meerflut dumpf und hohl;

Aus all den wüsten Lauten
That sich nur Eines kund:
„Der Hofer ist verrathen!"
So ging's von Mund zu Mund.

Erstarrt war manche Gruppe,
Es schwieg der Büchse Knall
Und nur den Schwur: Vergeltung
Gab Hall und Widerhall.

Doch Einer von den Schützen
Zog aus dem Lauf das Blei,
Und stieß den breiten Kolben
Zur Erd' und sprach dabei:

„Du sollst in's Schwarze treffen,
Doch nicht auf blödes Holz;
Andreaskugel! räche
Der Heimat Ruhm und Stolz!"

Er barg in seinem Kleide
Das rächende Geschoß,
Ging schweigend dann von dannen,
Ihm folgte kein Genoß.

Der Rächer blieb verschwunden
Aus Werkstatt, Kirche, Spiel —
Und die Andreaskugel
Kam nicht an's hohe Ziel;

Doch hat sie still allmälig
In und auch um Tirol,
Bedeutsam und erkennbar,
Vererbt sich als Symbol

Wird dem erwählten Arme
Das Rachgeſchoß zu Theil,
Trifft die Andreaskugel,
Wie jener Geßlerpfeil.

Ludwig Auguſt Frankl.

Andreas Hofer's Weib.

Die Waſſerfälle toſen,
Es ſtarrt der Gletſcher Eis,
Roth glüh'n die Alpenroſen,
Es glänzt das Edelweis.

Doch ſchallt kein Lied, und Thaten
Geſchehen nicht im Land,
Von Frankreich die Soldaten
Sie herrſchen mit eiſerner Hand.

Doch rührt durch Thal und Berge
Sich friſch des Volkes Fleiß:
Am grünen See der Ferge,
Der Jäger hoch am Eis.

Im Wald der Tannenfäller,
Der Bauer an dem Pflug,
Der kluge Vogelſteller,
Der Zitherburſch beim Krug.

Die Feinde zu bethören,
Scheint Muth und Trotz zu ruh'n,
Ein heimliches Verſchwören
Iſt all des Volkes Thun.

Am Herde mit Gebrauſe
Kocht Waſſer wallend auf,
Es ſetzt die Frau vom Hauſe
Den Deckel plötzlich d'rauf;

Da merkt der Männer Runde,
Ein Fremder iſt im Haus,
Vom Herzen darf zum Munde
Kein ſprudelnd Wort heraus.

„Liegt ſchon der Flachs in Knoten?"
Fragt einer aus den Reih'n.
„„Es braucht nicht bang den Todten
Ums Leichenhemd zu ſein!""

„Wie bald kommt für St. Marten
Die Glocke aus der Gluth?"
„„Die Glockengießer warten
Nur auf's Kanonengut.""

„Des Hirſches Läufe wagen
Sich nieder in das Thal."
Voll iſt ſchon, will das ſagen,
Der Flintenläufe Zahl.

„Sind fertig ſchon die Kränze?
Bald iſt es Zeit zum Schnitt."
„„Sie winden an der Grenze
Und haben Pech damit.

Ich ſah am Felsgehänge
Den jungen flüggen Aar,
Er wetzte ſich die Fänge,
Das gibt ein gutes Jahr.""

So reden und verſtehen
Die Männer ſich im Land,
Ein Wort genügt, ein Sehen,
Als Eid ein Druck der Hand.

Fällt Einer eine Eiche
Und ſieht ein Andrer zu,
Heißt das: mit gleichem Streiche
Triff' unſre Feinde du!

Wenn mit dem Netz ein Andrer
'Nen reichen Fiſchzug thut,
Vorübergeh'nd der Wand'rer
Merkt ſich die Lehre gut.

Wenn eine Alpenroſe
Die treue Sennin pflückt,
Mit zärtlichem Gekoſe,
Die Bruſt des Liebſten ſchmückt,

Iſt ſelbſt der Liebe Koſen
Für Kampf nur ein Symbol:
„In's Herz brenn' rothe Roſen
Dem Feinde von Tirol!“

Noch iſt es ſtill im Lande,
Die Feinde ahnen nicht,
Daß ihre blut'ge Schande
Entgegenwächst dem Licht.

Auf Alpen liegt verſpätet
Der Abendſonnenglanz,
Der fromme Sandwirth betet
Noch ſeinen Roſenkranz.

Heut' eilt's, daß in die Scheibe
Den rechten Schuß er thut,
Er ſpricht zu ſeinem Weibe:
„Thu' Späne in die Fluth!“

Gekommen iſt die Stunde,
Das blutige Geſchick.
Er ſagt's nicht mit dem Munde,
Und es verſteht's ihr Blick.

Sie geht und rafft zuſammen
Im Hofe viel Geſpän,
Bald wird davon in Flammen,
Das Land im Aufruhr ſtehn.

Sie geht hinab zum Waſſer
Mit Gottvertrauendem Muth
Und wirft der mächt'gen Paſſer
Die Späne in die Fluth.

Der Wildbach ſchäumt im Zorne,
Stürzt durch der Ufer Rand,
Raſch trägt der Mitverſchworne,
Die Späne in das Land.

Als tauſend Boten jagen
Die Wellen von Ort zu Ort,
Um es der Etſch zu ſagen,
Die trägt es weiter fort.

Und zitternd ſteht im Dunkeln
Andreas Hofer's Weib,
Sie ſpäht, ob Lichter funkeln,
Mit vorgebeugtem Leib.

Ob eine Glocke dröhnet?
Sie horcht, doch ſchweigt das Thal;
Nur Vesperglöcklein tönet
Dem letzten Sonnenſtrahl.

Sie ſieht und hört nur brauſen
Der Wellen wilde Schaar,
Erwartungsvolles Grauſen
Sträubt ihr empor das Haar.

Ha, flammt's nicht auf? und wieder
Wird es tief dunkle Nacht,
Die Gluth wallt auf und nieder,
Verliſcht bald und erwacht.

Von einer Alp' zur andern
Geh'n zündend Brände auf,
Die Feuerſäulen wandern
Den Horizont herauf.

Von fernen Schluchten dringet
Ein Glockenruf empor,
Von Glocken ſchwingt und klinget
Bald drauf ein ganzer Chor.

Das iſt ein Donnern, Sauſen,
Von Flammen ein Orkan,
Kanonenorgeln brauſen,
Der Gottesdienſt hebt an.

Verhallet das Gedröhne,
Verliſcht der Feuerſchein,
Es werden ohne Söhne
Viel' Mütter, Witwen ſein.

Es iſt in's Knie geſunken
Andreas Hofers Weib,
Die Seele freiheitstrunken,
Sie bebt am ganzen Leib.

Sie ſpricht den Blick erhoben:
„Jetzt zeige, was du kannſt,
Herr Gott im Himmel droben!
Daß Du ſie übermannſt!“

Es ſchreiten in lohen Flammen
Die Rieſenberge all'
Und ſchließen ſich zuſammen
Zum glühenden Feuerwall.

Der Skorpion muß enden,
Der mitten innen ras't —
Es kracht von Felſenwänden
Das Horn der Alpen blast.

Dazwiſchen in Chorälen
Gejauchz' die Luft durchbebt;
Ein Tag iſt's Allerſeelen,
Wenn ſich ein Volk erhebt.

Alfred Friedmann.

Das Wappen.

Im Wirthshaus zu Paſſeier,
Da bin ich eingekehrt,
Es war zur Abendfeier,
Die Wirtin ſtand am Herd.

An den verrauchten Wänden
Manch wunderliches Bild!
Ich konnte den Blick nicht wenden
Von einem gevierten Schild.

Die Zither klang, es schwangen
Die Burschen zur Decke die Dirn';
Jodler von draußen klangen,
Im Mondlicht stand der Firn.

Im Wirthshaus zu Passeier
War ich der letzte Gast:
Zum Horste kehrte der Geier,
Der letzte Trinker zur Rast.

Da setzte die Wirthin sich nieder
Mit den Töchtern zu meinem Krug,
Die Blicke ruhten wieder
Auf dem Wappen, nach dem ich frug:

„In Roth der deutende Schütze,
Das ist des Hofer's Bild;
Er traf manch rothe Mütze,
Manchen Felsblock schleudert er wild.

In Gold der Adler, der rothe,"
Sprach die würdige Alte sodann,
„Ist Landeswappen! Zum Tode
Für Tirol geht jeglicher Mann!

Was soll ich vom Lorbeer melden
Auf Rothgrund! da wißt Ihr Bescheid!
Er kündet den siegreichen Helden,
Unsterblich in Ewigkeit

In Gold auf grünem Grunde
Die eich'ne Gefängnißthür
Bedeutet die böse Stunde,
Da der Hofer trat herfür.

Zu Mantua erschossen
Ward er mit Pulver und Blei,
Vielleicht, weil er deutsche Genossen,
Weil er Bayern auch schmettert entzwei.

So sagt zwar nicht der Lehrer,
Ich hab' mir's halt immer so dacht',
Daß ein himmlischer Vater, ein hehrer,
Der Menschen That überwacht.

Der Adler, die Flügel gebreitet
Ist unser Oesterreich.
Ob aufwärts, ob abwärts es schreitet,
Wir lieben es immer gleich!

Nun weißt Du, was bedeutet
Das Wappen des Wirthes vom Sand;
Dem Mantua zu Grabe geläutet
Wird Andreas Hofer genannt!"

Carl Fries.

Wer rettet?

Die Stürme rasen, die Donner rollen,
Die Blitze zucken am Himmel auf,
Und der Wehruf ist durch das Land erschollen,
Nichts hemmt der Zerstörung verwegenen Lauf.
Die Freiheit, die goldne, sie ist verloren,
Tirol, das treueste deutsche Land,
Tirol, zum höchsten Ruhm erkoren,
Tirol verschmachtet in Feindeshand.

Ist Keiner, die fränkischen Ketten zu brechen?
Ihr Männer, ihr Deutschen, wer schafft uns Rath?
Wer wagt die Schmach seines Landes zu rächen,
Wer wagt die kühne erhabene That?
Und ein Mann tritt hervor aus den Braven allen,
Der noch nicht der Freiheit vergessen hat,
Und von Berg zu Berge hört man es schallen:
Der Sandwirth ist es, er wagt die That!

Auf der Schulter den Stutzen, den Gemsbart am Hute,
Mit mächtigem Barte, so tritt er hervor,
Es strahlt sein Auge von feurigem Muthe,
Hoch schwingt er das Banner der Freiheit empor.
Und wie durch den Funken, vom Steine geschlagen,
Die zündende Lohe zu Flammen erglüht,
So schlug des Sandwirths muthiges Wagen
Den Funken der Freiheit aus jedem Gemüth.

Die Stürme raſen, die Donner rollen,
Die Blitze zucken in Süd und Nord,
Doch es einen die Töne, die ſchauervollen,
Sich in einem mächtig erhab'nen Akkord.
Und herrlicher ſtrahlt dem Lande die Sonne,
Die geſunkene Freiheit erſteht auf's Neu,
Und das Herz ſchlägt höher in freudiger Wonne:
Tirol iſt gerettet, Tirol iſt frei!

Doch ihn verließen die treuloſen Freunde,
Er ſchmachtet einſam in Kerkers Nacht,
Ihn haben die Liſten und Ränke der Feinde
Zum Elend — zum Kerker — zum Tode gebracht.
Es zuckt das Blei mit feurigem Scheine,
Ein Knall — ein Schrei — das Blut fließt roth.
Tirol, Tirol, o jauchze und weine,
Die Freiheit ſtrahlet — dein Held iſt todt!

Louiſe Goldmann.

Die Wette.

Andreas Hofer war ein Held,
Das iſt ja weltbekannt,
Doch hat man neckend ihn auch oft
Pantoffelheld genannt.

Frau Anna ſtets das Scepter ſchwang
Im häuslichen Revier,
Und weil's das Weibchen ſo gebot,
Fehlt' ihm des Bartes Zier.

Denn häßlich ſchien ihr ſolch' ein Ding,
Beſchattend das Geſicht,
Drum gab ſie die Parole aus:
„Den Bart, den leid' ich nicht!"

Und wenn das kleinſte Fläumchen ſich
Beſcheiden blicken ließ,
Geſchwind es ſtreng der Dorfbarbier
In ſeine Grenzen wies.

Doch ſpottend riefen Freunde: „Du
Biſt Mann in Rath und That,
Doch z'Haus red't 's Weib das große Wort,
Und Du biſt allweil ſtad.

Weil's Ann'le nit erlauben will
Gehſt bartlos Du einher."
„„Kreuz Himmeldonner-Element,
Kein Wort, Ihr Freunde, mehr!

Zwei Ochſen ſetz' ich ein als Pfand,
Daß, eh' das Jahr entrückt,
Der ſchönſte Bart im Paſſerthal
Andreas Hofer ſchmückt.""

Und richtig, eh' die Frist noch um,
Frau Anna's Starrsinn wich,
Des Sandwirths Bart in vollster Pracht,
Dem Barbarossa's glich.

Und Alle riefen: „Du bist Held
Vom Wirbel bis zur Zeh',
Ein Held nicht in dem Kampf allein,
Ein Held auch in der Eh'!"

Marie Eugenie delle Grazie.

Hofers Heimkehr.

Still ist's rings. In Schmerz und Trauer
Starb des Tages gold'ne Pracht,
Doch voll räthselhafter Schauer
Naht die königliche Nacht.
Erzumgürtet, wallumzogen
Thürmt sich Mantua's Zinnenkranz,
Und die grünen Minciowogen
Schaukeln sich im Sternenglanz.

Ihrem flutenden Gesange
Lauscht das trotzige Castell,
Doch in seinem Bogengange
Wird es plötzlich seltsam hell:

Leise Flüsterlaute schweben
Wie aus einem Grabesschacht,
Und ein räthselhaftes Leben
Naht im Schutz der Mitternacht.

Hohe männliche Gestalten
Huschen spähend hin und her,
Seltsam ist ihr stilles Walten,
Trotzig schimmert ihre Wehr.
An dem Fuß des Riesenwalles
Hält der Zug am Uferrand,
Klirrend, doch gedämpften Schalles
Wühlt ein Spaten in dem Sand.

Forschen sie nach eitler Habe,
Nach versunk'nem Zaubergut?
Nein sie steh'n an einem Grabe,
D'rin ein Held der Freiheit ruht.
Keines Freundes Aug' bewachte
Schützend den vergess'nen Platz,
Doch die treue Heimat dachte
Fromm an ihren größten Schatz;

Dachte an den muth'gen Hüter
Ihrer stolzen Freiheitsmacht,
Für das höchste aller Güter
Sank der Held in Grabesnacht.

Als die Kugel ihn durchbohrte,
Rief er trauernd: „Lebe wohl!"
Und die letzten seiner Worte
Zogen schrill durch's Land Tirol,

Zogen um die Alpengipfel,
Die mit ihm den Feind belauscht,
Und durchdröhnten alle Wipfel,
Die von Hofers That gerauscht.
Nährten in den Hochwaldsprossen
Den gewalt'gen Rachebrand
Und erzählten den Genossen,
Daß sein Grab im wälschen Land.

D'rum enthüllen wack're Brüder
Nächtlich seinen morschen Schrein,
Gilt es doch, die Heldenglieder
Für die Heimat zu befrei'n.
Nicht das Lied der Minciowelle
Töne künftig an sein Ohr;
Doppelt frei und doppelt schnelle
Braust der Inn durch's Felsenthor.

Sanfte Hirtenmelodien
Schweben dort um Busch und Baum,
Und in wilden Symphonien
Preist der Sturm den Freiheitstraum.

Unerſchrocken, ohne Bande
Thront die Wahrheit dort wie Erz,
Nur im mächt'gen Alpenlande
Iſt ein Grab für Hofers Herz!

Horch! die blanken Spaten knarren,
Rieſelnd ſinkt das Erdreich ein,
Aus dem feuchten Grunde ſcharren
Sie den morſchen Eichenſchrein.
In dem Bogengang der Veſte
Harrt ein hoher Prieſtergreis,
Segnet ernſt die heil'gen Reſte
Und entfernt ſich aus dem Kreis.

Heimlich flüſtern die Genoſſen,
Rings herrſcht weihevolle Ruh',
Kühn, auf ſchlankgebeinten Roſſen
Jagen ſie der Heimat zu.
Bange Käuzchenrufe dringen
Aus der Feſtung dumpf und hohl,
Doch ein Aar mit ſtolzen Schwingen,
Schwebt vor ihnen nach Tirol!

Anastasius Grün.

Walhalla's Nichtgenoß.[1])

Ein Bauer, derb und feist,
Gutmüth'gen Mund von schwarzem Bart umkreist,
Die Büchse auf sein Lodenwamms geladen;
Sah man ihn so vor sich, man glaubte dreist,
Sein Werth und größt' Verdienst lieg' in den Waden.
Doch trägt ein Banner er, ich kenn' es wohl,
Das ist der Felsenadler von Tirol.

Mit seinem Kolben klopft er an die Pforten
Und läßt vernehmen sich in solchen Worten:
„Sah ich nicht dort die Rütlimänner geh'n?
Ich that wie sie, bei ihnen will ich steh'n!
Ich bin kein beß'rer Mann als alle Andern,
Doch einer muß für alle Brüder wandern;
So wird ein schlichter Stein Schlußstein der Halle,
Ein einfach Blatt zum Wipfel über Alle.
Kein Einzler komm' ich, nein ein Heldentausend,
Ein Heer von Männern, angeschwollen brausend,
Das rettend in sein Felsenschloß getragen
Den deutschen Ruhm in schmachvoll düst'ren Tagen
Und leuchtend ihn bewahrt in Ungewittern,
Als Deutschlands Odem nur ein knechtisch Zittern.

---

[1]) Es ist unvergessen, daß der König Ludwig I. von Baiern, als er in Regensburg die Walhalla für deutsche Helden, Dichter und Gelehrte gründete, deren Büsten er daselbst aufstellen ließ, die Andreas Hofer's ausschloß.

Hat unser Rohr manch Deutschen hingebrannt,
Was trug der Schelm französisch Knechtgewand!
Wie hier ich steh' stand ich auf Mantua's Walle
Und bot dem Blei die Brust, Einer für Alle.
Thut auf! Es pocht Tirol, das Heldenland!
Statt Aller Einer nur, der Wirth vom Sand!"

Unfern ragt ein Gerüst von selt'nem Bau,
Ein Richtmaß scheint's, Rekrutenwuchs zu proben;
Der Pfahl trägt Landesfarben weiß und blau,
Und Aufschrift gothisch auf der Tafel oben:
„Allhier Wallhallagrößen seiend Messung,
Doch bairisch-deutschen Maßstab Nichtvergessung!"
Es winkt ein Mann, gut deutsch genannt Gensdarm,
Zu treten an des Maßstabs Arm.
Dem Maß beugt Hofer nun sein starr Genick,
Doch eine Stimme ruft: „Zu dick, zu dick!"

Da kehrt der Sandwirth um auf Südens Wegen.
„Schier etwas dick war's, doch nicht dick genug,
Die Feind' und Gleißner alle wegzufegen!
Dick aufgetrag'ne Farben: Felsenflug
Und Pulvernebel, Hiebe, Kugelregen!
Ade! Auf's Neu' bezieh' ich heimatsfroh
Mein alt Quartier: derzeit unwissend wo!"

Ida Gräfin Hahn-Hahn.

Der treue Wächter.

In Innsbruck in der Kirche
Steht Max, des Kaisers, Grab,
Umringt von hohen Herren
Mit Kron' und Herrscherstab.
Fantastische Gestalten,
Sie zeigen drunter sich,
So wie der große Alfred
Und Held Theoderich.

Und zu des Grabmals Füßen,
In schlichter Landmannstracht,
Steht fern ein Marmorbildniß
Und hält getreulich Wacht.
Das ist der Andre Hofer,
Der ächte Sohn der Treu,
Ihm ziemet wohl die Ehre,
Daß er dort Wächter sei!

Für Treue kämpft' und starb er,
In Treue hing er ganz
An seinem frommen Glauben
Und an dem Kaiser Franz.
Er ahnte nichts vom falschen,
Verderbten Freiheitsschein,
Er wußte nur, man müsse
Treu seinem Kaiser sein.

Doch wäre ich die Wittwe
Des Wirth's im Paſſerthal,
Ich hätt' geſagt zum Kaiſer
Und ein für alle Mal:
„Ich danke für den Adel
Und für des Wappens Kranz,
Ich trage Hofers Krone,
Die ſtrahlt im reinſten Glanz;

Die brachten ihm die Engel
Vom allerächt'ſten Gold,
Als dort auf Mantuas Wällen
Sein Blut iſt hingerollt.
Denn der Verheißung ſchönſte
Steht in der Bibel ſchon:
Biſt du getreu zum Tode,
Wird dir des Lebens Kron'!"

A. J. Hammerle.

Unter ſein Bild.

Im öſtreicher Herzen: Gott, Kaiſer und Vaterland,
Büchſe, Schwert und den Roſenkranz in der Hand,
Litt, ſtritt, ſiegte und regierte der Tirolerheld
Hofer bis in den Tod, der Treue Muſter für alle Welt.

Moritz Hartmann.

„Ich bin's, nach dem Ihr ſpäht."

Es ruht auf jenen Bergen
Verborgen der Kommandant,
Indeß die blutigen Schergen
Durchſtreifen rings das Land.

Der Sandwirth von Paſſeier
Des trägen Ausgangs harrt,
Sein Aug' glänzt als Wachtfeuer,
Wie Fahnen weht ſein Bart.

Die Gletſcherrieſen ſteigen
Und glänzen himmelweit,
Sie ſind der Freiheit Zeugen
Von Treu' und Ewigkeit.

Vom Thal' wenn die Strahlen eilen,
Hier weilt die Sonne noch;
Hier wird die Freiheit weilen,
Wenn Thal und Land im Joch.

Durch's Rauſchen grüner Tannen
Tönt Adlerfittigſchwung,
Und Alpenröslein hangen
In Felſendämmerung.

Der Jodler ſchallt, es läuten
Die Herdenglocken mild,
Als wollten ſie Liebe deuten,
Die Alpenherzen füllt.

Auf ſeinen Bergen bettet
Sich der Tiroler gut,
D'rum hat ſich dahin gerettet
Das treue Herzensblut.

Nacht iſt's, da pocht's an die Hütte,
Andreas Hofer geht
Hervor mit feſtem Schritte:
„Ich bin's, nach dem ihr ſpäht."

Weh' dir Tirol! deinen Bergen
Raubt man den ſchönſten Demant,
Umringt iſt von fränkiſchen Schergen
Der tapfere Kommandant.

Zu Mantua durch die Straßen
Tönt dumpfer Trommelſchall,
Heut' ſoll das Leben verlaſſen
Der Bauern-General.

Dort tönt das Lied von Marſeille,
O Frankenſchmach und Hohn!
Da tönt die letzte Reveille
Dem treueſten Freiheitsſohn.

Als er durch die Straßen gegangen,
Da blicken, mit Augen hohl,
Durch's Gitter All', die gefangen,
Im heiligen Land Tirol.

Sie ſchütteln wild ihre Bande:
„Weh und weh' unſ'rer Noth!
Und weh' dem Tirolerlande,
Der Hofer geht in den Tod!"

Zu Mantua an der Schanze
Andreas Hofer ſteht,
Die Sonne mit blutigem Glanze
Am Firmamente geht.

„Dem Vaterland hab' ich ergeben
Und meinem Kaiſer mein Blut,
Mein Blut, meine Seele, mein Leben,
Ihr fränkiſchen Schützen, zielt gut!"

Der Sandwirth von Paſſeier,
Er iſt nicht niedergekniet,
Er ſelbſt kommandirt noch: Feuer!
Und ſo verhallt das Lied.

Friedrich Faßlwander.

An Ihn.

Als des Tyrannen wilde Söldner waren
In's schöne Bergesland Tirol gedrungen,
Da hast der Freiheit Fahne Du geschwungen,
Ein echter Held in Sturm und Kriegsgefahren.

Dem Rufe sind gefolgt des Volkes Schaaren,
Sie haben für ihr Höchstes brav gerungen;
Nur Uebermacht hat endlich sie bezwungen,
Die kühn gekämpft, ihr gutes Recht zu wahren.

Du aber solltest bitt'ren Lohn erringen,
Du Bester von den tapfern Streitern allen:
Verlassen und verrathen, schrecklich fallen!

Doch wie Dein Tod nur Schande konnte bringen
Dem Feind, der grausam Dich ließ schnöd verderben,
So war's Dein Ruhm, für's Vaterland zu sterben!

Ludwig Freiherr v. Hohenbühel-Heufler.

Die Passer.

Passer heiß' ich allweg, und allzeit auch denk' ich an Hofer,
Welcher der tragische Held wurde des Landes und Volk's.

Sein Bild.

Just wie Hofer einst war und nicht, wie die Künstler ihn schufen,
Stellet mein Bildniß ihn dar, mit dem sokratischen Kopf.

Peter Kauschnik.

Die Feier in der Hofkirche.

Hofer, welcher mit dem starken
Landsturm aus den Landesmarken
Allen Feind verjagt, wie Wild,
War Tirols Regent geworden,
Ohne Ahnen, ohne Orden,
Aber väterlich und mild.

Bei des Kaisers Namensfeier
Ward dem Sandwirth von Passeier
Nun gar große Ehr' erzeigt.
Hochamt und Tedeum schallen
In den gottgeweihten Hallen,
Bis auf einmal Alles schweigt.

Hofer kniet an heil'ger Stätte,
Eine goldne Gnadenkette
Wird ihm festlich umgehängt;
Oesterreichs geliebter Kaiser,
Der erhabne Dankbeweiser,
Hat dem Treuen sie geschenkt.

Und der Abt mit feiner Wendung
Schildert, was zu dieſer Sendung
Franzens Kaiſerherz bewog.
Nach des Prieſters letztem Worte
Rauſcht im Tempel und im Orte
Donnernd laut ein Lebehoch.

Hofer'n gilt's. Er ſpricht: „Gott gebe,
Daß ich mich nicht überhebe!
Freunde, bittet ihn darum!
Ich will täglich zu ihm flehen
Für des Landes Wohlergehen,
Ohne Gott gieng' es leicht krumm."

Mittags wurde in der alten
Kaiſerburg ein Mahl gehalten,
Reich an Gäſten und an Pracht.
Hier ward erſt dem fernen Kaiſer,
Dann dem Sandwirth, gar nicht leiſer,
Die Geſundheit ausgebracht.

Abends ging es zum Theater,
Das dem ſchlichten Landesvater
Noch viel Lob bereitet hat.
Aber nach der erſten Pauſe
Schleicht er ſich ganz ſtill nach Hauſe,
Denn er iſt des Lobes ſatt.

Freunde, die ihm folgten, fanden
Ihn, den Oberkommandanten,

Als er, weinend, Briefe las.
„Seht hier, seufzt er, Etschlands Klage,
Und ich leert' an diesem Tage
Hoher Ehren volles Maß."

Theodor Körner.

Sein Tod.

Treu hingst du deinem alten Fürsten an;
Treu wolltest du dein altes Gut erfechten;
Der Freiheit ihren ew'gen Bund zu flechten,
Betrat'st du kühn die große Heldenbahn.

Und treu kam auch dein Volk zu dir heran,
Ob sie der Väter Glück erkämpfen möchten.
Ach! wer vermag's, mit Gottes Spruch zu rechten?
Der schöne Glaube war ein schöner Wahn.

Es fangen dich die Sklaven des Tyrannen,
Doch wie zum Siege blickst du himmelwärts.
Der Freiheit Weg geht durch des Todes Schmerz!

Und ruhig siehst du ihre Büchsen spannen:
Sie schlagen an; die Kugel trifft ins Herz,
Und deine freie Seele fliegt von dannen!

Wladimir Kuk.

Die Botschaft Napoleons.

„Nun, laßt mir herein den Boten,
Daß er seine Sendung künde.“
Also sprach Andreas Hofer
Zu dem harrenden Gesinde.

Es betrat der glatte Höfling
Leichten Fußes die Parquetten,
Golden flimmert' Stern und Brustlatz,
Flimmerten die Epauletten.

„Komm' in meines Kaisers Namen,
Excellenz! Euch zu verheißen —“
„„Excellenz nicht bin ich, werde
Andrä Hofer nur geheißen.““

„Nun wolan denn Andrä Hofer,
Voller Huld mein Empereur —“
„„Lasset weg die leeren Floskeln,
Faßt Euch kurz und gut — ich hör'.““

„Ehr' und Reichthum Euch zu bieten,
Bin ich her zu Euch gesendet,
Denn mein hoher Herr hat gnädig
Seinen Sinn Euch zugewendet.“

„„Ehr' und Reichthum vom Franzoſen!
Mir, dem Wirte von Paſſeier?
Wär' mir neu, doch redet weiter,
Bin begierig ungeheuer.““

„Seht, den Titel eines Marſchalls,
Adeliches Schild und Krone
Und Penſion auch, reich bemeſſen,
Beut mein Kaiſer Euch zum Lohne.

Wenn Ihr Euch wollt unterwerfen
Und die Waffen niederlegen,
Und als Zeichen ſeiner Gnaden
Schickt er dieſen Ehrendegen.“

„„Gehet hin zu Eurem Kaiſer,
Der Euch hat hieher geſendet,
Der voll Huld, wie Ihr geſprochen,
Mir ſein Auge zugewendet.

Gehet hin und ſagt: der Hofer
Iſt kein Schurke! ſagt nichts weiter.
Geht, ich geb' Euch bis zur Grenze
Sich're Schützen als Begleiter.““

Hugo Graf Lamberg.

An seinem Grabe.

Hier an Hofers Grabesstätte
Rufet: Heil dem Vaterland!
Dessen Volk die Sklavenkette
Brach mit deutscher Heldenhand.

Insolange diesen Grüften
Immergrüne Zierde blüht,
Wehet auch in deutschen Lüften,
Was einst dieses Herz durchglüht.

Laß die Blumen nie verderben,
Schönes, stolzes Land Tirol!
Das ja siegen nur und sterben
Frei und deutsch wie Hofer soll.

Bertha (Josef Thaler.)

Erster Auszug.

Indessen hat versammelt
Vor seinem Haus am Sand
Der Volksmann alle Männer
Vom Thal und Schützenstand;

Und in der tapfern Mitte,
Mit grünem Rock geschmückt,
Die Hand am breiten Gürtel,
Der Sandwirth freundlich blickt;

Frei steht er da vor Allen
In ragender Gestalt,
Das Kinn von reichem Barte,
Des Mannes Schmuck, umwallt.

„Gott grüß euch, tapfre Männer
Von Hinter-See bis Salthaus!
Die Stunde der Erlösung,
Sie schlug. Der Druck ist aus!

Schon sind im Land die Befreier,
Das kaiserliche Heer,
Schon steht's auf Tiroler Boden,
Der ist nicht bairisch mehr.

Genug schon haben die Schweine,
Die wilden, gewühlt im Land,
Dem sei gemacht ein Ende,
D'rum, Männer, die Wehr' zur Hand!

Und treu der Väter Sitte
Nun frisch auf die Eberjagd!
Wir müssen das Wild erlegen,
Sobald der Morgen tagt.

Unbändiges ſchlagt nieder,
Gefangenes quälet nicht!
Denn über unſere Feinde
Wird halten der Herr Gericht."

Der Sandwirth ruft's, da jubeln
Die Schützen, und im Nu
Vier Kompagnien ziehen
Gerüſtet dem Jaufen zu.

Da kommt des Wegs ein Alter;
Der ſpricht den Hofer an:
„Muß, Anderle, geh'n zu ſtreiten
Denn jetzt ein jeglicher Mann?"

„„Wer gerne will, ruft Hofer,
Gezwungen wird keiner nit!""
Der Alte ſpricht: „Wenn's ſo iſt,
Dann zieh' ich auch noch mit."

Schon dunkelt's, da man rücket
Den ſteilen Berg hinauf,
Nur gegenüber raget
Ein lichter Bergesknauf.

„Das iſt die Plattenſpitze,
Die glänzt' auch in der Nacht,
Die dich, Andreas Hofer,
Einſt hat zur Welt gebracht.

Da ſah ob dieſer Spitze
Die Amm' ein Glanzgebild,
Das zeigte grad hinunter
Zum Sandwirthshauſes Schild.

Das Bild war's einer Muskete,
Das deinem Stutzen glich;
Was konnte das bedeuten,
Als, Hofer, eben dich?"

Mit feierlicher Miene
Erzählt's der Feldkaplan,
Und Hofer und Alle hören
Die Kunde ſtaunend an.

Alois Mages.

Andrä.

Wie er einſt ins Thal, im Wetterſtrahl,
Die ſichere Wehr in der Fauſt,
Von ſchmählichen Ketten das Land zu retten,
Von den Bergen herabgebrauſt,
Wie er trutzig und keck, den Feinden ein Schreck,
Zerſchmetternd im Krieg, demüthig im Sieg,
Fürs Land und Kaiſer ſtritt,
Und ein Opfer der Treue, in heiliger Weihe,
Zum Tode in Mantua ſchritt;

Auf dem Marmorblock, im Lodenrock,
Mit dem Antlitz bieder und schlicht,
Steht der Held von Passeier, des Landes Befreier,
Und durch die Hallen bricht
Ein heller Schein. Es legt auf den Stein
Der Geist des Land's den frischen Kranz,
Und weit in Feld und Hag
Erklingt die Kund' aus der Glocke Mund:
'S ist Hofer's Ehrentag.

Ist in flammender Noth der Himmel nicht roth,
Sind die gährenden Wetter im Bann?
Wie 's die Alten zu Zeiten gehalten im Streiten,
Ist der Enkel ein schlecht'rer Mann?
Noch zäunt sich ums Land die zackige Wand,
Noch blüht aus dem Eis das Edelweiß,
Der Epheu rankt sich noch traut
Um die Schloßruine, noch bricht die Lawine,
Was sich ihr entgegenstaut.

Von den Bergen herbei, wer im Herzen treu
Die heilige Flamme genährt.
Ihr Männer und Jungen, die Fahne geschwungen,
Die Faust mit dem Stutzen bewehrt.
Und die in der Fern' die Glocke des Herrn
In den Thälern tief zur Feier rief,
Auf Flügeln der Seele herbei,
Und zeiget den Manen euch würdig der Ahnen,
Ein Volk treu, einig und frei.

O führ' in den Stein heut Leben hinein,
Und gäb' ihn heraus das Grab,
Es schwölle die Stirne, wie Wolken am Firne,
Er spränge vom Sockel herab,
Und es rauschete fort des Helden Wort,
Bis wo die Gemse nur geht,
Wo die Gletscher glänzen, bis an die Gränzen,
Wo der wälsche Hahn sich bläht.

„Wach auf mein Land, halt festen Stand,
Der gleißende Wolf geht um —
Kein Schaf der Heerde, kein' handvoll Erde!
Schlag jeden Verräther stumm.
Wahr, keusch und stark dein Herz und Mark,
Setz' Gut und Blut mit rechtem Muth
Für Fürst und Vaterland ein,
Die Feigen und Schlechten nur lassen sich knechten.
Tirol, wenns gilt, schlag drein!"

Julius Mosen.

Zu Mantua in Banden.

Zu Mantua in Banden
Der treue Hofer war,
Zu Mantua zum Tode
Führt ihn der Feinde Schaar.

Es blutete der Brüder Herz,
Ganz Deutschland ach in Schmach und Schmerz,
Mit ihm das Land Tirol.

Die Hände auf dem Rücken,
Andreas Hofer ging
Mit ruhig festen Schritten,
Ihm schien der Tod gering;
Der Tod, den er so manchesmal
Vom Iselberg geschickt in's Thal
Im heil'gen Land Tirol.

Doch als aus Kerkergittern
Im festen Mantua
Die treuen Waffenbrüder
Die Händ' er strecken sah,
Da rief er laut: „Gott sei mit Euch,
Mit dem verrath'nen deutschen Reich
Und mit dem Land Tirol!"

Dem Tambour will der Wirbel
Nicht unterm Schlägel vor,
Als nun Andreas Hofer
Schritt durch das finst're Thor.
Andreas, noch in Banden frei,
Dort stand er fest auf der Bastei,
Der Mann vom Land Tirol.

Dort ſoll er niederknieen;
Er ſprach: „Das thu' ich nit!
Will ſterben, wie ich ſtehe,
Will ſterben, wie ich ſtritt,
So wie ich ſteh' auf dieſer Schanz';
Es leb' mein guter Kaiſer Franz,
Mit ihm ſein Land Tirol!"

Und von der Hand die Binde
Nimmt ihm der Corporal,
Andreas Hofer betet
Allhier zum letzten Mal;
Dann ruft er: „Nun, ſo trefft mich recht!
Gebt Feuer! ach, wie ſchießt ihr ſchlecht!
Ade, mein Land Tirol!"

Johann Georg Obriſt.

Der Andrä hat ſich aufgemacht!

Der Andrä hat ſich aufgemacht,
Es ging ihm nicht ums Geld;
Er fand den Feind und ſchlug die Schlacht,
Als Mann im offnen Feld.

Musketen hin, Musketen her!
Uns hilft der Stutzenlauf.
Ein ſichrer Blitz aus ſichrer Wehr
Nimmt's auch mit Baiern auf.

Wir kennen unſer Land zu gut,
Das will nie fränkiſch ſein.
Abprallen ſoll der Uebermuth
An unſrer Burg von Stein.

Haubitzen her, Haubitzen hin!
Franzoſen, gebt gut Acht!
Die Berge ſteh'n, die Wolken zieh'n,
Und wir, wir halten Wacht.

Die Wolken flogen. Felſengleich
Iſt er geſtanden da.
Da traf ihn jener Corſenſtreich
Im wälſchen Mantua.

Doch treu hat er ſich aufgemacht,
Iſt todt und lebt noch fort.
Nun wird voll Ehrfurcht ſein gedacht
In Bild, in Schrift und Wort.

Und was am ſchönſten Hofer malt?
Das iſt ſein ſchlichter Sinn,
Der, kräftig von ihm ausgeſtrahlt,
Uns Enkeln bringt Gewinn.

Paul A. Pfitzer.

Jagd im Himmel.

Der Sandwirth, der 's so gut verstanden,
Wie man das Wild auf Alpen hetzt,
Hat sich vom Streit mit Söldnerbanden
Zu Innsbruck an den Tisch gesetzt,
Und seine kecken Schützen liegen
Des Rufs gewärtig, müd vom Siegen,

Da regt sichs drängend in den Gassen
Vermischte Stimmen werden laut,
Der Platz kann kaum die Menge fassen,
Und Jung und Alt erwartend schaut;
Sie wollen unter Sang und Klingen
Ein Lebehoch dem Sandwirth bringen.

Doch er, des Landes Schirm und Stütze,
Tritt mit entblößtem Haupt daher:
„Laßt das, ich bin ein schlichter Schütze;
Und wenn ich selbst der Kaiser wär,
Ihr solltet einen Höhern preisen,
Daß er uns beisteht, will's euch weisen."

D'rauf faltet er die rauhen Hände,
Und Jeder auf den Knieen fleht,
Daß Gott des Sieges Engel sende,
Viel tausend Seelen ein Gebet!
Die Kämpfer zieh'n, und wenig Stunden,
So strömt ihr Blut aus frischen Wunden.

Und ſoll ich weiter noch verkünden,
Wie er der Treue Lohn empfing?
Das iſt der Fluch von unſ'ren Sünden,
Daß er, der feſt am Glauben hing,
Verlaſſen ſtarb den Tod der Schächer,
Und fand nur droben einen Rächer.

Doch nun der Sandwirth ausgeſtritten,
Seit ihm die Kugel ſchlug durch's Herz,
Kränkt euch der Tod, den er gelitten,
Er aber ſchwang ſich himmelwärts,
Und jagt wohl, wo die Sterne blitzen
Den Steinbock mit des Himmels Schützen.

Adolf Pichler.

Motto.

Zerrt und zauſ't am Eichenkranz um die blutige Schläfe:
Wer geſtorben wie Du, zählt zu den Helden des Volks!

Adolf F. Povinelli.

Aus Mantua nach Innsbruck.

Im Himmel viel drohende Wolken hangen,
Kein Strahl verrieth ſie, die nächtliche Spur
Der tapfern Tiroler, die ſonder Bangen
Erfüllen wollen geleiſteten Schwur.

O führ' in den Stein heut Leben hinein,
Und gäb' ihn heraus das Grab,
Es schwölle die Stirne, wie Wolken am Firne,
Er sprünge vom Sockel herab,
Und es rauschete fort des Helden Wort,
Bis wo die Gemse nur geht,
Wo die Gletscher glänzen, bis an die Gränzen,
Wo der wälsche Hahn sich bläht.

„Wach auf mein Land, halt festen Stand,
Der gleißende Wolf geht um —
Kein Schaf der Heerde, kein' handvoll Erde!
Schlag jeden Verräther stumm.
Wahr, keusch und stark dein Herz und Mark,
Setz' Gut und Blut mit rechtem Muth
Für Fürst und Vaterland ein,
Die Feigen und Schlechten nur lassen sich knechten.
Tirol, wenns gilt, schlag drein!"

Julius Mosen.

Zu Mantua in Banden.

Zu Mantua in Banden
Der treue Hofer war,
Zu Mantua zum Tode
Führt ihn der Feinde Schaar.

Es blutete der Brüder Herz,
Ganz Deutschland ach in Schmach und Schmerz,
Mit ihm das Land Tirol.

Die Hände auf dem Rücken,
Andreas Hofer ging
Mit ruhig festen Schritten,
Ihm schien der Tod gering;
Der Tod, den er so manchesmal
Vom Iselberg geschickt in's Thal
Im heil'gen Land Tirol.

Doch als aus Kerkergittern
Im festen Mantua
Die treuen Waffenbrüder
Die Händ' er strecken sah,
Da rief er laut: „Gott sei mit Euch,
Mit dem verrath'nen deutschen Reich
Und mit dem Land Tirol!"

Dem Tambour will der Wirbel
Nicht unterm Schlägel vor,
Als nun Andreas Hofer
Schritt durch das finst're Thor.
Andreas, noch in Banden frei,
Dort stand er fest auf der Bastei,
Der Mann vom Land Tirol.

Dort ſoll er niederknieen;
Er ſprach: „Das thu' ich nit!
Will ſterben, wie ich ſtehe,
Will ſterben, wie ich ſtritt,
So wie ich ſteh' auf dieſer Schanz';
Es leb' mein guter Kaiſer Franz,
Mit ihm ſein Land Tirol!"

Und von der Hand die Binde
Nimmt ihm der Corporal,
Andreas Hofer betet
Allhier zum letzten Mal;
Dann ruft er: „Nun, ſo trefft mich recht!
Gebt Feuer! ach, wie ſchießt ihr ſchlecht!
Ade, mein Land Tirol!"

Johann Georg Obriſt.

Der Andrä hat ſich aufgemacht!

Der Andrä hat ſich aufgemacht,
Es ging ihm nicht ums Geld;
Er fand den Feind und ſchlug die Schlacht,
Als Mann im offnen Feld.

Musketen hin, Musketen her!
Uns hilft der Stutzenlauf.
Ein ſichrer Blitz aus ſichrer Wehr
Nimmt's auch mit Baiern auf.

Wir kennen unſer Land zu gut,
Das will nie fränkiſch ſein.
Abprallen ſoll der Uebermuth
An unſrer Burg von Stein.

Haubitzen her, Haubitzen hin!
Franzoſen, gebt gut Acht!
Die Berge ſteh'n, die Wolken zieh'n,
Und wir, wir halten Wacht.

Die Wolken flogen. Felſengleich
Iſt er geſtanden da.
Da traf ihn jener Corſenſtreich
Im wälſchen Mantua.

Doch treu hat er ſich aufgemacht,
Iſt todt und lebt noch fort.
Nun wird voll Ehrfurcht ſein gedacht
In Bild, in Schrift und Wort.

Und was am ſchönſten Hofer malt?
Das iſt ſein ſchlichter Sinn,
Der, kräftig von ihm ausgeſtrahlt,
Uns Enkeln bringt Gewinn.

Paul A. Pfitzer.

Jagd im Himmel.

Der Sandwirth, der 's so gut verstanden,
Wie man das Wild auf Alpen hetzt,
Hat sich vom Streit mit Söldnerbanden
Zu Innsbruck an den Tisch gesetzt,
Und seine kecken Schützen liegen
Des Rufs gewärtig, müd vom Siegen,

Da regt sichs drängend in den Gassen
Vermischte Stimmen werden laut,
Der Platz kann kaum die Menge fassen,
Und Jung und Alt erwartend schaut;
Sie wollen unter Sang und Klingen
Ein Lebehoch dem Sandwirth bringen.

Doch er, des Landes Schirm und Stütze,
Tritt mit entblößtem Haupt daher:
„Laßt das, ich bin ein schlichter Schütze;
Und wenn ich selbst der Kaiser wär,
Ihr solltet einen Höhern preisen,
Daß er uns beisteht, will's euch weisen."

D'rauf faltet er die rauhen Hände,
Und Jeder auf den Knieen fleht,
Daß Gott des Sieges Engel sende,
Viel tausend Seelen ein Gebet!
Die Kämpfer zieh'n, und wenig Stunden,
So strömt ihr Blut aus frischen Wunden.

Und ſoll ich weiter noch verkünden,
Wie er der Treue Lohn empfing?
Das iſt der Fluch von unſ'ren Sünden,
Daß er, der feſt am Glauben hing,
Verlaſſen ſtarb den Tod der Schächer,
Und fand nur droben einen Rächer.

Doch nun der Sandwirth ausgeſtritten,
Seit ihm die Kugel ſchlug durch's Herz,
Kränkt euch der Tod, den er gelitten,
Er aber ſchwang ſich himmelwärts,
Und jagt wohl, wo die Sterne blitzen
Den Steinbock mit des Himmels Schützen.

Adolf Pichler.

Motto.

Zerrt und zauſ't am Eichenkranz um die blutige Schläfe:
Wer geſtorben wie Du, zählt zu den Helden des Volks!

Adolf F. Pavinelli.

Aus Mantua nach Innsbruck.

Am Himmel viel drohende Wolken hangen,
Kein Strahl verrieth ſie, die nächtliche Spur
Der tapfern Tiroler, die ſonder Bangen
Erfüllen wollen geleiſteten Schwur.

„Nun denn, gibt Gott ſein Zeichen mir,
In Gottes Namen, kämpfen wir!

Geh Döninger! und mache ſchnell
Den neuen Aufruf an das Land,
Daß alles Volk zum Kampf ſich ſtell',
Gott hat mir den Befehl geſandt".
Bethörtes Wort! das hat dir Held!
Zu Mantua dein Grab beſtellt.

Widerhall.

Zu Mantua, auf der Baſtei,
Zwölf Schüſſe ſind gefallen,
Und einer noch! den hört Tirol
Noch heute wiederhallen.

Sie tödteten den Wirth am Sand;
Sein Blut iſt hingefloſſen.
Für Gott und Fürſt und Vaterland,
Ein Held hat es vergoſſen.

An ſeinem Grabe kniet Tirol,
Und legt d'rauf Kränze nieder;
Es denkt an Hofers Lebewohl,
Und weiht dem Helden Lieder.

O Oesterreich, ich habe
Die Kommandantenschaft
Bewahret auch im Grabe
Für dich mit treuer Kraft;
Muß auch mein Blut zerstieben,
Auf fremden Mauern wohl,
Im Tod bin ich geblieben
Kommandant von Tirol.

Ich hab' als treuer Hüter,
Nachdem ich längst erblich,
Gehütet die Gemüther,
O Oesterreich für dich.
Als Geist bin ich geschritten
Stets dies mein Land hindurch,
Und habe unbestritten
Bewahrt dir deine Burg.

Nun heut, da unser Hoffen
Gekommen ist zum Ziel,
Daß Tirol frei und offen,
Zurück an Oestreich fiel:
Hier von mir eingehändigt
Nimm hin das theure Pfand:
Heut ist mein Amt geendigt
Als Tirols Kommandant.

Friedrich Rückert.

Tirols Kommandant.

„Aus Mantua von dem Walle
Komm' ich geschritten her,
Wo noch von meinem Falle
Ein Fleck ist blutig sehr;
Die Augen unverschlossen,
Von der Franzosen Hand,
Ward ich allda erschossen,
Als Tirols Kommandant.

Im Jahre, da man setzte
In Insurrektion
Tirol, das Schwerter wetzte
Für Oestreichs Kaiserthron,
War ich es, den erkannten
Die Häupter der Partei
Als Tirols Kommandanten,
Daß ichs für Oestreich sei.

O Oesterreich ich habe
Die Kommandantenschaft
Bewahret bis zum Grabe
Für dich mit treuer Kraft.
Es hat mich nicht verdrossen,
Daß als Verräther ich
Vom Feinde ward erschossen,
Weil ich es ward für dich.

O Oeſterreich, ich habe
Die Kommandantenſchaft
Bewahret auch im Grabe
Für dich mit treuer Kraft;
Muß auch mein Blut zerſtieben,
Auf fremden Mauern wohl,
Im Tod bin ich geblieben
Kommandant von Tirol.

Ich hab' als treuer Hüter,
Nachdem ich längſt erblich,
Gehütet die Gemüther,
O Oeſterreich für dich.
Als Geiſt bin ich geſchritten
Stets dies mein Land hindurch,
Und habe unbeſtritten
Bewahrt dir deine Burg.

Nun heut, da unſer Hoffen
Gekommen iſt zum Ziel,
Daß Tirol frei und offen,
Zurück an Oeſtreich fiel:
Hier von mir eingehändigt
Nimm hin das theure Pfand:
Heut iſt mein Amt geendigt
Als Tirols Kommandant.

Alois Schlern.

Das nächtliche Te Deum.

Was deuten die blutigen Feuer
In kalter Winternacht,
Ringsum auf riesigen Gletschern
Von Geistern angefacht?

Was klingen so spät die Glocken
Im Echo durch's Land Tirol?
Die Leute rufen den Landsturm
Ihr Ferner kennt sie wohl.

D'rob springen in Berg und Thal
Die Riegel am Beinerhaus;
D'rob gährt's in finstern Schluchten,
D'rob schweigt der Ströme Gebraus.

D'rob steigen aus ihren Gräbern
Die todten Schützen herauf,
Es schwingen zwei Knochenhände
Die Fahne voran dem Hauf.

Am löch'rigen Hut die Feder,
Den Bart vom flücht'gen Gams,
Im Arm den rostigen Stutzen,
Das Pulverhorn im Wams.

So zieh'n mit luſtigen Schritten
Die Burſche von Thal zu Thal
Von Nord und Süd nach Innsbruck,
Wer nennt mir der Schädel Zahl?

Und dort in der Kloſterkirche
Wird's heller Kerzentag,
Es gähnen die ehr'nen Bilder
Bei der zwölften Stunde Schlag.

Maximilian faßt die Waffe,
Die ihm an der Seite lehnt,
Und ſteigt vom Marmorgerüſte,
Daß d'rob der Boden erdröhnt.

Die edlen Rieſengeſtalten,
Die Fürſten vergangener Zeit,
Die wacker das Land geſchirmet
In Unglück und in Streit,

Sie rütteln die Heldenglieder
Und ſteigen in's Schiff herab,
Und wandeln in lanzen Reihen
Die Hallen auf und ab.

Da naht aus dem Seitengange,
Vom Kaiſer Max geführt,
Mit feſtem Schritt der Hofer,
Der fromme Paſſeierwirth;

Den Bart um die bleichen Wangen,
Das Aug' gen Himmel gewandt,
Die Büchse hängt von der Schulter,
Die Fahne wallt in der Hand.

Und auf der Brust sechs Sterne,
Vom röthlichen Glanz umflort;
Es haben dazu Knopflöcher
Sechs feindliche Kugeln gebohrt.

Da strömt bei den off'nen Thüren
Herein der Schützen Schaar,
Speckbacher voran der Erste,
Wie er einst der Erste war.

Sie drücken dem alten Führer
Frisch jodelnd die Knochenfaust,
Und schwingen die Federhüte,
Die der Schlachtenwind zerzaust.

Da wallt es bunt durcheinander,
Die Sens' und das Kaiserschwert,
Der Fürst ist seiner Schützen
Der Bauer des Fürsten werth.

Schon steht zum Dankgebete
Gerüstet der Altar,
Da tritt durch der Schützen Reihen
Ein verspätetes Schattenpaar.

Sie haben Marſchallskleider,
Verblichen im Grabe, an;
Sie drücken die Hand dem Hofer,
Einſt hätten ſie's nicht gethan.

Lefebvre und Fürſt von Wrede,
Sie kamen aus ferner Gruft,
Den Haß, am Iſel geboren,
Erſtickte der Moderduft.

Da ſchallen die Orgeltöne
Herab vom hohen Chor;
Es drängen die bleichen Schädel
Sich zum Altare vor.

Sie ſingen ein Te-Deum
Zum Dank für den Heldentod,
Es färben ſich ihre Wunden
Vom friſchen Blute roth.

Sie beten um ewigen Frieden
Für's müde Vaterland,
Sie beten für's Haus Oeſtreich
Und ſeinen Ferdinand.

Doch bleibt im Knochengedränge
Ein Prieſterſchämel leer,
D'rauf liegen, vom Blute roſtig
Ein Säbel und Kreuz die Quer.

Der Schämel wird von den Schützen
Dem Haſpinger aufbewahrt,
Den ſich für ſpätere Ernte,
Der Knochenmann geſpart.

Dies iſt das Nacht Te-Deum,
Das die Schützen jedes Jahr
Vereint in der Kloſterkirche
Am zwanzigſten Februar.

Heinrich Stieglitz.

Das Standbild.

Er hat geſiegt! Nicht der Erfolg entſcheidet,
Den Zwingherrnlaune, oder Pöbelwahn
Mit flücht'gen Beifalls Faſchingstracht bekleidet,
War ſtets der Sieger auf der Heldenbahn,
Der mit der Zuverſicht der ſtillen Kraft
Zum Ziele dringt, ſei's lebend oder ſterbend
Der Menſchheit ewig junge Palm' erwerbend.

Er hat geſiegt! So rein blüh'n wenig Palmen,
So laut erklingen wenig Siegespſalmen,
Als das Gebet des Volks an Hofers Gruft.
D'rum aber ſchwindet auch jedwede Kluft
Des Hohen und des Niedern. Großer Kaiſer,
O Maximilian, du Held und Weiſer,

Den ich im Geist hier weh'n und walten sehe,
Du fühlst geehrt dich durch des Bauern Nähe
Und reichst aus deinem festen Eisengitter
Die Hand zum Druck dem ebenbürt'gen Ritter.

Johann Gabriel Seidl.

Ein schlichter Held.

Im Sand im Thal Passeier,
Da lebt ein schlichter Mann;
Frug um die Welt gar wenig,
Trieb was ein Bauer kann.

Oft jagt er über'n Jaufen
Sein Saumroß wohlgemuth
Und dachte nicht an's Raufen,
Und dachte nicht an Blut.

Da brach in's Land das Feuer,
Des Kampfes Noth herein,
Da fiel auch in's Passeier
Blutroth sein Wiederschein:

Da wühlt's in allen Herzen,
Wie Muhr- und Lahnensturz
Der Freie läßt nicht scherzen,
Er will und handelt kurz.

Die Hirten ſteh'n zuſammen:
„Der Hofer führt uns an!“
„„Nun! Habt Ihr keinen Beſſern,
So ſtell' ich meinen Mann!““

Der Hofer war der Rechte,
Die Freunde fühlten's gut,
Brannt Ihnen auf den Brennern
Der Kopf in voller Gluth.

Ward dreimal auf dem Iſel
Für ſie ein ſchlimmes Spiel,
Als wie ein Steingerieſel
Die Saat der Kugeln fiel.

Der Hofer war kein Prahler,
Vollzog's auf Ja und Nein:
„Thut's, oder laßt es bleiben,
Ich kann nicht üb'rall ſein!“

Und als er ſaß zu Innsbruck,
Umjauchzt von ſeinem Land,
Auch in der Gnadenkette
War's noch der Mann vom Sand.

Er rief, zu Gott gewendet
Sein redlich Angeſicht:
„Ich werd' Euch nicht verlaſſen,
Verlaßt auch Ihr mich nicht!“

Da war ſein Stern geſunken,
Da ſchlich Verrath ihm nach,
Da ward der Held gebunden,
Sein Ruhm befleckt mit Schmach.

Der Feind konnt' ihn nicht ſehen,
Den Hauptmann mit dem Bart;
„In vierundzwanzig Stunden
Sei er mir eingeſcharrt!“

Zu Mantua früh Morgens
Geht auf das Kerkerthor:
„Ade! du ſchönes Leben,
Leicht kommt der Tod mir vor.“

Zu Mantua früh Morgens,
Da ſtehen auf dem Wall'
Zwölf finſtere Soldaten,
Das Rohr geladen all'!

„Laßt mir die Augen offen,
Sah oft in's Aug' dem Tod!
Mit Gott! Zielt gut! Gebt Feuer!
's hat mit dem Treffen Noth.“

Da lag er in dem Sande
Der ſchlichte Held vom Sand;
Dort reicht der letzte Ritter
Ihm grüßend ſchon die Hand.

Karl Stieler.

Zu Defreggers Bild.

Da draußten gehn d' Trummeln
Und d' Luft is wia Blei;
Jetzt führen ſ' ihn außi,
Dort kimmt er vorbei.

Und ob'n bei der Stieg'n
Da warten ſ' all' ſamm,
An die Krucka, am Knie'n,
Die zu ihm g'ſtanden ham.

Sie pack'na bei'n Arma,
Beim G'wand, bei die Händ;
's könnt d' Mauer derbarma,
Wie er ſ' wieder derkennt,

Die Manner — die alten!
Sie laßn'a nit 'na;
Wie ſ' ihn bitten und halten:
„daß uns geh'n — bleib da!"

Er aber ſteht drinna,
Pfeilgrad unter d' Leut —
Jetzt werd er's erſt inna,
Was 's Sterben bedeut'!

Und nur mit die Augen
Sagt er: „Alle b' hüt Gott.“ —
Muaß er wirkli zum Sterb'n?
Und thaat 's Leben so noth!

Es is d' Hoamat verderbt;
Er kann nimmer dazu;
Und kann nimmer helfa —
Unser Herrgott, hilf Du!

Jetzt führen s' ihn außi
Zum Pulver und Blei!
No' (ch) drei Vaterunser —
Und all's is vorbei.

Karl v. Thaler.

Die Gnadenkette.

Ein Stern erglänzt in dunkler Nacht,
Dem deutschen Volk zu melden:
Geschlagen sei die Iselschlacht,
Tirol befreit und Frankreichs Macht
Zerschellt an Bauernhelden.

Die Kunde flog zum Donaustrand;
Da ward bei Hof beschlossen

Zu ſenden raſch in's Alpenland
Des Kaiſers Dank dem Wirth vom Sand
Und ſeinen Kampfgenoſſen.

Nach Innsbruck kam der Cavalier,
Wie man's ihm aufgetragen.
Er frägt: Wo wohnt der Hofer hier?
„Geht in die Burg, ſein Hauptquartier
Hat dort er aufgeſchlagen.“

Der Hofer hielt im Fürſtenſaal
Von ſeinen Treu'n umgeben,
Berathung juſt beim Morgenmahl,
Vor ſich den mächtigen Pokal
Mit Wein aus Etſchlands Reben.

Doch ob er auch mit regem Fleiß
Die durſt'ge Kehle feuchtet,
Die ſchwere Jacke macht ihm heiß,
Er wirft ſie ab und blüthenweiß
Sein Hemd vom Arme leuchtet.

Da meldet ihm die Ordonanz,
Ein Tapfrer aus Paſſeier:
„Herr Kommandant, vom Kaiſer Franz
Kommt Einer her in vollem Glanz
Zu deiner Siegesfeier.“

„Nun", sprach der Sandwirth, „laß ihn ein;
Er sei mir gut behandelt!"
Doch als der Hofmann schmuck und fein
Den Saal betrat, ward er zu Stein
Vor Schrecken fast verwandelt.

Denn sitzen bleibt in stolzer Ruh'
Der Hofer ohne Zagen,
Er läßt ihn stehn und nickt ihm zu:
„Grüß Gott, Herr Graf, was hast denn du
Vom Kaiser mir zu sagen?"

Da ruft, verletzt durch solchen Ton,
Der Mann der Etiquette:
„Erhebt euch Sandwirth, seht den Lohn,
Den Kaiser Franz euch schickt vom Thron,
Die gold'ne Gnadenkette."

Der Hofer aber rührt sich nicht,
Er streicht den Bart bedächtig,
Dann röthet sich sein braun Gesicht
Und als er nun die Antwort spricht,
Dröhnt seine Stimme mächtig:

„Die Kette häng' mir um und sag'
In Wien, was du vernommen:
Daß ich mit tiefem Dank sie trag',
Bis meines Lebens letzter Tag
Durch Gottes Rath wird kommen.

Dem Kaiſer reich' ich Gut und Blut
Im Siegen und Verlieren;
Doch in Tirol, das merk' dir gut
Du Schreiber, der ſo wichtig thut,
Hab' ich zu kommandiren!"

P. Laurenz a. Br. Thöny.

Für Gott, für Kaiſer, für das Vaterland!

„Für Gott, für Kaiſer, für das Vaterland!"
So ruft der Held Tirols zum erſten Mal;
Das Echo hallt und ſchallt von Thal zu Thal:
„Für Gott, für Kaiſer, für das Vaterland!"
Und Hofer nimmt den Stutzen in die Hand,
Beſtreitet mit geringer Streiterzahl
Den Feind, der ſtarrt in Eiſen und in Stahl,
Für Gott, für Kaiſer, für das Vaterland.

Für Gott, für Kaiſer, für das Vaterland
Der Edle ſtreitet, leidet, bringt ſogar
Sein Gut und Blut, ſein Lebensopfer dar.
Für Gott, für Kaiſer, für das Vaterland
Tirol, ſteh feſt, ſteh treu, wie Hofer ſtand!
Wie Hofer kämpfe ſtets, du rother Aar,
Wie Hofer weihe dich am Weihaltar
Für Gott, für Kaiſer, für das Vaterland!

Victor Umlauf Ritter v. Frankwell.

Tirols Waffenschmiede.

Folgt mir in's Oetzthal! Wo sich zwieseln
Zwei Thäler, dort liegt Zwieselstein.
Die Matten grünen, Bäche rieseln,
Wie einst im Achtzehnhundert neun.
Doch damals zogen Rinder, Lämmer
Zerstreut, von Hirten nicht bewacht;
Laut auf den Ambos schlugen Hämmer
Und Essen flammten durch die Nacht.

Die Hirten, Jäger, Bauern, Pfaffen
In tiefverborgner Felsenkluft
Flugs hämmerten gewohnte Waffen,
Zu kämpfen, wenn der Sandwirth ruft.
Und wo das Felsgestein sonst Füchsen
Die sichersten Verstecke bot,
Wuchs Eisenrohr und sproßten Büchsen,
D'rinn lag für Feinde sichrer Tod.

Die Feilen kreischen, Hämmer pochen,
In Wasser zischt glührother Stahl,
Rings ward kein Sterbenswort gesprochen,
Doch tausendstimmig klang's zumal.
Im Chor erklang die Eisensprache,
Ein ehern Wort war jeder Schlag:
Dem Feinde schwöret blut'ge Rache!
O komme, der Vergeltung Tag!

Da jagt heran ein Hirtenbube,
Der athemlos vom Berge stieg.
Der Lärm verstummte, starr im Hube
Blieb jeder Arm, der Hammer schwieg.
„Der Sandwirth ruft! Verlaßt die Engen,
Der Sandwirth ruft! Zum Kampfe fort!"
Bewegt, erregt sich Alle drängen,
Und trinken durstig jedes Wort.

„Auf, auf! die blutgetränkten Spähne
Als Kampfruf schwimmen schon im Bach!
Ergreift die Büchsen, zeigt die Zähne
Dem Feinde, rächt des Landes Schmach!
Vorwärts! gen Innsbruck euch versammelt:
Voraus schon ging der Kommandant!
Zum Inn die Pässe sind verrammelt.
Vorwärts! die Büchsen schnell zur Hand!"

Hurrah! Erscholl es laut und lauter.
Stolz jeder Schmied als Schütze schritt.
Wie sehr auch seiner Büchse traut' er,
Den Hammer nahm doch Jeder mit.
Erloschen sind wohl bald die Essen,
Doch in den Herzen brannt' es hell.
Das Hämmern werden nie vergessen,
Nicht Bub, nicht Meister, nicht Gesell.

Bei Innsbruck wurden Alle Schmiede,
Es war im Blüthenmonat Mai,
Sie hämmerten in Reih und Gliede
Brav auf verhaßte Tyrannei.
Sie schlugen Baiern und Franzosen,
Der Inn vom todten Feinden schwoll
Viel sproßten blutge Heckenrosen,
Gerettet aber war Tirol.

Des Sieges Jubel durch's Gewühle
Der Kämpfer schäumend wogt und rauscht
Da ruft vom tannendunklen Bühle
Der Sandwirth; schweigend jeder lauscht.
„Euch, meinen braven Waffenschmieden
Gelang der Sieg, dort flieht der Feind!
Doch für die Tapfern, die im Frieden
Nun ruhen, beten wir vereint!

Und beugt die Kniee, hoch zu preisen
Tirols allmächt'gen Waffenschmied!
Seht hin, da steh'n in weiten Kreisen
Die Felsenberge, Glied an Glied.
Das sind des Landes stärkste Waffen,
Und bieten jedem Feinde Trutz.
Drum danket dem, der sie erschaffen
Zu unf'rer theuern Heimat Schutz!"

Guido v. Unterrichter.

Sein Namen.

Der ſchwarze Tod der fränk'ſchen Legionen
Lag auf Europa ſchwer, wie Wetternacht;
Es war die Zeit, wo Völkern und den Thronen
Am Nacken ſtieg des Uſurpator's Macht.

Da ſtrahlteſt Du, den Gott dazu erkohr,
Du edler Mann! wie Alpenglüh'n am Schlern.
Der Freiheit Lenz, ein Siegesmeteor,
In dunkler Nacht der erſte lichte Stern.

Dein Roland ſchwang ſein Schwert, der Mann von Rinn,
Und alle deine kampfbewährten Mannen,
Der Etſch und Rienz, vom Eiſack, Drau und Inn,
Ja alles ſchwor Verderben dem Tyrannen!

Im ganzen Land und faſt in jedem Strom
Schwamm Botſchaft auf der Flut vom Berg zum Thale:
Wie loderten auf jedem Berges-Dom
Um Mitternacht die flammenden Signale!

Das sichre Rohr, tiroler Schwert und Spies
Mäht hin die Sieger von den Pyramiden:
Der Adler Frankreichs sank, wie Er's verhieß:
Der Feind fleht in der Kaiserburg um Frieden!

Verrathen warst dem Feind du nur Brigant,
Dein Tod, er rächte seine eigne Schmach;
Allein als Held verehret dich dein Land,
Das die verhaßte Fremden-Herrschaft brach.

Ja Hofer! Deine Wiege stand im Sand,
Doch Sand von Blut geröthet, war Granit,
Der den Tiroler mit dem Heimatsland
Verbindet fest und treu, wie Mauerkitt.

Auch unser Land ist jetzt im Sand gebettet,
Der Strom verschüttet unser Heim und Haus,
Doch so wie du des Landes Ehr' gerettet,
So graben wir die Heimath wieder aus!

Viel' fremde Brüder lieben unsern Stamm
Sei Ehre, Hofer, deinem edlen Namen,
Wir bauen wieder neu und fest den Damm,
Der Sohn bewacht die Gräber seiner Ahnen!

Ungenannte.

Volkslied.

Ach Himmel, es ist verspielt,
Ich kann nicht länger leben,
Der Tod steht vor der Thür,
Will mir den Abschied geben.
Mein' Lebenszeit ist aus,
Womit hab' ich's verschuld't?

Hier liegt mein Säbel und Gewehr
Und alle meine Kleider,
Ich bin kein Kriegsmann mehr,
Ach Himmel ich bin leider,
Ich bin verlassen ganz
Von meinem Kaiser Franz.

Die großen Herrn im Land
Die sind mit mir verfahren!
Sie bringen's noch so weit,
Bis man mich thut begraben.
Tilgt Haß und Ketzerei
Und macht den Landwirth frei.

Die Hauptstadt in Tirol,
Die haben sie mir genommen,
Es ist kein Mittel mehr
Dieselbe zu bekommen,
Es ist kein Mittel mehr,
Kommt's nicht von oben her.

Mich General vom Land,
Den führen ſie itz gefangen,
Meinen harten blutigen Schweiß
Hat man nicht angenommen;
Sie fuhren mich aus dem Land
Mit größtem Spott und Schand.

O trauervolle Zeit,
Was wird daraus noch werden,
Die Waffe iſt ſchon hier,
Erſchoſſen muß ich werden.
Es iſt ſchon lang bekannt,
Im ganzen römiſchen Kaiſerland.

O große Himmelsfrau,
Auf die ich noch vertraute,
Weil du in unſerm Land
Dein' Wohnung haſt gebauet,
O Himmelsfrau, ich bitt,
Verlaß den Sandwirth nit!

Text zu einem lebenden Bilde: „Hofer's Auszug" im Theater zu Bozen 1824.

Die Trommel und die Pfeife
Schallt mächtig durch das Thal,
Der Landmann greift zur Wehre,
Er kennet das Signal.

Er sagt mit bangem Herzen
Den Seinen Lebewohl,
Reißt blutend sich vom Weibe,
Ihn ruft sein Land, Tirol.

Die treue Büchs' im Arme,
Die Feder auf dem Hut,
So geht der Schütz zum Kampfe
Und opfert Gut und Blut.

Und in der Schützen Mitte,
Den Säbel in der Hand,
Zieht aus dem finstern Thore
Der bied're Wirth vom Sand.

Der sacht voll Gottvertrauen
Den Muth der Seinen an,
Im Pulverdampf zu stehen
Bis auf den letzten Mann.

Den Schwur, den sie ihm geben,
Die Treue bis zum Tod,
Sie werden ihn auch halten,
Wenn Kaiser und Land in Noth.

Und wie nun in die Lüfte
Die Adlerfahne steigt
Und rings das Volk am Wege
Den Helden Kindern zeigt,

Da mochte Niemand ahnen,
Daß einst im fremden Land
Die Kugel wird empfangen
Des Landes Kommandant.

O, helft dem Land Tirol!

Vom Himmel sah hernieder Andreas Hofer jetzt,
Da hat ihm eine Thräne die Wange wohl benetzt;
Es blutete sein treues Herz,
Weil er da sah in Noth und Schmerz
Sein schönes Land Tirol.

Die Hände that er falten und hub zu beten an:
„O heil'ge Mutter Gottes, woll'st unser'm Land dich nah'n.
Sieh unf'rer Thäler große Zahl,
Verwüstet sind sie allzumal
Im armen Land Tirol."

Drauf kam der alte Blücher, der war ihm wohlbekannt,
Er sprach nur wenig Worte und drückte ihm die Hand.
„Im deutschen Reich vergißt man nicht,
Daß Helfen hier ist Christenpflicht
Dem Bruderland Tirol.

Und konnt' man dir nicht danken, so wie du es verdient,
An Kindern und an Enkeln wird heut' die Schuld gesühnt.
Im Unglück standet ihr uns bei;
Zag' nicht, die alte deutsche Treu'
Hilft jetzt dem Land Tirol!"

Da hat der alte Sandwirth die Thräne schnell zerdrückt,
Und feurig hat nun wieder sein Heldenaug' geblickt:
„Das war ein Trost im herben Schmerz,
Schlägt so wie deins jed' deutsches Herz,
Dann hoff', mein Land Tirol!"

Volkslied.

Frisch auf, frisch auf, Tirolerbua,
Geh, richt dir jetzt dein Stutz'n zua;
Hast du ihn nit im Hause mehr,
So hol ihn nur vom Wald daher.

Franzoſ'n und Bayern, kommt nur herein,
Wir wöllen euer Begleiter ſein;
So lang mir hab'n Pulver und Blei,
Bleib'n mir dem Kaiſer Franz getreu.

Der Kaiſer Franz, der bleibt uns wohl,
Das wiſſen mir alle in Tirol;
Drum hab'n wir uns auf neu erwählt
Den Hofer zum Kriegesheld!

Den Hofer zum Kriegesheld!
Als Anführer iſt er beſtellt in's Feld!
Er lebt noch, er lebt noch
Im Paſſeier auf einem Joch.

Von dorten kommt er glei hervor
Mit luſtigem tiroler Corps;
Er fangt a wieder z' ſchlag'n an
Und ſchwingt auf's neu die Kriegesfahn.

Tiroler ſtreiten für's Oeſterreicher Haus
Und zeichnen ſich als Sieger aus,
Damit ſie werden einſt befreit
Von ihrer harten Dienſtbarkeit.

Milovan Vukovitz.

In der Hofkirche.

Im hohen Dom' zu Innsbruck ſteht
Ein Denkmal aus behau'nem Stein,
Wer einmal in die Halle geht,
Ihn zieht es wieder oft hinein.
Es ſtellet einen Heil'gen dar,
Den heiligſten der ganzen Schaar,
Der heilig iſt für alle Zeit,
Den ganz Tirol hat eingeweiht,
Den Andreas Hofer.

Der Marmor, makellos und klar,
Iſt wie die Firnen blendend weiß,
Des Helden Leben auch ſo war,
Wie ſeiner Gletſcher reines Eis.
Ein Landmann von der Martinswand,
Der ſinnend vor dem Bilde ſtand,
Der ſprach zum Söhnchen an der Hand:
„Vertheidige auch du das Land
Wie Andreas Hofer.

In ſeiner Rechten hält er feſt
Die heil'ge Fahne von Tirol,
Der Schütze kam von Oſt und Weſt,
Zu kämpfen für des Landes Wohl.

Sie stürzten auf die Feinde all,
Wie donnernder Lawinen Fall,
Ihr Schuß das Herz verfehlte nie,
Und jubelnd beugten sie das Knie
Vor Andreas Hofer."

Wenzel Wanhart.

Oest'reichs Falke.

Ein Falke blickt zürnend vom Alpenthron
Zum Strande der Etsch hernieder;
Er ruft seine Brüder mit mahnendem Ton,
Denn rings in den Bergen spreizt, wie zum Hohn,
Der gallische Hahn sein Gefieder.
Ihr kennt wohl den zürnenden Falken schon?
Es ist Oest'reichs kühner, getreuester Sohn!

Nun stürzt sich der Falke mit feurigem Muth
Dem fränkischen Hahn entgegen;
Er ringt um der Freiheit gefährdetes Gut,
Es fließet in Strömen feindliches Blut
In Schluchten, auf Wegen und Stegen.
Ihr kennt wohl den ringenden Falken schon?
Es ist Oest'reichs kühner, getreuester Sohn!

Schon hält wohl der Falke sein Werk vollbracht,
Da gilt es auf's neue zu kämpfen;
Er schleudert nun Steine mit furchtbarer Macht
Hinab in der Pässe schaurige Nacht,
Den Blutdurst des Feindes zu dämpfen.
Ihr kennt wohl den grimmigen Falken schon?
Es ist Oest'reichs kühner, getreuester Sohn!

Zum Opfer bald fällt d'rauf der Tyrannei
Der Falke, verkauft und verrathen;
Doch dringt auch in's Herz ihm das mordende Blei,
Sein Aug' sieht im Geist die Heimat noch frei
Vom Nachspiel so grau'nvoller Thaten.
Ihr kennt wohl den sterbenden Falken schon?
Es ist Hofer, Oest'reichs getreuester Sohn!

Beda Weber.

Verklärung.

Begeist'rung hat mich dir gesandt,
Vernimm mein hochlieb Vaterland!
Vom Ortler lass' die Flamme lodern,
Dein Hofer kann die Flamme fodern.
Die Knechte, die im Staube modern,
Im Siegessturme hingerafft,
Sie zeugen dir von Hofers Kraft.

Der Hirt auf deiner Felsenwand
Sitzt, liederlos, o Vaterland!
Verstummet ist dein Alpenreigen,
Die Wind' auf deinen Felsen schweigen,
Denn Hofer will im Tode zeugen,
Auf Fremdlings Fluren hingebrannt
Zeugt er im Tod für's Vaterland!

Der Freie fürchtet keinen Tod,
Ihm glänzt er auf wie Morgenroth.
Der Held auf seinem letzten Gange,
Im Herzen ist ihm nimmer bange,
Der freie Mann im Fesselzwange,
Voll Jubel sei er dir genannt:
Dein Hofer stirbt, o Vaterland!

Ihr Sterne grüßt mit Sphärenton
Von eurer Bahn den Alpensohn!
Ihr seid den Irdischen gewogen,
Den ewig runden Himmelsbogen
Jahrtausend schon im Sturm geflogen.
Doch keinen saht ihr noch so kühn,
So edel auf den Kampfplatz zieh'n.

Erhebe dich, o Schützencorps!
Und hebe stolz das Haupt empor!
Nicht ewig kann der Korse hausen,
Mit süßem wollustvollen Grausen
Vernehm' ich schon des Heerzugs Brausen,

Im dumpfgebrochnen Wiederhall,
Zerſchmetternd kracht der Rieſenfall.

Und aus des Morgens lichtem Thor
Bricht dir der Freiheit Roth hervor,
Des Völkerkrieges Donner ſchweigen,
Mir ſchallt entgegen Sennerreigen,
Und Iſel darf den Sieg bezeugen
Und Hofer ſchwebet frei und ſchön,
Verklärt auf ſeinen Felſenhöhn!

Er hebt mit Thränen ſeine Hand,
Um dich zu ſegnen, Vaterland!
Und deine Urgebirge beben,
Die heiß erfocht'nen Sieg' umſchweben
Sein Haupt mit ihrem blut'gen Leben,
Und tauſend Stimmen werden wach
Und jubeln deinem Sieger nach:

„Wie ſtrahlſt du im Verklärungsglanz,
O Märtyrer des Alpenlands!
Du haſt um deiner Heimat Hütten,
Ein Löwenherz, im Kampf geſtritten
Und für das Recht den Tod erlitten,
Deß preiſet dich, o ſtarker Held!
Im Wonnerauſch die Alpenwelt.

Der lebenswarme Jünglingschor
Fliegt rauſchend aus dem Thal empor,

Voll kühner, heimatlicher Schöne,
In Luftgebraus der Freudentöne
Begrüßen dich die Noblerſöhne,
Die Knaben ſelber ſtimmen ein:
„Der ſtarke Held muß Hofer ſein!“

Ein Greis erhebt aus alter Zeit
Die Bundesfahne, Gott geweiht,
Und voller brauſen Schützenlieder.
Die hoch entflammten Landesbrüder,
Sie ſinken alle dankend nieder,
Begeiſtert ſchwebt den Inn entlang
Im Adlerflug der Feſtgeſang:

„Wie biſt du auf den Felſenhöh'n
O Märtyrer ſo blutig ſchön!
Der freie Kampf iſt ausgerungen,
Die Heimat keiner Schmach verdungen,
Der Friede hat ſie eingeſungen,
Deß preiſet dich, o ſtarker Held,
Im Wonnerauſch die Alpenwelt!“

Alfred Weiß.

Richterspruch.

Ueber die edelste Treue saß einst die Gewalt zu Gerichte,
Aber das richtende Wort sprach die Geschichte erst aus.

Dr. Alois Weißenbach.

Hofers Schatten.

Am Huldigungstage dem 31. Mai 1816.

„Welch Strahlenmeer hat von dem Himmelsbogen
Sich um die Felsenwände hergezogen,
Die Gott als Wehre um Tirol gesteckt!
Ist denn die Sonne endlich aufgegangen,
Den Boden in Europa zu umfangen,
Den nicht die Schuld der Zeiten hat befleckt?

Und immer höher wogen Glanz und Flammen,
Und mit dem Himmel rinnt die Welt zusammen:
Zum Sterne wird mein liebes Heimatland!
Und von den Bergen, drauf ich mich geschlagen,
Seh' ich nur mehr die Giebelzacken ragen!
Ha! winken mir die Finger dieser Hand!

Und Volksjubel brauset in den Lüften
Und rüttelt wonnerauschig in den Grüften

Die Schatten selbst auf fremder Erd' empor!
Tirol! Tirol! ich habe dich vernommen;
Zu deinem höchsten Feste soll ich kommen,
Und führen soll ich deinen Roblerchor.

Bist du es, Bote meines Vaterlandes,
Der von den Höh'n hernieder seines Standes
Dreimal im Kreise nun mein Grab umzog?
Der Aar ist's, der, als mich die Mutter wiegte,
Mir um die Brust den Fittig schirmend schmiegte
Und heim mit meinem letzten Herzschlag flog!

Wir kennen uns aus jenen blut'gen Tagen,
Wo ich von Fels zu Felsen dich getragen.
Und als von Schild und Fahne dich die Gier
Der Geier weggeschreckt von diesen Bergen
Und ich geächtet stand vor meinen Schergen,
Da trug ich dich in meiner Brust bei mir.

So darf ich jetzo mich mit dir erheben
Und heimwärts über die Gebirge schweben,
Frei ist der Schatten, und der Bann ist aus!
Die Zeit ist neu, wir beide sind die Alten;
Wir haben mit einander ausgehalten,
Und mit einander gehen wir nach Haus!

Die heim'schen Alpen grüß' ich und den Brenner,
Auf dem der Bund sich der tirol'schen Männer

Inmitten aller Feinde ewig flocht;
Die Schaar der Ritter in dem Lodenhemde,
Das deutsche Häuflein, das allein der Fremde
Auf Hermanns Erbgut nicht hat unterjocht.

Und auf dem Iselberge sink' ich nieder!
Mein Kaiser, meine Berg' und meine Brüder,
Sie steh'n, eins in dem andern hoch verklärt!
Jahrtausend, rede! hast du je gesehen,
Der Erde Höchstes so beisammen stehen?
Ha! die drei Größen sind einander werth!

Grüß' Gott, mein Kaiser! sieh! du lässest jeden,
Der glaubet, hofft und liebet, zu dir reden,
Und ganz Europa nimmt dich bei der Hand!
Auch drüben gilt der Namen Franz nicht minder,
Und aus den Gräbern rufen dir noch Kinder,
Und eines ist der treue Wirth vom Sand.

Vernimm! der Herr hat deinen Thron gezimmert,
Und echt ist, was in Oest'reichs Krone schimmert;
Doch ewiger gefaßt, als das Gestein
Tirol, ist nichts im Kaiser-Diademe,
Und wenn der Sturm es zehnmal wieder nähme,
Du weißt, es setzt sich selber wieder ein.

Und ist der Sohn der Alpen hier geboren,
So hat er auch zu Oest'reich schon geschworen,

Mit jenen Lerchen nur fliegt dieser Aar.
Hier lernen Herzen reden vor dem Munde;
Und wie sie schwören? Antwort, ew'ge Runde!
Ihr Berg'! ist einer, der nicht Zeuge war?

Auch mein Werk gilt! Ich bin dabei gewesen;
Die Weltgeschichte darf und wird es lesen,
Was hier der Blutzeug' von Passeyer spricht:
Mein Vaterland hat keinen Sohn und Erben,
Der werth nicht wäre, meinen Tod zu sterben;
Sein Herz kann brechen, seine Schwüre nicht.

Sie sind bewährt, die heute dir geschworen!
Viel haben sie ertragen und verloren,
Das Feuer fraß, die Kette hat geklirrt!
Die Mütter sahen Säuglinge ermorden;
Doch seit der Kaiser Fürst und Graf geworden,
Ist — sieh sie stehen! — herrlich auch der Hirt.

Jetzt heim, o Männer, sollt ihr betend gehen!
Ihr habet euren Kaiser noch gesehen,
Und schöne Zeiten geh'n mit euch! Lebt wohl!
Ihr werdet frisch erblühen, ich muß modern;
Nichts als das Eine hab'. ich noch zu fodern:
Franz! eine Schaufel Erde von Tirol!"

Alexander Graf v. Württemberg.

Heimführung der Gebeine.

Zu Mantua am Hochgericht,
Wen mag der Hügel bergen?
Kennt ihr den Sünder nicht,
Den dort begruben die Schergen?

Andreas Hofer modert dort,
Den sie erschossen haben,
Weil er der Freiheit sprach das Wort;
Der ruht am Stein der Raben.

Verdammte Franken! Daß sein Blut
Euch einst verderben möge,
Und eines deutschen Volkes Muth
In Schmach und Staub euch zöge!

Zu Mantua am Hochgericht,
Wer klimmt dort von den Zinnen
Des Walles? Ist's ein Truggesicht?
Verwegenes Beginnen!

Tiroler Jäger sind's, fürwahr!
Die steigen ohne Zagen
Herab, als gält' es nicht Gefahr,
Wie von der Luft getragen.

Bald hat erreicht der Fuß den Grund,
Sie ſind zur Grabesſtelle.
Den Hügel küßt der Krieger Mund,
Ihr Auge wird zur Quelle.

Zu Mantua am Hochgericht
Suchen in Schutt und Steine
Die Jäger auf aus Kindespflicht,
Des Märtyrers Gebeine.

Nicht ſoll im fremden, welſchen Land
Des Helden Aſche modern;
Es ſoll dem tapfern Wirth zum Sand
Hell die Erinn'rung lodern.

So gruben ſie in finſt'rer Nacht
Mit blankem Bajonette,
Gar bald der Leichnam ward gebracht
Aus ſeinem kühlen Bette.

Aus Mantua das Bataillon
Zieht ab im Heimatsdrange;
Doch hallt der Hörner lauter Ton
Nur ernſt im Trauerklange.

In kurzem, abgemeſſenen Tritt
Zogen ſie auf der Straßen,
Der Zug gar düſter fürder ſchritt,
Man hörte nicht ſingen, ſpaſſen.

Jedweder eifert, um ein Stück
Von dem Geripp' zu tragen.
Noch keinem Helden gab das Glück
Solch einen Leichenwagen.

Ein Bollwerk gegen welſches Land
Starrt ihnen bald entgegen,
Der Alpen ſteile Rieſenwand
Mit kühn gewundnen Stegen.

Wie hat der Jäger tapf'res Herz
Laut in der Bruſt geſchlagen,
Als ſie den Helden alpenwärts
Zu Berge nun getragen.

Die alten Gletſcher flammten Gluth
Aus ihren greiſen Mienen;
Den Sandwirth grüßten, roth wie Blut,
Mit Donner die Lawinen.

Andreas Hofers Gebeine.

„Vergossenes Blut kann nicht ruhen."

Die Thatsache, daß die Gebeine des Helden von patriotisch gesinnten österreichischen Offizieren im Garten des Pfarrhauses in der Citadelle zu Mantua Nachts ausgegraben worden sind, um sie nach der blutgeweihten Erde Tirols zu bringen, ist bekannt, wohl auch besungen worden. Nichts destoweniger ist die Art und Weise, die einzelnen Details der Thatsachen, die sich bei der Ausgrabung ergeben haben und die an dieselbe für die betheiligten Personen geknüpften Folgen, noch in ein Dunkel gehüllt geblieben.

Namentlich ist dies der Fall, bezüglich eines Handbillettes, das der Kaiser Franz in der Angelegenheit an seinen Hofkriegsrath gerichtet hat. Durch einen besonderen Umstand begünstigt, kann ich dasselbe hier authentisch mittheilen, zugleich mit der Allerhöchsten Entschließung, die der Bruder des Kaisers, Erzherzog Ludwig als Alter Ego dem Hofkriegsrathe zugehen ließ.

Das Handbillet lautet:

„Lieber Feldmarschall Graf Bellegarde!

Aus den Anlagen werden Sie ersehen, wie sich einige Offiziere des Meinen Namen führenden Jäger-

regimentes beikommen ließen, ganz eigenmächtig und ohne von ihrem Bataillons- oder Regiments-Kommando eingeholten Befehl und ohne allem (!) höherem Vorwissen beim Durchmarsch durch Mantua die Gebeine des dort begraben gewesenen bekannten Tirolers Andreas Hofer ausgraben zu lassen und solche mit sich zu führen. Was nun diese Gebeine betrifft, so hat das Tiroler Gubernium bereits die Weisung, was hiemit zu geschehen habe, erhalten. Allein es ist keineswegs gleichgiltig, daß sich die Offiziere ohne Vorwissen und Erlaubniß ihrer Obern, somit eigenmächtig eine Handlung erlaubt haben, die, wie sie es nach ihrer nachherigen Meldung selbst fühlen, keineswegs gleichgültig war. Um daher auch künftig allen Willkührlichkeiten kräftig vorzubeugen, finde ich hiermit Ihnen aufzutragen, gegen diese Offiziere nach den Gesetzen allsogleich vorgehen zu lassen und Mir seinerzeit anzuzeigen, was hiernach wegen selben geschehen ist. Nach geendigtem Gebrauche sind diese Akten Meinem Oberkanzler Grafen Saurau zuzustellen.

Wien, 31. Jänner 1823. Franz."

Der Präsident des Hofkriegsrathes berief unverweilt eine Sitzung ein, die unter dem Vorsitze des Hofkriegspräsidenten und Generals der Cavallerie Freiherrn v. Stipsicz statt fand. Gegenwärtig waren die Hofkriegsräthe Feldmarschall-Lieutenant Freiherr v. Mecsery, Generalmajor Freiherr Radoschevich von Radosch und die Hofräthe v. Ockel, Ritter

von Hitzinger, Drahtschmidt, als Referent, Dembscher und Wolf Edler v. Wolffenburg.

Von diesen Herren wurde eine strengste Untersuchung eingeleitet und das Resultat derselben in folgendem „Allerunterhänigsten Vortrage" dem Kaiser mitgetheilt:

„Euere Majestät haben unterm 31. Jänner d. J. folgendes Allerhöchste Handschreiben an den Hofkriegsrath zu erlassen geruht:"

(Dasselbe, oben mitgetheilt, wurde verlesen und fährt der Vortrag fort:)

„In Gemäßheit dieses Allerhöchsten Befehls wurden dem allgemeinen Militär-Appelazionsgerichte die herabgelangten Akten zu dem Ende mitgetheilt, um den Feldmarschall-Lieutenant Baron Fenner, als zweiten Regimentsinhaber anzuweisen, gegen die betreffenden Offiziere sogleich nach den Gesetzen vorgehen zu lassen, und das Resultat unter Rückstellung dieser Akten dem Obergerichte vorzulegen, welches sodann dasselbe unaufgehalten anher zu überreichen habe.

Hierüber hat nun das allgemeine Militär-Appelazionsgericht mittelst Berichts vom 12. vorigen Monats die bei dem gedachten Regimente wider die betreffenden Offiziere deshalb abgeführten Untersuchungs- und Erkenntniß-Akten nebst seinem diesfälligen Referate anher vorgelegt. Die Offiziere, die sich dieser Unternehmung schuldig machten, sind:

1. Eduard Freiherr v. Sternbach, von Sterzing in

Tirol gebürtig, 34 Jahre alt, katholisch, verheirathet, Vater von 4 Kindern, seit 1. November 1805 dienend, wirklicher Hauptmann und Maria-Theresien-Ordens-Ritter.

2. Johann Rumpelmayer, von Königgrätz in Böhmen, 32 Jahre alt, katholisch, ledig, seit dem Jahre 1809 dienend, wirklicher Hauptmann.

3. Alexander Chevalier de Ragueville, von Regensburg in Baiern, 38 Jahre alt, katholisch, ledig, seit dem Jahre 1805 dienend, wirklicher Hauptmann.

4. Joseph Schön, von Innsbruck in Tirol, 29 Jahre alt, katholisch, ledig, seit 1808 dienend, Oberlieutenant und

5 Georg Hauger, von Freyburg im Breisgau, 29 Jahre alt, katholisch, ledig, seit 1816 dienend, Unterlieutenant.

Dieselben waren noch nie in einer gerichtlichen Untersuchung verfangen, und sind in ihrer Konduite mit Ausnahme des in einigen Rubriken nur mittelmäßig beschriebenen Schön, gut und sehr gut geschildert.

Die in Frage stehende That haben diese Offiziers sämmtlich unter folgenden Umständen eingestanden:

Als das aus Italien nach Tirol zurückkehrende 1. Bataillon des Kaiserjäger-Regiments am 9. Jänner dieses Jahres zu Mantua Rasttag gehalten, seien sie Abends im Wirthshause zufällig zusammengekommen, bei welcher Gelegenheit das über militärische Gegen-

stände und über die Rückkehr nach Tirol geführte Gespräch den Anlaß gegeben, sich des Andreas Hofer zu erinnern, wobei insbesondere Lieutenant Hauger bedauerte, Hofers Grabmal, da er unter ihm 1809 gedient, nicht gesehen zu haben. Da sodann von einigen aus ihnen auch erinnert wurde, daß das ehemalige Fenner'sche Jäger-Corps höheren Orts die Bitte wegen Behebung und Ueberbringung der Gebeine des Hofer aus Mantua nach Tirol gestellt und diese damals nicht ganz verweigert, sondern deren Realisirung nur auf günstigere Zeiten verschoben worden sei, habe sich ihnen der gegenwärtige Zeitpunkt, nämlich ihre Anwesenheit in Mantua, plötzlich als den zur Ausführung geschickte Augenblick dargestellt, und sie seien daher auf der Stelle, ohne eigentliche Verabredung und ohne daß sie den ersten Wortführer angeben könnten, einig geworden, die Ausgrabung der Gebeine des Hofer sogleich zu bewirken, solche mit Vermeidung aller Unkosten, unter Anhoffung nachträglicher höherer Genehmigung nach Tirol zu bringen, und dort in einem geweihten und vaterländischen Boden beizusetzen. In dieser Absicht hätten sie sich sämmtlich um halb 10 Uhr Abends mit einigen, zu diesem Ende vom Oberlieutenant Schön herbeigeholten, mit den zum Graben versehenen Werkzeugen versehenen Jägergemeinen zum Pfarrer in die Citadelle begeben, und nachdem sie an seine Hausthüre angeklopft, und sich zu erkennen gegeben, gegen ihn den Wunsch geäußert, Hofers Grab-

mal zu sehen; worauf der Pfarrer die Hausthüre aufgemacht, und sie in seinen Garten, wo sich dieses Grabmal befand, geführt habe. Hier hätten sie nun dem Pfarrer ihren Wunsch, die fraglichen Gebeine zu beheben, eröffnet, und auf dessen Erwiderung, ob sie hiezu auch die Erlaubniß haben? entgegnet: die Zeit sei zu kurz, um solche einzuholen, da sie schon am andern Morgen ihren Marsch fortsetzen müßten. Dagegen habe der Pfarrer auf ihre Frage, ob die Erde geweiht sei? zur Antwort gegeben: es sei sein Gedanke, und auf ihre weitere Frage: ob er ihnen nicht einige Kubikklafter dieser Erde überlassen wolle? gelächelt; was sie, da er auch wirklich schwieg, als seine Einwilligung angesehen und das Ausgraben, nachdem der Pfarrer noch den Mann geholt, welcher Hofers Leichnam begraben, sogleich begonnen hatten. Währenddessen habe sie der Pfarrer auf seinem Zimmer mit Wein bedient, und sich mit ihnen bald in diesem Zimmer, bald beim Ausgraben aufgehalten. Als endlich die Gebeine vorgefunden worden, hätten sie solche in eine Kiste gesammelt, aus dieser zu Trient in eine auf ihre Kosten verfertigte Urne gelegt und mit dieser, so wie mit dem vom Pfarrer über die Identität dieser Gebeine am Morgen ihres Abmarsches auf ihr Verlangen ausgefertigten Zeugnisse, auf höheren Befehl dem Kreisamte zu Bozen übergeben. Demungeachtet hätten sie gleich nach der That ihre Uebereilung eingesehen, so hätten sie doch schon am Morgen des Abmarsches hievon dem Bataillons-Kommando die

mündliche und zu Verona sodann die schriftliche Meldung gemacht. In dem Augenblicke des Entschlusses wären ihnen nur die Verdienste Hofers um das Vaterland und die ihm dagegen und seiner Familie und seinen Streitgenossen von Euer Majestät zu Theil gewordene Belohnung gegenwärtig gewesen und indem sie daher durch die Ausgrabung nur ihre treue Anhänglichkeit an den Allerhöchsten Thron an den Tag zu legen glaubten, sei ihnen nicht beigefallen, daß sie ihrer Handlung wegen eine Mißdeutung zu befürchten hätten; wohl aber hätten sie selbst nach der Hand der Hoffnung gelebt, daß ihnen verziehen werden würde, besonders als die Behebung der Gebeine nicht aus einem öffentlichen Ruheorte, sondern aus dem Privatgarten des Pfarrers geschehen sei, die Zeit, um ihren Wunsch höheren Orts zu melden zu kurz gewesen, und ihr Entschluß nur der Entschluß eines Augenblicks, folglich nicht einer überlegten Beredung, daher auch keine absichtliche Uebertretung eines Gesetzes gewesen sein. Ja! sie seien in der Ausführung ihres Vorhabens durch die Aeußerung des Pfarres: daß Eure Majestät bei Besichtigung des Grabmals Hofers Ihre Verwunderung geäußert, daß dessen Reste nicht schon nach Tirol gebracht wurden, noch mehr bestärket worden. Uebrigens bürge ihre Konduite und ihr Betragen dafür, daß sie nur aus den reinsten Absichten, ohne Willen zu fehlen, die sich ergebene schickliche Gelegenheit ergreifend, gehandelt hätten.

Die von den Untersuchten über ihr Unternehmen an das 1. Bataillons-Kommando unterm 10. Jänner dieses Jahres von Verona aus erstattete Meldung ist folgenden Inhalts:

„Durchdrungen von dem Gedanken, bei der Rückkehr nach Tirol beim Durchmarsche in Mantua die Ueberreste des allda am 20. Februar 1810 von den Franzosen erschossenen Tiroler-Milizen-Anführers Andreas Hofer ins treue Vaterland mitzunehmen, und gedrängt von der Kürze der Zeit, faßten Gefertigte Abends am 9. Jänner a. c. den raschen Entschluß, die noch vorfindigen Gebeine des Verewigten in dem Garten des Pfarrers in der Citadelle von Mantua auszugraben und mitzunehmen, was auch ausgeführt ward. In diesem Entschlusse seien sie noch mehr bestärkt worden, daß schon wirklich im Jahre 1814 von dem damaligen Fenner'schen Jäger-Corps sich hohen Ortes um die Erlaubniß, die Ueberreste Hofers auszugraben, verwendet, diese Verwendung aber nicht mißbilliget, sondern nur zur Ausführung auf günstigere Zeiten verwiesen wurde. Da nun diese eingetreten, so glaubten sie aus reiner Anhänglichkeit für Fürst und Vaterland, und weil es auf rasche Ausführung des Entschlusses ankam, diese That ohne Vorwissen der Vorgesetzten ausführen zu können."

Das Bataillons-Kommando beförderte diese Meldung an das Regiments-Kommando und dieses an das Tiroler-Landes-Gubernium, wodurch dann Euer Ma-

jestät zur Allerhöchsten Kenntniß des Geschehenen gelangten.

Außer diesen Aussagen der Untersuchten kommen noch jene des Pfarrers von der Citadelle di Porto, Antonio Bianchi, dann der bei der Ausgrabung zugegen gewesenen Zeugen, nämlich des Handelsmannes Joseph Turina und des Landsmannes Joseph Tori vor. Die Aussage des Pfarrers stimmt mit jener der Untersuchten hinsichtlich der geschehenen Veranlassung zur Ausgrabung insoweit überein, daß ihn die Offiziere darum höflich angegangen hätten; weichet aber in der Hauptsache davon insoweit ab, daß die Offiziere auf seine Frage, ob sie zur Ausgrabung ermächtigt seien? bejahend geantwortet, und die Bürgschaft für die Folgen auf sich genommen hätten. Mit Hinsicht auf diesen Umstand und den weiteren, daß mehrere Offiziere und Soldaten zugleich seine Wohnung betreten, daß einer der Soldaten am Eingange seiner Wohnung stehen geblieben, und daß die übrigen mit den zum Graben nöthigen Instrumenten versehen gewesen, habe er, Pfarrer, keinen weiteren Widerstand geleistet, besonders da die Soldaten ohne weiteres zu Werke geschritten seien. Der Festungswächter habe zur Beförderung des Ausgrabens, weil die Erde gefroren gewesen, auf Verlangen der Offiziere einige Brechstangen hergeliehen. Von diesem Wächter habe sich Zeuge in Gesellschaft dieses Offiziers zu dem Joseph Turina und Joseph Tori begeben, und beide aufgefordert, der Ausgrabung

beizuwohnen, damit die Offiziere versichert seien, daß wirklich nur die Gebeine des Generals Hofer ausgegraben werden. Beide hätten sich auch dabei, so wie der Knecht des Turina, Domenik Perfraneschi und Anton Agasti, welchem das Grabmal Hofers bekannt gewesen, eingefunden. Ein mit den Offizieren angekommener Militärarzt habe die einzeln ausgegrabenen Gebeine gesammelt, die dann die Offiziere in einem, von ihm Zeugen hiezu auf ihr Verlangen gegebenen Sacke fortgebracht hätten, nachdem ihnen Zeuge auf ihr Verlangen ein Zeugniß über die Identität dieser Gebeine auszufertigen versprochen habe, welches auch am folgenden Morgen ausgefertigt worden sei. Die Aussagen der Zeugen Turina und Tori stimmen mit jenen des Pfarrers bezüglich auf ihre Anwesenheit ganz überein, und sie seien der Ausgrabung beigezogen worden, um den ihnen bekannten Ort der Ruhe Hofers ebenfalls anzugeben, und die Offiziere von dieser Seite noch mehr zu versichern, weil besonders Tori als damaliger Knecht des Erzpriesters Borghi der Beerdigung des erschossenen Hofer beigewohnt habe. Hierüber gab nun Auditor Mika des gedachten Regimentes, welcher diese Untersuchung leitete, folgende Meinung ab:

„Die Untersuchten hätten als Absicht und Zweck ihres Unternehmens den Wunsch angegeben, Hofers Gebeine im vaterländischen geweihten Boden niederzulegen. Diese Absicht sei mit Hinsicht auf die Vor-

liebe für gedachte Erde und Land möglich, und eine andere, besonders eine auf ein bestimmtes Uebel deutende aktenmäßig nicht vorhanden.

Allein die in der Ausführung sich zeigende Gesinnung erscheine als schuldbar, weil die Bewilligungseinholung vorsätzlich unterlassen, und zur Durchsetzung des Vorhabens eine Unwahrheit, nämlich die Beihabung der Erlaubniß behauptet worden. Die vorsetzliche Unterlassung der Bewilligungseinholung erweise sich aus der Meldung der Untersuchten, wo sie sagten: daß es auf eine rasche Ausführung des gefaßten Entschlusses angekommen. Hiedurch stelle sich eine Eigenmächtigkeit dar, deren Umfang aber bei Nichtvorlage der früheren, dem Fenner'schen Jäger-Corps gegebenen Entscheidung nicht vollständig, doch dahin ermessen werden könne, daß hiedurch von den Untersuchten ein, ihnen bekanntes aufschiebendes Gesetz verletzet worden. Dieser Verletzung seien dieselben geständig, und sie erscheine durch die gegen den Pfarrer behauptete, halb erwiesene Unwahrheit als erschwert; dagegen aber durch die tags darauf erstattete Meldung als gemildert. Die gute, ja ausgezeichnete Konduite der Untersuchten verdiene im Rechtswege keine Rücksicht, und der Charakter als Subalterner könne beim Oberlieutenant Schön und Unterlieutenant Hauger zu ihren Gunsten nicht berücksichtiget werden, weil nach Artikel 11 der Theresiana das bloß gutheißende Zuthun eines Vorgesetzten bei einem überschweren Verbrechen gar nicht,

und in andern Fällen nicht so leicht die Schuld verringern könne, im vorliegenden Falle aber nur allseitige freiwillige Mitwirkung eingestanden werde, welche eben es sei, die bei Subordinations-Verletzungen die Thatqualifikation zu der, obwohl bei diesen Offizieren nie denkbaren Konspiration steigern können, und weil sie, nämlich die Mitwirkung dieser zwei subalternen Offiziere um so leichter hätte unterlassen werden können, da die That außer allen Zug auf den Militärdienst gestanden. Die Untersuchten seien daher der gegen ein, wiewohl blos aufschiebendes, verbietendes, und den Militärdienst nicht betreffendes Gesetz gerichteten, mithin nach dem Sinne des zweiten Kriegsartikels allerdings strafbaren Uebertretung schuldig, und daher Hauptmann Rumpelmayer und Oberlieutenant Schön als diejenigen, welche von der als Gegenstand dieser Uebertretung genannten Entscheidung seit ihrer Dienstzeit im Fenner'schen Jäger-Corps eigene Wissenschaft gehabt, und die also auch als Urheber der gegen den Pfarrer behaupteten Unwahrheit angesehen werden könnten, mit einem etwa sechswochentlichen und die übrigen mit einem etwa einmonatlichen Profosen-Arreste zu bestrafen."

Der Kommissions-Präses, Major Schmeling trug bei den Hauptleuten auf einen dreimonatlichen, bei dem Oberlieutenant Schön auf einen zweimonatlichen und bei dem Lieutenant Hauger auf einen einmonatlichen Profosenarreste an; indem er versicherte: „Die Hand-

lung sei nicht das Ergebniß des Augenblicks gewesen, da nach Aussage des Hauptmannes Baron Sternbach das Vorhaben schon beim ersten Durchmarsche durch Mantua im Jahre 1821 gefaßt und doch nach der Hand die Bewilligung hiezu nicht eingeholt worden. Die Untersuchten hätten für den Fall die Wichtigkeit und Folgen ihrer eigenmächtigen Handlung, möge es ihnen klar gewesen sein oder nicht, im letzteren Falle leichtsinnig und im ersteren zugleich vorwitzig gehandelt, hiedurch die schuldige Ehrfurcht gegen Vorgesetzte verletzet, und dem großen Körper, dem sie angehören, ein Beispiel der Indisziplin gegeben. Der subalterne Offizier habe sich hier übrigens an die Autorität des höheren Ranges höchst wahrscheinlich angereihet, und sei daher auch minder strafbar.

Die Hauptleute Rosmini und Baltarini, aus welchen noch die Kommission bestanden, trugen bei den Hauptleuten auf einen sechswochentlichen und bei den Lieutenanten auf einen vierwochentlichen Profosenarrest an, indem sie überzeugt wären, „daß die Untersuchten bei ihrem Unternehmen die Folgen nicht ruhig überdacht, und diese erst nach der Hand, wie ihre Meldung zeiget, nicht verkannt hätten. Abgesehen die reine Absicht, welche die Untersuchten geleitet, sei die Handlung selbst als Uebertretung der höheren Befehle und Umgehung der Vorgesetzten strafbar, und wenn auch keiner als positiver Urheber derselben angegeben werden könne; so wäre doch von den Hauptleuten, als

Männern von längerer Dienstzeit und Erfahrung, eine ruhigere Ueberlegung zu erwarten gewesen, daher sie auch gegen die Untergebenen strafbarer erscheinen.

Der Regimentsinhaber, Feldmarschall-Lieutenant Baron Fenner begleitete den Untersuchungs-Akt mit der Bitte um Rücksichtsnahme zu Gunsten der Untersuchten an das Obergericht ein, und bei diesem referirte hierüber der Appellationsrath Kosel folgendes:

„Ueber das Formale dieser Untersuchung sei zu erinnern.

a. Da Euer Majestät gegen die Beschuldigten nach dem Gesetze zu verfahren angeordnet hätten und da nach Vorschrift des Reglements gegen Offiziere die Aburtheilung mittelst rechtlichen Erkenntnisses, noch weniger also mittelst Gutachtens für keinen Fall Statt habe; so hätten auch die Untersuchten kriegsrechtlich behandelt werden sollen.

Die in den Akten vorkommende Bemerkung des Auditors: daß die kriegsrechtliche Behandlung nicht genehmigt worden, sei nicht ausgewiesen, nicht dargethan.

Allein selbst bei einer gutächtlichen Behandlung wie es

b. nicht nöthig, für jeden Untersuchten ein eigenes artikulirtes Verhörsprotokoll anzulegen.

c. Hätten die Untersuchten über die Aussage des Pfarrers: daß sie die Erlaubniß zur Ausgrabung vorgeschützt, allerdings konstituirt werden sollen, in-

dem das Erschleichen der Einwilligung von Seite des Pfarrers das Vorgehen erschwert haben würde, wenn es sich bestättiget hätte.

d. Auch der angeblich der Ausgrabung beigewohnte Feldarzt und die beigewohnten Jäger, von welchen der Oberlieutenant Schön den Jäger Kufner namentlich anführe, seien zu vernehmen gewesen und es falle auf, daß nach der auf dem Aktenstücke sub S vorkommenden Bemerkung des Auditors, die Vernehmung des Arztes verweigert worden sein soll;

e. für Begründung des Thatbestandes wäre von dem Identitätszeugnisse eine vidimirte Abschrift ad acta nachzutragen und

f. habe der Auditor in dem Gutachten einen bestimmten und nicht einen etwaigen Strafantrag machen sollen. Ad Materiale bemerkte der gedachte Appellations-Referent folgendes:

Wenn die Gebeine eines Todten eigenmächtig von hiezu Nichtberechtigten ausgegraben werden; so geschehe es entweder mit Aergerniß in böser Absicht, oder aber ohne bösen Vorsatz und allenfalls auch in löblicher Absicht, um nämlich, wie hier der Fall sei, den Ueberresten des Verstorbenen auf geweihten vaterländischen Boden die letzte Ehre zu erweisen.

Der erstere, hier nicht vorhandene Fall werde in der Theresiana, Artikel 73 § 11 unter den Verbrechen

der öffentlichen Gewalt subsumirt, und der zweite nur im Allgemeinen ohne Rücksicht auf den Stand des Thäters dargestellt, müsse also gelinder und milder beurtheilt werden.

Die Religionsgebräuche, die Sitte und die auf die Aufrechthaltung der öffentlichen Ruhe abzweckenden polizeilichen Vorschriften verbürgen den Ueberresten der Abgestorbenen die Ruhe in ihren Gräbern und es könne also die Entscheidung, ob und unter welchen Formen und Förmlichkeiten die Gebeine eines Verstorbenen aus seinem Grabe zu beheben seien? um an ihnen ein Verbrechen zu bestrafen, oder ein Verdienst des Verstorbenen zu belohnen, nur der über die Aufrechthaltung der Religionsgebräuche, der Sittlichkeit und der innern Ruhe wachenden Regierung zustehen. Jede eigenmächtige Störung der Ruhe der Verstorbenen, selbst in sonst löblicher Absicht, durch unberufene und unberechtigte Individuen sei demnach ein strafbarer Exceß, und in diesem Falle befänden sich allerdings die Untersuchten, indem sie die Gebeine des Andreas Hofer eigenmächtig, ohne Wissen der Regierung, ja selbst ohne Wissen ihrer unmittelbaren Vorgesetzten ausgegraben und weggeführt hätten. Die Untersuchten hätten sich hiedurch gegen die bestehenden höheren Vorschriften überhaupt, welche die Offiziere für jeden Exzeß verantwortlich machen, gegen die Reglements-Vorschriften, und weil Verbrechen und Vergehen auch durch Unterlassung des Gebotenen verbreitet wurden, auch gegen

den Anhang des zweiten Kriegsartikels vergangen, nach welchen Gesetzen die Verehrung der Grundsätze, welche zu einem moralischen Lebenswandel führen, empfohlen, und die Untergebenen in ihren Handlungen der Leitung ihrer Vorgesetzten untergeordnet, und ihnen in allen Fällen die schuldige Ehrfurcht zu bezeigen angewiesen werden. Indessen werde nach Anordnung der Gesetze jedes Vergehen aus der Gefährde und dem bösen Willen des Thäters abgemessen, und dieser müsse den Richter bei Ausmaß der Ahndung bestimmen. Eines eigentlichen unmittelbaren bösen Vorsatzes seien die Untersuchten weder geständig, noch lasse sich ein solcher Vorsatz aus der Handlung selbst, mit Hinsicht auf die hiebei geäußerte Absicht der Thäter ableiten; denn ihre Absicht, um nämlich die Ueberreste eines um Fürst und Vaterland hochverdienten Mannes in der geweihten vaterländischen Erde beizusetzen, sei löblich gewesen, und noch löblicher die Folgen dieser That selbst, indem Euer Majestät durch die so feierliche als ehrenvolle Beisetzung der Gebeine Hofers den Manen dieses Abgeschiedenen für seine Treue und seine Opferung Ihren Dank gebracht und Ihre Zufriedenheit bezeichnet haben. Es liege also das Böse und das Sträfliche der Untersuchten nur in der eigenmächtigen und willkührlichen Realisirung ihres Entschlusses. Denn Eigenmächtigkeit und Willkühr verletze die Pflichten und untergrabe die Disciplin des Militärstandes. Inzwischen sprächen auch hierinfalls zu Gunsten der Un-

terſuchten im Rechtswege die Umſtände: daß ſie den plötzlichen, augenblicklichen Einfall arglos, ohne böſe Abſicht auf der Stelle verfolgt, daß ſie hiedurch, da die Realiſirung in der Stille der Nacht, vor wenigen hiezu erſuchten Zeugen geſchehen, gar kein Aergerniß gegeben, und daß ſie die Gebeine aus einem damaligen Privatgarten des Pfarrers behoben, folglich hiebei keinen geheiligten Ort verletzet, und daß ſie endlich im Gefühle ihrer geſchehenen Uebereilung die That gleich darauf ihren Vorgeſetzten angezeigt hätten. Demnach trat der Appellazions-Referent im Rechtswege der in dem Kommiſſions-Gutachten geäußerten Meinung der Hauptleute Rosmini und Ballerini bei, daß nämlich die Hauptleute Baron Sternbach, Chevalier von Rogneville und Rumpelmayer mit Bezug auf die angeführten geſetzlichen Vorſchriften mit einem ſechswochentlichen, Oberlieutenant Schön und Unterlieutenant Hauger aber mit einem vierwochentlichen Profoſenarreſte abgeſtraft werden ſollen; weil es allerdings richtig ſei, daß die drei erſteren, als Männer von längerer Dienſtzeit und Erfahrung und auf eine höhere Stufe der Charge geſtellt, gegen die in der Regel an ſie angewieſenen Subalternen ſtrafbarer als dieſe letzteren ſeien, und weil der Grund, aus welchem der vortragende Auditor den Hauptmann Rumpelmayer und Oberlieutenant Schön für die mehr ſtrafbareren halte, theils nicht dargethan, theils auch nicht entſcheidend ſei, indem die Hauptleute Baron Sternbach

und v. Rogneville und Lieutenant Hauger, welche vor der Ausführung des gedachten Entschlusses durch den Hauptmann Rumpelmayer und Oberlieutenant Schön von der im Jahre 1814 angeblich auf bessere Zeiten verschobenen Ausgrabung der Gebeine Hofers in die Kenntniß gekommen, nichts mehr und nichts weniger, als Rumpelmayer und Schön von der Sache gewußt haben.

Da indessen die Akten für die Untersuchten im Wege der Gnade mehrere wesentliche Umstände darwiesen, als:

1. ihre durchaus gute und zum großen Theile vortreffliche Konduite,

2. die Fürsprache ihres Regimentsinhabers, Feldmarschalllieutenant Baron Fenner,

3. die Landsmannschaft des Hauptmannes Baron Sternbach und des Oberlieutenants Schön zum verstorbenen Hofer, dann die von Lietenant Hauger unter dessen Kommando zugebrachte Dienstzeit, wodurch die Anhänglichkeit an ihn, und der Wunsch, ihm die letzte Ehre zu erweisen, in ihnen um so lebendiger geworden sein mochte, als

4. nach der Hand Euer Majestät Allerhöchst Ihrer kaiserlichen Großmuth, Gerechtigkeitsliebe und den Gefühlen Ihres Herzens folgend, den auf Veranlassung der Untersuchten ins Vaterland gebrachten Ueberresten des denkwürdigen Allerhöchst Ihnen bis in seinen Tod treu gebliebenen Mannes das Grabmal unter den Denkmälern Ihrer Ahnen mauern ließen, und in diesem

Akte der Gerechtigkeit und Großmuth schon zum Theil auch die Verzeihung zu Gunsten der Untersuchten ausgesprochen hätten.

In Beziehung auf diese lindernden Umstände stellt der Appellationsreferent im Wege der Gnade den Antrag dahin: daß die 3 Hauptleute mit einem sechstägigen, und die 2 Lieutenants mit einem dreitägigen Hausarreste, unter strenger Verweisung ihrer Eigenmächtigkeit bestrafet werden sollen.

Diesem Antrage stimmte das ganze Obergericht per unanima bei.

Gutachten.

Nach vorläufiger Erwähnung, daß in Anbetracht der von einigen der untersuchten Offiziers angeregten Angabe, als ob bereits im Jahre 1814 die Erlaubnis zur Ueberbringung der Gebeine Hofer's nach Tirol beim Hofkriegsrath angesucht worden wäre, weder bei der zu Stadel-Enzersdorf existirenden Central-Erläuterungs-Kommission, noch in den hofkriegsräthlichen Registratursakten die geringste Spur vorgefunden wurde, erachtet diese treu gehorsamste Justizabtheilung über die vorliegenden Verhandlungen nachstehendes bemerken zu müssen. Unter den das k. k. Militär bindenden Strafgesetzen werden im § 11 des 73. Artikels der Theresiana einzig und allein die Handlungen jener als Verbrechen und zwar der öffentlichen Gewalt erkläret, welche die Gräber der Todten mit Aegerniß verun-

ehren und erbrechen, die Gebeine böslich hin- und herwerfen, oder die todten Körper berauben, oder sogar etwas von den todten Körpern oder Gebeinen wegnehmen.

Von all diesen berührten gesetzwidrigen Handlungen haben sich jedoch die diesfälligen Offiziers nicht eine derselben zu Schulden kommen lassen, sondern es gehet aus dem aktenmäßig Erhobenen vielmehr hervor, daß sie die blos in einem Garten des Pfarrers ruhenden Gebeine des um sein Vaterland und das allgemeine Beste Euer Majestät hochverdienten Tirolers und zum Theil ihres Landsmannes Andreas Hofer durch diese ungeweihte Grabstätte nicht zureichend geehrt achteten und daher beschlossen hätten, dieselben an sich zu bringen, um sie in sein und ihr Vaterland und in demselben zugleich in eine geweihte Erde ehrenvoll und verdientermaßen zu bestatten.

Gleichwie dieser Wunsch bloß Zeuge vom Patriotismus und von einem mit hoher Achtung durchdrungenen Gefühle selbst noch für die Reste eines Mannes ist, der nebst persönliche Tapferkeit, insbesondere durch äußerste Thätigkeit und Betriebsamkeit, dann unerschütterliche Anhänglichkeit für das Beste seines Landesfürsten sich auszuzeichnen wußte, mithin dieser Wunsch in keiner Hinsicht als sträflich erscheint; ebenso kann man diesen Offiziers wohl keineswegs zu einem wirklichen Verbrechen anrechnen, weil sie den Besitzer dieser Gebeine um derselben Ueberlassung für die Erreichung

und Erfüllung ihres Wunsches ersuchten und baten. Denn war ihre Bitte, ungeachtet der solcher zum Grunde gelegenen besten Absicht, doch den Rücksichten für die öffentliche Ordnung nicht angemessen, so hätte der Besitzer dieser Gebeine dieser Bitte auch nicht willfahren sollen, indem er als Erzpriester der Pfarrkirche wohl am ersten und besten hätte einsehen, dann ermessen sollen, ob einem derlei Gesuche zu willfahren sei oder nicht? Allein selbst dieser Erzpriester Anton von Bianchi bekannte in seiner gerichtlichen Vernehmung: daß er die Hinwegführung dieser Gebeine der Vaterlandsliebe und der Achtung, welche die Offiziers für den verstorbenen Generalen (wofür Andreas Hofer früher in Italien anerkannt wurde) gehabt, zugeschrieben habe, und welche Achtung von vielen tausend Soldaten und auch sonst ansehnlichen Personen durch die häufigen Besuche seiner Grabstätte dergestalt an den Tag gelegt wurde, daß ganze Soldaten-Truppen herbeikommen, welche betend bei diesem Grabe auf ihre Knie niedersanken. In dieser Aeußerung ist nun leicht der Grund aufzufinden, warum dieser Erzpriester sich mit der bloßen Angabe dieser Offiziers begnügt haben solle, als ob sie zur Ansichbringung dieser Gebeine ermächtigt gewesen wären, anstatt dessen, daß es vielmehr selbst in diesem von ihm allegirten Falle desselben Obliegenheit gewesen wäre, sich hierüber durch Abverlangung einer schriftlichen Vollmacht der betreffenden Obern gehörig zu versichern und zu decken. Gleichwie nun

aus diesem Aktenverhalte und der Analys ihrer Handlungsweise klar hervorgeht, daß diese Offiziers sich eines wirklichen Verbrechens gar nicht, ja nicht einmal absolut einer wirklichen Eigenmacht schuldig machten, indem sie die fraglichen Gebeine keineswegs eigenmächtig, sondern mit Erlaubniß und Gestattung des genannten Erzpriesters an sich brachten, ebenso ergibt sich aus diesem Aktenverhalte gegen dieselben widrig bloß dieses,

1. daß sie diesem Erzpriester vorgespiegelt haben sollen, als ob sie wirklich ermächtiget und bevollmächtiget gewesen wären, die fraglichen Gebeine an sich zu bringen, dann
2. daß sie diese Gebeine, obwohl mit Einwilligung des Besitzers derselben an sich zu bringen trachteten, und wirklich brachten, ohne vorläufig die Erlaubniß ihrer und der betreffenden Vorgesetzten hiezu eingeholet zu haben.

Allein in Hinsicht der sub 1 vorkommenden Anschuldigung muß doch noch erwogen werden, daß sämmtliche diese Offiziers solche glattendings in Abrede stellten, daß diesfalls gegen dieselben nicht der geringste Beweis hergestellt ist, und daß diese Anschuldigung einzig und allein auf der Angabe dieses Erzpriesters beruhet, welche darum wohl wahren Glauben nicht verdienet, weil derselbe eines Theils selbst bei Auslieferung dieser Gebeine gefehlet hatte, und daher es den gegründeten Anschein gegen ihn umsomehr gewinnt, daß er diese Angabe nur bloß zur Beschönigung

seines Fehlers allegirt haben möge, als er anderntheils oberwähntenmaßen einbekannte, in Hinsicht der Hinwegführung dieser Gebeine im Grunde mit den Offiziers gleiche Gesinnung gehabt zu haben, und andurch hauptsächlich zur Gestattung derselben bestimmt worden zu sein. Ebenso darf auch in Aubetracht der sub 2 erwähnten Anschuldigung zu würdigen nicht außer Acht gelassen werden, daß diese Offiziers dadurch, weil diese Gebeine bloß dem Privatgarten dieses Erzpriesters und keineswegs in einer geweihten Erde, auf einem wirklichen Leichenhofe sich befanden, leicht auf die Idee und Meinung gerathen konnten, als ob diese Gebeine daher auch als ein bloßes Privateigenthum dieses Erzpriesters zu betrachten wären, und daß zur Erlangung des bloßen Privateigenthums eines dritten die Einwilligung und Erlaubniß der Vorgesetzten gewöhnlich nicht erforderlich sei. Inzwischen, obwohl diese Betrachtung ihr Benehmen in einem minder schuldigen Lichte darstellet, können dieselben diesfalls doch nicht von aller Schuld frei und losgezählet werden, weil sie allerdings ermessen konnten und sollten, daß ungeachtet ihrer ersterwähnten Meinung die Hinwegnahme der Gebeine dieses bekannten Hofer, derselben Transportirung in ein anderes Land und die neuerliche öffentliche Hinterlegung derselben selbst in eine geweihte Erde doch leicht im Publikum als eine Störung der öffentlichen Ordnung angesehen, daher unter einem ein unangenehmes Aufsehen bei solchen erreget werden dürfte, und daß folg-

lich zu einem derlei auf die öffentlichen Anstalten und die dadurch beabsichtigte öffentliche Eintracht und Ruhe Bezug habenden Schritte und Unternehmen immer die Einwilligung ihrer und der betreffenden Obern erforderlich war. Auf diese Art, und nicht als eine Subordinations-Verletzung, fällt ihnen die Nichteinholung der Einwilligung der Obern zur Last.

Jedoch! nachdem selbst diese Unterlassung ihren Grund eigentlich in einer bloß unüberlegten Beseitigung der erforderlichen Klugheitsregeln, keineswegs aber in einem bösen Willen, und zwar um so weniger hat, als sie bald darauf ihren begangenen Fehler laut ihrer erstatteten Meldung selbst einsahen und anerkannten, nachdem ferner freiwilliges Erkenntniß des Fehlers bei gut konduisirten und mit erhabenem Ehr- und Tapferkeitsgefühle begabten Offiziers, wie die Untersuchten laut der Konduitenlisten als solche allerdings erscheinen, bereits als ein sicheres Anzeichen der Besserung und ihres Verhaltens betrachtet werden kann, einen derlei Fehler nie mehr begehen zu wollen, und da endlich Individuen von den erwähnt besten Gesinnungen und Patriotismus dadurch zureichende Ahndung und Warnung für die Zukunft zugehen dürfte, um sich in eine derlei nicht gehörig überdachte Handlungsweise auch nicht mehr einzulassen, wenn denselben die ihnen zur Last fallende Unterlassung nachdrücklich verhoben und die Unzufriedenheit ihrer Vorgesetzten zugleich zu erkennen gegeben würde; so dürften Euer

Majestät um so mehr allergnädigst zu gestatten geruhen, daß diesem unvorgreiflichen allerunterthänigsten Antrage gemäß an den Feldmarschalllieutenant Freiherrn von Fenner die gehörige Weisung für die Vollziehung desselben erlassen werde, als diese korrekzionelle Zurechtweisung unter Einem mit den durch die Behörden Tirols bekanntermaßen öffentlich getroffenen Verfügungen in Hinsicht der Hinterlegung der Gebeine dieses Andreas Hofer in eine geweihte Erde bei dem nnn aktenmäßig aufgeklärten eigentlichen Verhalte des Anlasses zu derselben neuen Beerdigung im wahren Verhältnisse und Einklange sich darstellen würde.

Worüber sich demnach Euer Majestät Allerhöchste Entschließung in Unterthänigkeit erbeten wird.

Wien, den 9. August 1823.

Stipsicz m. p. Dratschmidt m. p., Hofrath."

Am Rande des voranstehenden Dokuments steht die Erledigung:

„Das in Sachen Veranlaßte dient Mir zur Wissenschaft, und überlasse Ich dem Hofkriegsrathe die angemessene Zurechtweisung dieser fünf Offiziere.

Weinzierl, 2. September 1823.

Auf Allerhöchsten Befehl Sr. Majestät:

Erzherzog Ludwig."

Die Gebeine wurden in eine Kiste gethan und in Trient durch einen k. k. Oberarzt Murke mit Draht zusammengehängt. Die Hirnschäle zeigte sich von zwei Kugeln durchlöchert, deren eine das Schläfenbein streifte, die andere sich den Weg durch den Backenknochen gebahnt hatte. Der in der Angelenheit genannte Baron Hauptmann Sternbach wollte die Gebeine auf seiner Besitzung bei Sterzing begraben, als der behördliche Auftrag kam, dieselben nach Innsbruck abzuliefern, wo sie förmlich bestattet werden sollen. Schon bei der Exhumirung eignete sich der bei derselben betheiligte Lieutenant Hauger von der rechten Hand des Gerippes den kleinen Finger zu. Seinem früheren Kommandanten Joh. Baptist Türk, einem Waffengenossen Hofers, schenkte er die Hälfte des Fingers, die sich als eine kostbare Reliquie noch im Besitze der Familie desselben befindet. Die andere Hälfte, ebenfalls in Gold gefaßt, die Hauger, später Verwalter des Strafhauses in Wien, an einer schwarzen Schnur am Halse trug, zeigte er einmal dem Schreiber dieser Zeilen und schenkte sie im Jahre 1848 dem Erzherzoge Johann, für dessen Sohn den Grafen von Meran.

Die Gebeine blieben im Servitenkloster in Innsbruck 14 Jahre lang beigesetzt. Es brauchte viel bis die Meinung durchdrang; nicht in seiner Dorfkirche solle der Blutzeuge von Passeyer, der Repräsentant des

tirolischen Gesammtwillens, feierlich beigesetzt werden, sondern in der Franziskaner- oder Hofkirche zum heiligen Kreuz in Innsbruck, neben dem Mausoleum Max des letzten Ritters, des Ambraser Ferdinand's und der anmuthreichen Philippine Welser, in dem Gotteshause, wo der Sandwirth manchen Ehrentag des Vaterlandes begangen hatte. Nur das Zusammentreffen mit dem Jahrestage vom Hinscheiden Josef II. hinderte, daß Hofer's Bestattung nicht gerade auf den 14. Jahrestag seines Todes auf den 20. Februar, sondern den Tag darauf fiel.

Josef Freiherr von Hormayr, der schon im Juli 1816 in seiner Zeitschrift „Archiv" die Leiche Hofers aus der ungeweihten Stätte nach dem heiligen Boden Tirols zu überführen angeregt hat, ein Wunsch der wiederholt erneuert wurde, schildert wie folgt die Leichenfeier:

„Das Zuströmen der Volksmenge von allen Bergen und Thalgründen war ungeheuer. Die Uebertragung geschah aus dem Servitenkloster, die Annasäule vorbei, die Neustadt herunter über den Graben nach der Hofkirche, in Begleitung des Gouverneurs und Landeshauptmannes, Grafen Chotek, aller Civil- und Militärautoritäten, der Klerisei, sämmtlicher Unterrichtsanstalten, der Landesvertheidiger, worunter eine große Zahl von Hofer's Waffengefährten. Diese trugen den Sarg, neben welchen der Schützenmajor Josef Straub von Hall ging, der im April 1809 mit Josef Hutter

von Höting dem Kaiser Franz in die Hoflager von Ebelsberg und Scharding die Kunde von Sterzing und Wiltau gebracht hatte. Auf dem Sarg lagen Hofer's Hut und Säbel, die große goldene Medaille mit der Kette und der ihm verliehene adelige Wappenschild. Die Leiche wurde links in der Hofkirche, in der Nische eines ehemaligen Altares beigesetzt, und vom Erbhofkaplan, dem Abt von Wiltau, Alois Röggl, eingesegnet. Derselbe hielt am folgenden Morgen abermal in Gegenwart sämmtlicher Civil- und Militärbehörden, in der Hauptpfarre zu St. Jakob, das feierliche Requiem, und wurde eine von Johann Bap. Knoflach verfaßte Ode gesungen, die mit folgenden Versen anhebt:

„Rausche Feiergesang, laut wie der Felsenbach,
Der vom Regen geschwellt Fichten und Steine wälzt;
In dem fernen Gebirge
Hört sie tosen der Landmann noch.
Donnernd rausche dahin, daß dich der stälerne
Jüngling, welcher beherzt folgt der Gemsenbahn,
Dich der silberbehaarte
Greis im ruhigen Thale höre!"

Das Gedicht schildert weiter die bekannten Thaten des Helden und sein vielbesungenes muthiges Sterben. Es ist im „Tiroler National-Kalender" für das Jahr 1827 enthalten [1].

---

[1] Eine genaue, kolorirte Abbildung des Leichenzuges auf einem mehr als einem meterlangen, entsprechend hohem Papierblatte befindet sich, im Besitze der Frau Caroline v. Seyfried,

Sechs Wochen nach des Sandwirths Leichenfeier versammelten sich in Innsbruck die Stände Tirols. In ihrem unterm 8. April 1823 an den Kaiser entsendeten Dankschreiben für jene dem Andenken Hofer's erwiesene letzte Ehre heißt es unter Anderm:

„In jenem denkwürdigen Kampfe Tirols, jenem Zurückstreben ins alte Vaterhaus, 1809, stand Andreas Hofer, der wahre und treue Repräsentant ächttirolischer Gesinnung, an der Spitze des Volkes. — Als die Stimme des Gesetzes schwieg, und die Bande der bürgerlichen Unterordnung sich lösten, gab es unter uns keinen selbstsüchtigen Kampf erbitterter Parteien, keine Befriedigung niederer Rachsucht, keine Gefährdung der Person und des Eigenthums. — Für sich selbst suchte Andreas Hofer nichts, weder Ruhm noch Gold. Das ‚Land der Treue', wollte er dem alten Herrn wiedergeben. — Ueber den inneren Werth der That entscheidet nicht der Erfolg, sondern die Gesinnung. Die ganze Nation hat sich hochgeehrt und erhoben gefühlt durch die dem Oberkommandanten Tirols geweihte Todtenfeier, die den wahren Werth seines Strebens auf die feierlichste Weise anerkannt hat."

Gattin des kais. Rates Alex. Ritter v. Seyfried, einer Enkelin Andreas Hofers. Das Bild, wiewohl von keinem künstlerischen Werthe, verdient aber wegen der Naturtreue der Kostüme und Uniformen, einmal als Eigenthum des Museums in Innsbruck unter den übrigen Reliquien des Helden aufbewahrt zu werden.

Andreas Hofer's Nachkommen.

Herrn Karl Edlen von Hofer, dem letzten noch lebenden Enkel des Volkshelden, ist von seinen Ahnen nur bekannt, daß sie seit dem Beginn des siebzehnten Jahrhunderts in Passeier ansässig waren, und 1671 einem Johann aus der Familie Hofer das Recht ein Siegelwappen führen zu dürfen eingeräumt wurde. Die Eltern des Helden hießen Johann und Maria Hofer, letztere eine geborene Eigner. Ich folge im Nachstehenden den mir auf mein Ersuchen von Herrn von Hofer zur Verfügung gestellten, authentischen Aufzeichnungen:

Andreas Hofer.

Er war vermält mit Anna Ladurner; sie starb am 6. Dezember 1836 im Alter von 72 Jahren und liegt auf dem Friedhofe von St. Leonhard begraben.[1] Sie gebar ihrem Gatten

[1] Der ihr im „Tiroler Boten" 1836 Nr. 191 gewidmete Nachruf erzählt von ihr, daß sie seit der Zeit der verhängnißvollen Katastrophe des Jahres 1809 unbekümmert um die

Vier Töchter und einen Sohn:

Maria, verehelichte Erb, Sandwirthin, ſtarb 1835, mit Hinterlaſſung dreier Töchter, Anna, Marie und Roſa — die beiden erſteren ſtarben kinderlos, Roſa, vermält mit Peter Gögele, hat 3 Kinder.

Roſa verehelichte Holzknecht, Wirthin in St. Leonhard, ſie ſtarb 1832, bald darauf ihr Gatte. Von drei Kindern lebt nur mehr noch Andreas Holzknecht, als Inhaber des Dienſtmann-Inſtitutes und eines Penſionats in Meran; er hat zwei Söhne und zwei Töchter.

Anna ſtarb ledigen Standes im Jahre 1836.

Gertraud, verehelichte Haller, Pfarrmeßnerin von St. Leonhard, geſtorben 1834 — von ihr leben

---

Außenwelt in ſtiller Zurückgezogenheit auf ihrem Landgute lebte und in der kindlichen Liebe und Sorgfalt ihrer Töchter Linderung ihrer tief gefühlten Leiden fand. Doch ſelbſt der Genuß dieſer Freuden war ihr am Abende ihres Lebens nicht mehr vergönnt. Drei ihrer verehelichten Töchter ſtarben in einem Zeitraume von nur drei Jahren, und wenige Tage ſind es, daß ſie durch den Tod ihrer noch unvermälten Tochter jeder Stütze beraubt wurde. Dieſer Verluſt brach der tiefbedrängten verlaſſenen Mutter, die jeden Schickſalswechſel ſo heldenmüthig ertrug, das Herz. Sie fand jenſeits Ruhe, die ihr hienieden nicht gegeben war. Abgehärtet in der Schule des Unglücks, ward ihr die Charakterfeſtigkeit eines gereiften Mannes, und nur einem bewährten Freunde war ihr tief verſchloſſenes Gemüth geöffnet, das die edelſten Geſinnungen barg, die aber leider ſo vielfältig mißachtet und verkannt wurden."

zwei Kinder, Anna und Georg, letzterer ist Postmeister und Tabakverleger in St. Leonhard.

Andreas Hofer's Sohn.

Johann Edler von Hofer starb als k. k. Tabak- und Stempelgefällen-Hauptverleger in Wien am 15. April 1855. Aus seiner Ehe mit Klara Weikman, gestorben am 11. April 1864, giengen zwölf Kinder hervor: fünf starben im zarten Alter, zwei Söhne fanden als k. k. Offiziere den Heldentod, nemlich Josef 1848 bei Goito, er liegt in der Innsbrucker Hofkirche begraben, und Ferdinand 1859 bei Magenta. Ein dritter Sohn Johann starb 1869 als Beamter in Wien, nachdem er als Kadet und Offizier drei Feldzüge ehrenvoll mitgemacht hat. Ein Vierter Andreas, der als Schützenhauptmann wiederholt ausgerückt ist, starb am 25. Juni 1881 als k. k. Notar und Gutsbesitzer. Er war Mitglied des Abgeordnetenhauses und Tiroler Landtages, seine Ehe mit Albertine Selinger blieb kinderlos.

Es leben somit nur mehr drei Kinder vom Sohne Andreas Hofer's:

Karoline, vermält mit Alexander Reichsritter von Seyfried-Merenberg, kaiserlichem Rathe, kinderlos.

Adele Edle von Hofer unvermält und

Karl Franz Josef Edler von Hofer, Vor-

ſtand des Reichsfinanz-Archivs, Herr und Landmann von Tirol, Ritter des Franz Joſef-Ordens, Beſitzer des T.-A.-M.-Kreuzes, der T.-L.-B.- und der Kriegsmedaille, Ehrenmitglied und Mandatar des Landesmuſeums in Innsbruck, Ehrenmitgliedvon Gemeinden, Schießſtänden und patriotiſch-humanitären Vereinen Tirols, Gründer des Unterſtützungsfondes für Witwen und Waiſen der Kaiſerjäger und Landesvertheidiger, Centraldirector des Wiener Wohltätigkeit-Vereines für Hausarme. Er iſt der nunmehrige Beſitzer des Sandhofes.

Aus ſeiner Ehe mit Margaret Hepburn aus Briſtol in England zählt er zehn Kinder, Urenkel Andreas Hofers.

Franziska, Anna, Karoline Maria ſind ledig.

Lola verehelicht an Pauſenwein, hat einen Sohn Max.

Henriette, verehelicht an Tatlock. Dieſer Ehe ſind entſproſſen: Bella und Friedrich. Ururenkel Andreas Hofers.

Ein Sohn Andreas, k. k. Linienſchiffs-Fähnrich ſtarb in Pola am 24. Dezember 1882 an einer, im Dienſte auf der k. k. Militärſchießſtätte zu Pola erlittenen ſchweren Verwundung „Hochgeachtet", wie es in einem Nachrufe hieß, „von ſeinen Vorgeſetzten innigſt geliebt von ſeinen Kameraden, beſaß Hofer einen ſo großen Pflichteifer, daß er jede Rückſicht auf ſeine

Perſon vergaß und dieſer Eifer brachte ihm den Tod.“ Er wurde zu Salzburg am 30. Oktober 1855 geboren und von dem Heldenprieſter Joachim Haspinger getauft. Er abſolvirte die Marineakademie in Fiume und machte als Seekadet und Linienſchiffs-Fähnrich mehrere große Seereiſen mit. Durch 3 Jahre Inſtruktions-Offizier auf dem Schuljungenſchiff Schwarzenberg, erhielt er mittelſt Admiralsbefehl eine Belobung und wurde dann Inſtruktions-Offizier der Marine-Freiwilligen.

Ein zweiter Sohn Leopold iſt Bankbeamter in Wien.

Drei Kinder ſind im zarteſten Kindesalter geſtorben.

Zu den Porträten

Andreas Hofers und seiner Gattin Anna, gebornen Ladurner.

Schallos sind die Porträte des Tiroler Nationalhelden; ungerechnet derer, die in Erz, Marmor, Terracotta und Holz ausgeführt sind. Sie sind mehr, weniger ähnlich; dagegen ist das dem gegenwärtigen Buche beigegebene noch niemals vervielfältigt worden, und wird vom Enkel des Helden, Herrn Karl von Hofer, als das entschieden ähnlichste anerkannt. Seine Entstehung ist genug interessant, um hier mitgetheilt zu werden.

Zur Zeit, als Andreas Hofer nach seinem Siege in Wien war, befand sich daselbst auch ein ganz jugendlicher Maler aus Tirol, Joh. Mart. Schärmer, der, für den Helden begeistert, nicht den Muth hatte Hofer zu bitten, daß er sich ihm zur Aufnahme des Porträtes zur Verfügung stelle. Er half sich damit, daß er sich genau unterrichtete zu welcher Stunde Hofer regelmäßig ausging und folgte ihm Schritt auf Schritt, bald vor, bald ihm zur Seite gehend. Er nahm getreulich Zug um Zug in sich auf und markirte denselben rasch, noch auf der Straße. So entstand allmälig ein lebensgroßes Porträt, das von Allen, die Hofer kannten, frappant ähnlich gefunden wurde. In viel späterer Zeit ließ der Maler das Porträt beim Photografen St. B. vervielfältigen. Er hatte das erste Dutzend

der Abdrücke erhalten, als der Photograph, mißlicher Verhältnisse wegen, sich tödtete. Seine Utensilien wurden gepfändet und verauktionirt; unter ihnen das Porträt Hofers. Schärmer konnte, erst spät zur Kenntniß des Vorfalls gelangt, zu seinem großen Leid nicht erfahren, in wessen Besitz das Bild gelangt ist. Vielleicht führen diese Zeilen zur Auffindung desselben. Durch die Güte des k. k. Notars Herrn Dr. Emanuel Sterzinger, der ein Neffe Schärmers ist, wurde mir ein fotographischer Abdruck des Bildes behufs der Vervielfältigung für dieses Werk übergeben.

Noch einmal trat Schärmer in künstlerische Beziehung zu Andreas Hofer. Er zeichnete einen Entwurf zu dessen Denkmale für die Hofkirche in Innsbruck: Der Genius Tirols senkt auf das Haupt des Helden einen Lorberkranz. Als jedoch die Statue, in Bauerntracht, die Fahne Tirols schwingend, auszuführen beschlossen wurde, entwarf und zeichnete Schärmer ein Basrelief für den Sockel, das der Bildhauer Klieber zur Ausführung in Marmor benützte.

Der geniale, im Leben nicht glückliche Künstler war in Nassereith in Tirol am 2. November 1785 geboren und arbeitete nach v. Wurzbachs „Biografisches Lexikon" Miniatur-Porträts, die kaum für den dürftigsten Broderwerb ausreichten. Eines derselben, Franz Grilparzer darstellend, ging aus dem Besitze Otto Prechtlers in den der Dichterin Maria Ebner von Eschenbach über. Als aber auch diese Arbeiten ihre Dienste nicht mehr leisten wollten, und „das Auge des Künstlers erloschen, die Hand unsicher geworden war, fand er bei seinem klein. ediensteten Sohne liebevolle Pflege." Er starb, nahezu 80zigjährig, am 11. Jänner 1863, ein trauriges Bild von Künstlers Erdenwallen. Die Kunstgeschichte und sein Vaterland werden ihn nicht vergessen.

Das Bild der Gattin Hofers, das hier zum Erstenmale erscheint, stellt sie in ihrem späteren Alter dar, wie es vielleicht

ein Maler, der zu Gast im Wirthshause am Sand war, mit Bleistift sorgfältig entworfen haben mag. Das Original befindet sich im Besitze des kaiserl. Rathes Herrn Reichsritters Alexander v. Seyfried, dessen Gattin eine Enkelin Hofers ist.

Diese Porträts Andreas Hofers und seiner Gattin auf dem Titelblatte dieses Buches sind durch die rühmlich bekannte photographische Anstalt von C. Angerer und Göschl vervielfältigt worden.

Die voranstehenden Mitteilungen mögen als Vervollständigung eines von Friedrich von Attlmayr in der „Zeitschrift des Ferdinandeums" (Innsbruck 1878) niedergelegten Artikels „Die Porträte von Andreas Hofer" dienen.

Denkmale für Andreas Hofer.

Außer dem bekannten marmornen Denkmale in der Hofkirche zu Innsbruck und der in Gyps ausgeführten Standbilde im Museum daselbst, zeigt das k. k. Arsenal in Wien die von Johann Preleutner aus Marmor gemeißelte Gestalt des Helden und ein Bild vom Maler Karl von Blaas, das Hofer in Verbindung mit seinen muthigen Kampfgenossen darstellt. Ein lebensgroßes Frescobild war an der Front eines Hauses in Wien angebracht, es ist mit diesem selbst, als die Stadtmauern fielen, verschwunden. Dagegen ist uns und den künftigen Geschlechtern „der Abschied von Andreas Hofer" von der Meisterhand Defreggers erhalten, das tausendfach vervielfältigt im Besitze der Welt ist.

Um den auf den 22. Nov. 1866 fallenden hundertsten Geburtstag des Helden zu feiern, erließen zwanzig namhafte Männer in Tirol, Priester, weltliche Würdenträger, Bauern und Adelige einen von Meran vom 4. Oktober 1866 datirten „Aufruf" in den „Tiroler Stimmen". Es heißt in dem-

selben: „Andreas Hofer ist für alle Zeiten in der Geschichte eine wunderbare Erscheinung. Er war kein Feldherr, er war kein Staatsmann, er erreichte aber Alles durch den Zauber seines Wesens. Sein kindlich frommer Sinn, sein felsenfester Glaube, sein Opfermuth begründet die Ehrwürdigkeit seines Charakters und machten ihn zum lebendigen Ausdruck des tirolischen Volkes, zum Manne von Tirol. Er war die Seele des Volkes. In ihm hatten die religiösen Ueberzeugungen der Tiroler, ihre Treue an das Fürstenhaus, die unaustilgbare Liebe zum heimatlichen Boden und zur ererbten Sitte, Gestalt und Leben erlangt." Dieser sich fromm ausprägenden Gesinnung der rufenden Männer gemäß und dem treu religiösen Charakter des Helden entsprechend forderten sie zum Bau einer Denkmalkapelle, dem heiligen Herzen Jesu in Passeier, geweiht, auf. Nach eingeholter Erkundigung dürfte der pietätvolle Bau noch in diesem Jahre feierlich eingeweiht werden.

Während so das Andenken des frommen Helden in andachtvoller Weise geehrt wird, haben meist Männer des Schwertes, denen sich andere vornehme Tiroler anschlossen, sich vereinigt, um dem tapfersten Soldaten Tirols eine unvergängliche Huldigung darzubringen. In dem uns vorliegenden Aufrufe heißt es: „Das Kaiserjäger-Regiment, der Kern der wehrhaftesten Jugendkraft des Landes Tirol, hat eine ruhmreiche Vergangenheit. Diese zu ehren und ihr Gedächtniß zu bewahren ist der Zweck eines militärischen Museums am Berge Isel, dessen Sammlungen die Geschichte des Regimentes versinnlichen sollen, die Geschichte der tapfern Söhne Tirols. Bei der Lösung dieser Aufgabe drängte sich überwältigend das Gefühl auf, daß sie nur in der Verherr-

lichung des höchsten und begeistertsten Patriotismus, das die Geschichte Tirols bewahrt, ihre Ergänzung und Vollendung finden könne. Es gilt die Errichtung eines ehernen Standbildes für **Andreas Hofer**, damit die noch unabgetragene Schuld des Landes getilgt werde und in alle Zeit ein Wahrzeichen rage, drohend dem Feinde, mahnend Enkel und Urenkel, würdig zu bleiben des Vorbildes, von dem der Dichter singt:

Ihm schien der Tod gering:
Der Tod, den er so manchesmal
Vom Iselberg geschickt ins Thal,
Im heil'gen Land Tirol!"

Die Vorstehung der Section Meran des österreichischen Touristen-Clubs hat so eben beschlossen, an der Mauer jenes Hauses in Meran, wo Andreas Hofer vor seiner Abführung nach Mantua als Gefangener die letzte Nacht verbrachte (das jetzige Ranacher-Haus am Rennweg), eine sein Andenken ehrende Gedenktafel anbringen zu lassen, und hat mit der Ausführung derselben den heimischen Künstler Herrn Franz Pendl betraut, dessen in der Künstlerwelt berühmter Vater ein Kampfgenosse Andreas Hofers am Berge Isel war.

Das Andenken an Andreas Hofer ist in Mantua selbst auch noch monumental erhalten. Der Sohn unseres verewigten Freundes, Lud. v. Löhner als Dichter von Morajn genannt, erzählte in der „deutschen Zeitung" vom Mai 1882 wie folgt: „Nach einigem Suchen fand ich, von einem Platzdiener geleitet, schon in der Abenddämmerung, auf der Citadelle gegen eine mit Gras bewachsene Bastion gestellt und von Bäumen umgeben, eine kurze Säule mit der Inschrift: „Andreas Hofer,

am 21. (soll 20. heißen) Februar 1810.“ Darunter in erhöhter Arbeit ein kleines Kreuz und ein Häufchen von dreizehn Kugeln, an die dreizehn französischen Kugeln erinnernd, durch welche Andreas Hofer fiel. Im Garten des Pfarrhauses zeigt eine Steinplatte in der Mauer die Stelle, wo das Haupt des Tirolerhelden lag. Die Inschrift auf der Platte ist bei einer baulichen Adaptirung jüngst verwischt worden, soll aber demnächst erneuert werden.“ Das Denkmal haben Offiziere des Kaiserjäger-Regimentes setzen lassen.

A. Hartleben's Verlag, Wien, Pest und Leipzig.

Gesammelte Werke

von

Ludwig August Frankl.

3 Bände. Preis geb. 5 fl. ö. W. = 9 M.

In 3 Leinwandbänden 6 fl. 50 kr. ö. W. = 11 M. 50 Pf.; in 3 Halbfranzbänden 8 fl. 50 kr. ö. W. = 15 M. 30 Pf.

Inhalt:

I. Band. **Lyrische Gedichte.** 5. Auflage.
II. Band. Kleinere epische Gedichte. 4. Auflage.
Alexander der Große in 11 Gesängen. 2. Auflage.
König Salomo in 14 Gesängen und 17 Makamen. 2. Auflage.
III. Band. **Rahel,** biblisches Gedicht in 5 Gesängen. 7. Auflage.
Der Primator in 6 Gesängen. 5. Auflage.
Ein Magyarenkönig in 9 Gesängen. 3. Auflage.
Christoforo Colombo in 5 Gesängen. 2. Auflage.
Don Juan de Austria in 12 Gesängen. 2. Auflage.
Husle, 24 Serbische Balladen und Lieder. 2. Auflage.

Von demselben Verfasser sind noch einzeln erschienen:

Das Habsburglied. Wien 1882.
Sagen aus dem Morgenlande. Leipzig 1834.
Paristna von Byron und **Das Paradies und die Peri** von Moore. Wien 1835.
Hippokrates und die moderne Medicin, Satyre. 1854. 5. Auflage.
— **und Charlatane.** Satyre. Wien. 1854. 3. Auflage.
— **und die Cholera.** Satyre. Wien. 1885. 3. Auflage.
Libanon, Poetisches Familienbuch. 3. Auflage. Wien 1855.
Ahnenbilder. Leipzig 1866.
Tragische Könige. Wien 1875.
Gesammelte poetische Werke von Anastasius Grün. Berlin 1877.

In Prosa:

Zur Biographie Nikolaus Lenau's. Wien. 1854.
Biographie Josef Emanuel Hilscher's und dessen gesammelte Werke. 2. Auflage. Pest 1840 und Prag 1851.
Zur Geschichte der Juden in Wien und **Der alte Freithof.** Wien 1853. 2. Auflage.
Nach Jerusalem. Reisen in 2 Bänden. Leipzig 1858. 2. Auflage.
Aus Aegypten. 1 Band. Wien 1859. 2. Auflage.
Biographie der Therese Paradis. Wien 1876.
Zur Biographie Franz Grillparzers. 2. Auflage. Wien 1884.
Zur Biographie Friedrich Hebbels. Wien 1884.
Zur Biographie Ferdinand Raimunds. Wien 1884.
Die Wochenschrift: **Sonntagsblätter.** Wien von 1842—1848.

In unserem Verlage sind nachstehend verzeichnete empfehlenswerthe Werke über Tirol erschienen:

Geschichte Tirols

von den ältesten Zeiten bis in die Neuzeit
von Dr. Jos. Egger.
3 Bände. Preis statt fl. 10.80 nur fl. 5.

Andreas Hofer und der Freiheitskampf in Tirol.

Ein Trauerspiel in 5 Akten
von Ignaz Vogelsang.
Preis 80 kr.

Bilder aus den Kriegszeiten Tirols.

Geschichtliche und poetische Erzählungen
von Alois Flir.
Zweite vermehrte Auflage. Preis statt fl. 1.20 nur 60 kr.

Geographie und Geschichte von Tirol und Vorarlberg.

Ein Lesebuch für die vaterländische Jugend
von P. Augustin Scherer.
Vierte Auflage. — Preis 40 kr.

Tirol

Natur, Geschichte und Sage im Spiegel deutscher Dichtung.

Herausgegeben von J. V. Zingerle.
2. Auflage. Preis fl. 1.50.
Diese Sammlung von Gedichten, die auf Tirol Bezug haben, ist ein poetischer Führer durch das Land und dessen Geschichte.

40 89 405ST2 53 005 BR 6355

DB 772 .H7 A5 1884 C.1
Andreas Hofer im Liede /
Stanford University Libraries
3 6105 039 138 685

DATE DUE			

STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES
STANFORD, CALIFORNIA 94305-6004